

Illusion Datenschutz

Eigentlich will man es gar nicht wahrhaben, aber es ist Realität: Daten sind nie sicher, ganz egal, wer sie sammelt und wo sie liegen. Daten, die irgendwo angehäuft werden, lassen sich missbrauchen – und sie werden missbraucht, wie die jüngsten Abhörskandale zeigen. Es gibt keine Ausnahmen. Selbst die Rechner der Regierung und des Bundestags werden gehackt.

Was hat das mit Bibliotheken zu tun? Sehr viel, denn auch sie speichern massenweise sensible Daten; in erster Linie das, was Menschen lesen. Und das ist ein ganz wesentliches Merkmal für die Erstellung von digitalen Personenprofilen – für welche Zwecke auch immer.

Es ist noch keine zwei Jahre her, dass der Heidelberger Germanist Roland Reuß in einem polemischen Beitrag in der FAZ anprangerte, die Bibliotheken würden den Datenschutz massiv verletzen. Der gesamte Berufsstand war in Aufruhr. In Dutzenden von Stellungnahmen versicherten Bibliothekare, dass alle gesetzlichen Vorgaben eingehalten werden. Nur, reicht das?

Inzwischen sind wir einen Schritt weiter und wissen, dass die Beachtung der rechtlichen Regelungen und die Anwendung technischer Schutzmaßnahmen letztlich unerheblich sind. Die Daten sind trotzdem nicht sicher. Das ist die neue Dimension des Problems. Bei einer der wohl spannendsten Veranstaltungen auf dem Nürnberger Bibliothekartag (siehe Bericht ab Seite 448) drehte sich die mehr als hitzige Diskussion genau um dieses Desaster. Die führenden Anbieter von Bibliothekssoftware waren so hilflos wie der Datenschutzbeauftragte Hamburgs. Ihr Eingeständnis: »Die Sicherheit von Daten ist eine Illusion.«

Was können Bibliotheken dann überhaupt noch tun? Trotz aller Euphorie für die Digitalisierung nur die allernotwendigsten Daten speichern. Und, wie es ein Diskussionsteilnehmer in Nürnberg formulierte, nicht alles umsetzen, was technisch möglich ist, vor allem dann nicht, wenn Menschenrechte und Demokratie gefährdet sind. Das mag hochgestochen klingen, ist aber angesichts der Aussage des obersten Hamburger Datenschützers beim Bibliothekartag mehr als angebracht: »Die Digitalisierung birgt erhebliche Probleme, und es stellt sich tatsächlich die Frage, wie lange es dauert, bis die Technik entgleist.«



Bernd Schleh, Leitender BuB-Redakteur

SCHWERPUNKT

BIBLIOTHEK ALS DRITTER ORT

Die Bibliotheken befinden sich im Wandel. Längst sind sie keine reinen Ausleihstationen für Medien mehr, sondern setzen zunehmend auf Aufenthaltsqualität und die Vermittlung von Kulturtechniken. In unserem aktuellen Schwerpunkt beschäftigen wir uns daher mit der Bibliothek als »Drittem Ort«.

Was für Möglichkeiten gibt es, wenn die Ausleihzahlen nachlassen (Seite 430)? Welche Zukunftsperspektive hat der Dritte Ort (Seite 438)? Und ist das Konzept des »Dritten Ortes« ausreichend –oder zu kurz gedacht? (Seite 440)?

Foto Titelseite: scusi – Fotolia.com

Fotos Inhaltsverzeichnis:

Bibliothek Landquart, Stadtbibliothek Bergheim, Steffen Heizereder, Anja Herwig

FOYER

DIGITALE INFORMATION

- 413 Wie digital sind Sie?**
Fachtagung des dbv und der Stadtbibliothek Köln
(Brigitte Bielinski)

WISSENSCHAFTLICHE BIBLIOTHEK

- 414 Die älteste Kunstbibliothek Berlins stellt sich vor**
Die Bibliothek der Universität der Künste: 300.000 Bücher, Schallplatten, CDs und eine ungewöhnliche Idee
(Stefanie Oeding)

TAGUNG

- 416 Menschen. Medien. Miteinander.**
120 Teilnehmer diskutierten beim 8. BibCamp an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) Leipzig über Social Media, Augmented Reality und Blended Shelf (Tami Gebhard, Yvonne Plotz, Lisa Schlegel)

STUDIUM

- 419 Die neuen Bibliothekare: Informatiker, Journalisten oder lieber Erzieher?**
TH Wildau bietet ab Oktober den berufsbegleitenden Masterstudiengang Bibliotheksinformatik an
(Frank Seeliger)
- 423 Erster internationaler Fahrbibliothekskongress in Berlin**
(Dirk Wissen)

422 LESERBRIEF / NACHRICHTEN

425 MARKT

LESESAAL

SCHWERPUNKT: BIBLIOTHEK ALS DRITTER ORT

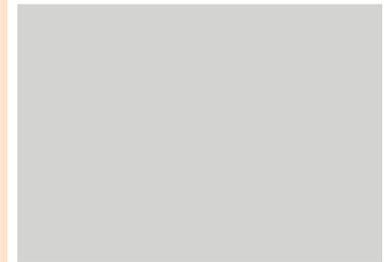
- 426 Die Bibliothek als Dritter Ort**
Bibliotheken müssen mehr als Ausleihstellen sein, um relevant zu bleiben (Robert Barth)

430 Wenn die Ausleihen zurückgehen – was kommt dann?

Bibliotheken sind für die Funktion des Dritten Ortes prädestiniert / Aufenthaltsqualität statt Medien und Regale (Volker Pirsich)

434 Eine Vielfalt an Möglichkeiten

Lokale Allianz setzt vor allem auf Angebote für Kinder und Senioren (Andrea Floß)



438 Wie geht es weiter am Dritten Ort?

Der enthierarchisierte Bibliotheksraum / Plattform für die Vermittlung von Kulturtechniken und gesellschaftlichen Dialog (Jonas Fansa)

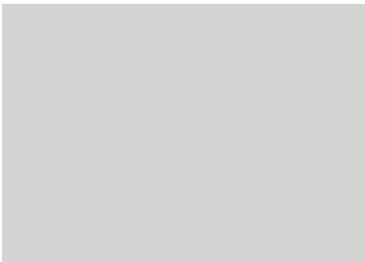
440 Ein komplexes Ganzes

Bibliotheken sind mehr als Dritte Orte / Plädoyer für eine differenzierte Betrachtung (Corinna Haas)

444 Bibliotheken sollten lebendige Erlebnissräume sein

Der Dritte Ort als »Makerspace«: Erfahrungen der Stadtbibliothek Köln (Hannelore Vogt)

BIBLIOTHEKARTAG NÜRNBERG 2015

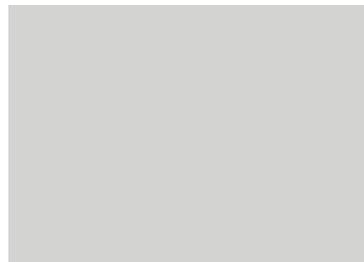
- 445 Deutschland braucht eine nationale Bibliotheksstrategie**
Podiumsdiskussion des Kompetenznetzwerks für Bibliotheken auf dem 104. Deutschen Bibliothekartag in Nürnberg (Kathrin Hartmann)
- 448 Im Bann der Digitalisierung**
Hitzige Diskussionen über Datenschutz, Urheberrecht und Sonntagsöffnung / 3 800 Teilnehmer beim Bibliothekartag in Nürnberg (Bernd Schleh)
- 452 Impressionen vom 104. Deutschen Bibliothekartag in Nürnberg**
- 454 »BIB meets the world«**
Berufsverband Information Bibliothek stellt neues Jahresthema vor / Vernetzung mit Bibliothekaren anderer Länder angestrebt (Steffen Heizereder)
- 
- 456 Headhunter, neue PDA-Modelle und gemütliche Lounges**
Große Spannweite an neuen Dienstleistungen und Produkten auf der Firmenmesse / 155 Aussteller aus elf Ländern (Oke Simons)

- 461 Große Pläne für BIB-OPUS**
Fast 2 000 Fachveröffentlichungen der Bibliothekartage seit 2005 stehen kostenfrei zum Download bereit (Christoph Ackermann)

462 Kongress-Splitter

BAU

- 464 Von der Friedrichstraße nach Adlershof**
1,2 Millionen Bücher ziehen innerhalb der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin um (Birigt Stumm)



AUSLAND

- 468 Beide Partner profitieren**
Begegnung mit Litauen im Rahmen eines EU-Austauschprogrammes (Jochen Dudeck)

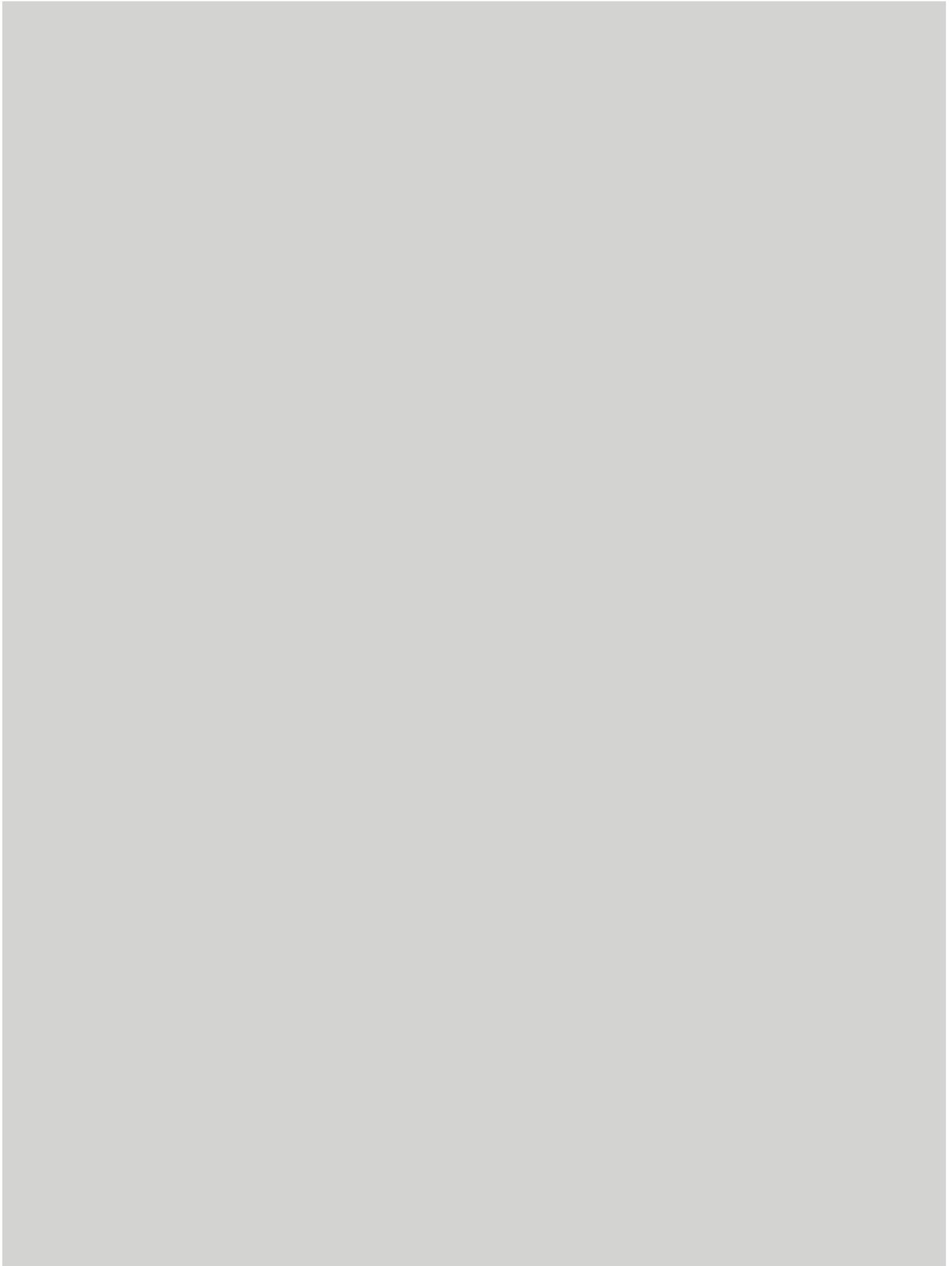
MAGAZIN

FACHLITERATUR

- 472 Die Regeln der RDA für die deutschsprachigen Länder**
Das Lehrbuch zum Einstieg (Margarete Payer)
- 474 Förderung von Leselust und Lesemotivation**
Eine Fundgrube mit Anregungen (Ronald Gohr)

AUS DEM BERUFSVERBAND

- 476 Protokoll der BIB-Mitgliederversammlung in Nürnberg**
- 480 Aus den Landesgruppen**
- 481 VorgeMERKT**
- 483 Mitgliedernachrichten**
- 409 EDITORIAL**
- 415 IMPRESSUM**
- 484 SUMMARY / RESUME**
- 486 STELLENMARKT**
- 487 KLEINANZEIGEN**



Wie digital sind Sie?

Fachtagung des Deutschen Bibliotheksverbands und der Stadtbibliothek Köln

Anlässlich des Welttags des Buches und des Urheberrechts haben der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) und die Stadtbibliothek Köln zu einer öffentlichen Fachtagung eingeladen. Die Veranstaltung fand im Rahmen der Kampagne »Netzwerk Bibliothek« des dbv statt. Zeitgleich wurde die Vollversion der Kampagnen-Website gelauncht. Dort sollen bibliothekarische Angebote und Bildungsprojekte einer breiteren Öffentlichkeit sichtbar gemacht werden. Mehr Informationen unter: <http://www.netzwerk-bibliothek.de>

»Wie digital sind Sie?« Mit dieser Frage überrumpelte die Moderatorin Anke Bruns (Westdeutscher Rundfunk) die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Veranstaltung »Bibliotheken vernetzen – analog und digital«.

Auch die einleitenden Grußworte seitens der Veranstalter stellten die Frage, inwieweit die Digitalisierung aller Gesellschaftsbereiche auch in den Bibliotheken angekommen ist. Jagen

Die Internetnutzung bei Kindern und Jugendlichen hat keinen Einfluss auf das Leseverhalten.

die Bibliotheken mit vielfältigen digitalen Angeboten nur Trends nach oder besteht ein tatsächlicher Bedarf? Allgemein beobachtet wird eine Veränderung des öffentlichen Nutzens der Bibliotheken: weg vom reinen Wissensarchiv und Buchverleih, hin zum Ideenspeicher, zur Umsetzungplattform, die im ideologie- und kommerzfreien Raum Wege durch die Informationsflut zeigt und den Umgang mit neuen Medien und Technologien schult. Deshalb widmete sich der Tag mit Impulsvorträgen und

Workshops den vielfältigen praktischen Umsetzungsmöglichkeiten digitaler Serviceangebote. Schwerpunkte bildeten dabei die Themen »Digitale Leseförderung«, »Gaming« und »Coding«.

Sigrid Fahrer von der Stiftung Lesen stellte in ihrer Keynote zum Thema »Digitale Leseförderung« statistisch gestützte Thesen auf. Die Internetnutzung

Als Vorreiterin im Bereich digitaler Services gilt die Stadtbibliothek Köln, die mit ihrem Makerspace und der digitalen Werkstatt ein breites Angebot entwickelt hat.

bei Kindern und Jugendlichen habe keinen Einfluss auf das Leseverhalten. Im Gegenteil: Analoge und digitale Angebote werden parallel genutzt, und beide erforderten Lesefähigkeit. Lediglich die Lesestrategie sei eine andere: Während das analoge Lesen ein intensives, sich-hineinvertiefendes Lesen darstelle, das gemeinhin mit Lernen, Kultur und Bildung verknüpft werde, gelte das digitale Lesen als »Hyper-Lesen«, das auch eine »Hyper-Attention« erfordere.

Beides müsse geübt werden, am besten unterstützt durch Familie und Bildungsinstitutionen. Digitale Angebote förderten dabei die Lesekompetenz, erforderten aber seitens der Anbieter besondere Anpassung hinsichtlich Zielgruppeneignung, Jugendschutz, Niedrigschwelligkeit, Bedienbarkeit und technischer Stabilität.

Gaming und Coding

In seiner Keynote zum Thema »Gaming« forderte Torben Kohring (Leiter der Fachstelle für Jugendmedienkultur NRW) dazu auf, neue Veranstaltungsformen und Formate im Bereich Gaming zu entwickeln. Denn Games seien kein rein medienpädagogisches Thema, was

nur Kinder und Jugendliche betreffe, sondern ein gesellschaftliches. Gaming sei eine neue Kulturform, die verschiedenste Zielgruppen anspreche. Daher müssten Games mehr auf der inhaltlichen Ebene betrachtet werden. Wenn Bibliotheken den Mut haben, in diesem Bereich neue Wege zu gehen, könnten sie eine Leuchtturmfunktion übernehmen.

Soweit waren die meisten der Anwesenden sich noch einig. Leseförderung und Gaming-Angebote als gesellschaftliche Aufgabe und Teile des außerschulischen Zugangs zu Bildung und Kultur: ja. Aber was hat »Coding« damit zu tun? Warum soll nun jeder Programmieren lernen? Arzu Uyan, Projektmanagerin bei der Firma 42dp, sieht im Coding

ein missverstandenes Konzept. Es gehe eben nicht nur um das Erlernen einer Programmiersprache oder das Aufsetzen einer Software. Vielmehr handele es sich um Methodentraining: Konzepte erstellen, strukturieren, Fehler machen, analysieren und Problemlösungen suchen. Dies seien auch wichtige Bestandteile des lebenslangen Lernens in der Wissensgesellschaft. Methodentraining, das man auch außerhalb der Schule etablieren könne. Und somit natürlich auch in Bibliotheken.

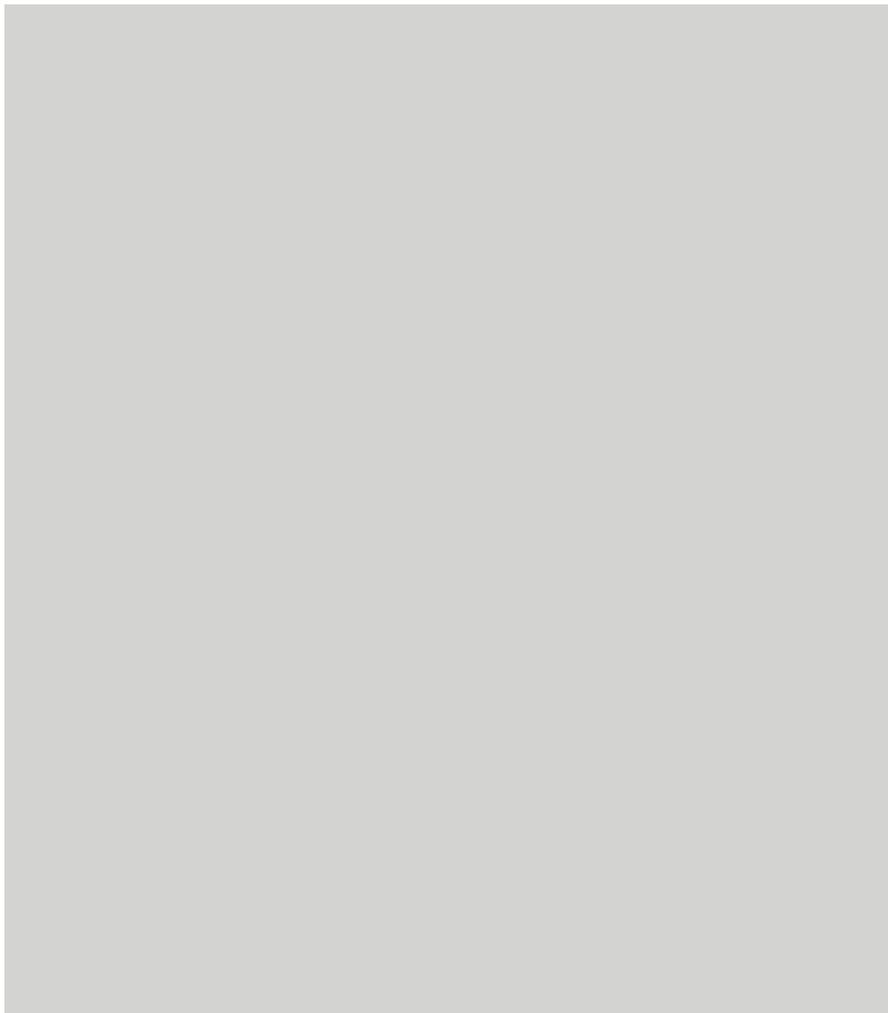
Als Vorreiterin im Bereich digitaler Services gilt die Stadtbibliothek Köln, die unter anderem mit ihrem Makerspace und der digitalen Werkstatt ein breites Angebot entwickelt hat. So konnte man im Anschluss an die Impulsvorträge an Workshop-Tischen mit jeweils einem der drei Schwerpunktthemen einen Blick auf deren praktische Erfahrungen werfen und sich mit anderen Expertinnen und Experten, Kolleginnen und Kollegen austauschen.

Die abschließende Frage »Welche konkreten Vorhaben nehmen Sie heute mit?« war nicht leicht zu beantworten. Aber im großen Paket an Anregungen und Ideen war für jede/n etwas dabei.

*Brigitte Bielinski,
Münchener Stadtbibliothek*

Die älteste Kunstbibliothek Berlins stellt sich vor

Die Bibliothek der Universität der Künste: 300 000 Bücher, Schallplatten, CDs und eine ungewöhnliche Idee



Die Bibliothek der Universität der Künste befindet sich in der vierten Etage. Sie ist die älteste Kunstbibliothek in Berlin. Fotos: privat

Auf den ersten Blick sieht man dem roten Kastenbau des Bibliotheksgebäudes in bester Lage Berlins nicht an, welche Historie hier seit 2004 untergebracht ist. Innen großzügig und farblich zurückhaltend gestaltet, weisen silberviolette Buchstaben auf den Wandbändern der drei Lichthöfe auf Kunst und Literatur, unterstützen die konzentrierte Arbeitsatmosphäre im offenen Raum. Verbuchungsvorgänge, eine Ecke mit aktuellen Zeitungen und der transparente Regalraum für Buchbestellungen sind im Erdgeschoss untergebracht. Über

den Stockwerken, die von der Bibliothek der Technischen Universität belegt sind, befindet sich in der vierten Etage die Bibliothek der Universität der Künste.

Die Kataloge der beiden Bibliotheken werden getrennt geführt, doch über die Portale der Universität der Künste (UdK) und Technischen Universität kann man auch in dem jeweiligen anderen Bestand recherchieren. Noch arbeiten beide Bibliotheken mit der Software Aleph, die aber im Jahr 2016 auf Alma umgestellt wird. Dies ist »der nächste große Schritt«, sagt Bibliotheksleiterin Andrea Zeyns, und nur eine der anstehenden Herausforderungen, denn auch die Umstellung der Katalogisierung auf RDA geht nun rasant voran. Petra Wagenknecht arbeitet in der nationalen Arbeitsgruppe UAG Musik mit und wird die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schulen. Ende des Jahres soll dieser Prozess in wissenschaftlichen Bibliotheken abgeschlossen sein.

Präsenz zeigen, Außenwirkung schaffen und das Profil der UdK-Bibliothek schärfen – dies sind die Ziele der Öffentlichkeitsarbeit.

Die älteste Kunstbibliothek Berlins ist als Einrichtung der Qualität der Universität der Künste verpflichtet, einer traditionsreichen Bildungsstätte, deren Geschichte bis zur Gründung der Akademie der Künste 1696 zurückreicht. Heute ist die Universität der Künste weltweit eine der größten und künstlerisch vielseitig ausgerichteten Hochschulen. Künstler, Designer, Architekten und Musiker sowie Lehramtsstudierende werden multimedial ausgebildet, und neue Studiengänge ziehen einen entsprechenden

Bestandsaufbau in der Bibliothek nach sich. Bestand und Medienarten sind vielfältig: 300 000 Bücher, 470 laufende Meter Zeitschriften und Datenbanken, wie zum Beispiel JSTOR und NAXOS. 58 000 Noten und Instrumenten-Verleih an Musikstudierende der Universität der Künste. Ein hochwertiges Digitalpiano in der Mediathek, zu deren Bestand von 61 000 audiovisuellen Medien auch Schallplatten und CDs, Videos und DVDs gehören. In unterirdischen Magazinen sind in Räumen mit Argon-Löschanlage wertvolle alte Schriften und Drucke verwahrt.

Die älteste Kunstbibliothek Berlins ist als Einrichtung der Qualität der Universität der Künste verpflichtet, einer traditionsreichen Bildungsstätte, deren Geschichte bis zur Gründung der Akademie der Künste 1696 zurückreicht.

Auch eine große Sondersammlung mit Kinderbüchern steht für Lehramtstudierende und Studierende der Visuellen Kommunikation bereit. Auf Anfrage werden einzelne Projekte von

UdK-Professoren gerne von der Bibliothek unterstützt, wie beispielsweise die von dem international bekannten dänischen Künstler Olafur Eliasson gestaltete Bilderbuchwerkstatt. Sie wurde im April mit der neuen »grund_schule der künste« in Anwesenheit der Staatsministerin für Kultur und Medien, Monika Grütters, eingeweiht.

Nicht immer entwickelt sich die Zusammenarbeit mit den Studiengängen der Universität der Künste so geschmeidig. Präsenz zeigen, Außenwirkung schaffen und das Profil der UdK-Bibliothek schärfen – dies sind die Ziele der Öffentlichkeitsarbeiterin Verena Tafel. Dazu setzt sie, neben der Vorbereitung größerer Kampagnen und einem neuen Leitsystem, auch ungewöhnliche Ideen um: Als die Bratsche 2014 zum »Instrument des Jahres« gewählt wurde, spielten Musikstudierende eine Woche lang täglich zur Mittagszeit ein kurzes Stück in der Bibliothek. Das war für alle ungewohnt und führte zu einigen Minuten sichtlicher Konzentration auf die Klänge. 2015 wird die Aktion mit dem Horn wiederholt. Und natürlich ist die Bibliothek im Berliner Kultursommer beim »Rundgang der UdK« vom 17. bis zum 19. Juli dabei.

Stefanie Oeding

BuB Forum Bibliothek und Information

Fachzeitschrift des BIB
Berufsverband Information Bibliothek e.V.
67. Jahrgang, Nr. 7, Juli 2015 · ISSN 1869-1137

Herausgeber (institutionell) / Eigenverlag
Berufsverband Information Bibliothek (BIB)
Gartenstraße 18 · 72764 Reutlingen

Herausgeber (fachlich)
Olaf Eigenbrodt, Hamburg
Dr. Carola Schelle-Wolff, Hannover

Redaktionsbeirat
Dale S. Askey, Mc Master University Library, Hamilton, Ontario · Dr. Jürgen Lodemann, Schriftsteller, Freiburg im Breisgau und Essen · Dr. Gerhard W. Matter, Kantonsbibliothek Baselland, Liestal · Prof. Dr. Elmar Mittler, Göttingen · Walburgis Fehners, Bibliothek der FH Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven · Dr. Georg Ruppelt, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek/Niedersächsische Landesbibliothek, Hannover · Barbara Schleihagen, Deutscher Bibliotheksverband, Berlin · Dr. Harald Weigel, Vorarlberger Landesbibliothek, Bregenz

Redaktion
BuB
Postfach 13 24 · 72703 Reutlingen
Telefon (071 21) 34 91-0
Telefax (071 21) 34 91-34
E-Mail: bub@bib-info.de
Redaktion: Bernd Schleh (verantwortlich, slh) und Steffen Heizereder (hei);
Rezensionen: Dr. Jürgen Plieninger
Aus dem Berufsverband: Katrin Lück

Anzeigen
Norbert Dietz
Mail: dietz@bib-info.de, Tel: 07121/3491-16

Druck und Vertrieb
Winkhardt Print & Mail
Ernstaldenstraße 53, 70565 Stuttgart

vertriebene Auflage
7600 Exemplare

Erscheinungsweise
zehn Hefte jährlich (Doppelhefte:
Februar/März und August/September)

Preis
je Heft € 14, jährlich € 94, Studierende sowie Mitglieder des VDB jährlich € 47,-
Preise einschließlich Mehrwertsteuer und zuzüglich Versandgebühr.
Für Mitglieder des BIB ist der Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten. BuB ist kündbar bis jeweils 15. November.

Redaktionsschluss für Heft 10/2015: 17. August
Anzeigenschluss für Heft 10/2015: 2. September

Das Magazin der Bibliothek der Universität der Künste ist voll. Mitunter finden sich hier wertvolle Drucke und Schriften.

Etwa 120 Bibliotheksbedienstete aus Österreich und Deutschland nahmen am 8. BibCamp in Leipzig teil. Fotos: HTWK Leipzig

Menschen. Medien. Miteinander.

120 Teilnehmer diskutierten beim 8. BibCamp an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) Leipzig über Social Media, Augmented Reality und Blended Shelf

In diesem Jahr war die HTWK Leipzig Gastgeber für das 8. BibCamp – eine bibliothekarische »Unkonferenz«, die vom 17. bis 18. April von Bachelor- und Masterstudierenden des Studiengangs Bibliotheks- und Informationswissenschaft unter Leitung der Professoren Kerstin Keller-Loibl und Stefan Frank organisiert wurde. Unterstützung bei der Vorbereitung bekamen die Studierenden darüber hinaus von mehreren Leipziger Bibliotheken: der Deutschen Nationalbibliothek, der Deutschen Zentralbücherei für Blinde, der Universitätsbibliothek, der Bibliothek des Evangelischen Schulzentrums, den Leipziger Städtischen Bibliotheken sowie der Hochschulbibliothek der HTWK Leipzig.

Das BibCamp, bei dieser Unkonferenz handelt es sich um eine offene Tagung, bei der sich die Teilnehmer in Sessions zu aktuellen und praxisrelevanten Themen aus der Bibliothekswelt austauschen und miteinander diskutieren konnten. Die Inhalte dieser Sessions werden jeweils zu Beginn der Veranstaltung von den Teilnehmern vorgeschlagen und gestaltet.

Aus Deutschland und Österreich reisten knapp 120 Teilnehmer an. Somit konnte man mit zahlreichen bibliotheksinteressierten Menschen unter dem Motto »Menschen. Medien. Miteinander.« in die erste Session-Planung starten. Schnell wurden interessante Themen gefunden. Von Social Media in Bibliotheken über Augmented Reality und Blended Shelf bis hin zu veränderten Dienstleistungen im Jahr 2025 war für jeden BibCamper etwas dabei.

Sessionplanung

Die einzelnen Sessions leitete jeweils ein Moderator, welcher in den meisten Fällen das Thema initiiert hatte und eine kurze Einleitung gab, um die Gesprächsrunde zu eröffnen. Einige Teilnehmer gingen beispielsweise der Frage nach, wie viel Informatik die Informationswissenschaft verträgt. Man war sich einig, dass im Studium auf jeden Fall in Pflichtmodulen Kenntnisse der Informatik vermittelt werden müssen.

Wichtig sei es, das richtige Level zu finden. Es gehe darum, dass grundsätzliche Denkweisen, Strukturen, Prozesse und Begriffe vermittelt werden, um später im Beruf eine unmissverständliche Kommunikation und ein konkretes Benennen von Anforderungen, Problemen, Wünschen und Lösungsoptionen zu ermöglichen.

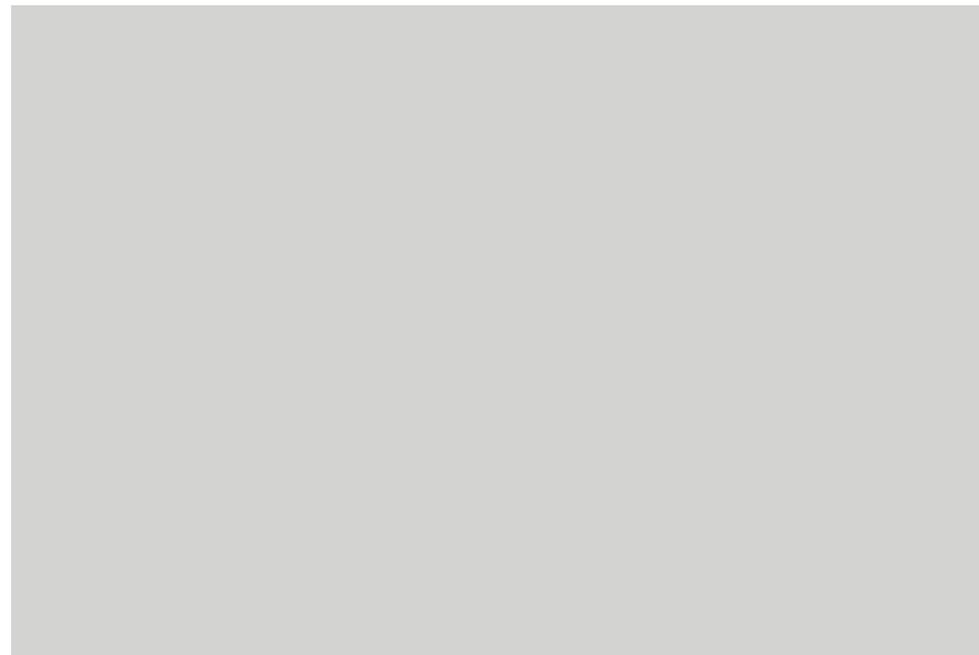
Des Weiteren wurde das Projekt »mylibrARy« der Fachhochschule Potsdam vorgestellt. Die Teilnehmer tauschten sich daraufhin aus und sammelten Ideen, wie Augmented Reality in Bibliotheken eingesetzt werden könnte und ob das Blended Shelf der Weg ist, den Bibliotheken in Zukunft gehen müssen, um dem modernen, vielseitig interessierten Nutzer von heute neue Angebote bieten

zu können. Die Twitterwall bot den Anwesenden, aber auch denen, die beim BibCamp nicht dabei sein konnten, die Möglichkeit alle Tweets zum BibCamp zu verfolgen. Jeder Tweet, der mit dem Hashtag #bib8 versendet wurde, war automatisch auf einer Leinwand zu sehen. Schon bei der Eröffnung zwitscherten die BibCamp-Twitterer so fleißig, dass es #bib8 kurzzeitig sogar auf Platz vier der deutschen Hashtag-Trends schaffte.

Im Anschluss an den ersten Tag hatten alle die Möglichkeit, die Ausstellung »Leipziger Bibliotheken stellen sich vor« in der Hochschulbibliothek der HTWK Leipzig zu besuchen, bei der die Auszubildenden der Praxispartner ihre Bibliothek präsentierten.

den gesuchten Artikel gleich aus dem Buch scannen kann, wurde hier rege diskutiert. Auch kam die Frage auf, ob Autoren von E-Books Spenden erhalten könnten, wenn dem Leser die Literatur gefallen hat. Wie die Bibliothek sich in den kommenden zehn Jahren verändern wird, konnte von den Teilnehmern nur erahnt werden, doch jeder hatte schon seine ganz eigene Vorstellung.

Nur eine Tür weiter schwebte die Frage im Raum, ob man andere Berufsgruppen mehr als bisher in Bibliotheken einbinden sollte. Ein Vorschlag war, Psychologen zu beschäftigen, um strategische Ausrichtung, Zukunftsängste und organisatorische Spannungen zu thematisieren. Auch bei weiteren Aufgabefeldern wie der gezielten Teambildung



Die unterschiedlichen Themenvorschläge wurden an eine Stellwand gepinnt.

Themenvorschläge

Der Samstagmorgen wurde von den Teilnehmern hochmotiviert mit neuen Ideen für die Session-Themen begonnen. Nach einer kurzen Besprechung wurden 17 neue Themen vorgeschlagen und auf die Räume und Zeiten verteilt. Wie sich die Bibliotheken bis zum Jahr 2025 entwickeln, war eines der vieldiskutierten Themen in einem der Sessionräume. Ob man seinen Kaffee per App in der Cafeteria bestellen kann oder die Smartwatch

oder bei Projekten mit dem Schwerpunkt der Informatik kann es sinnvoll sein, Mitarbeiter zu haben, die mit einem Blick von außen Veränderungsprozesse in Bibliotheken anstoßen.

2016 wird das 9. BibCamp an der Hochschule der Medien in Stuttgart stattfinden. Weitere Informationen unter: www.bibcamp.wordpress.com sowie die Session-Dokumentation unter: www.bibcamp.pbworks.com

Tami Gebhard, Yvonne Plotz und Lisa Schlegel; HTWK Leipzig

Die neuen Bibliothekare: Informatiker, Journalisten oder lieber Erzieher?

TH Wildau bietet ab Oktober den
berufsbegleitenden Masterstudiengang
Bibliotheksinformatik an

Die Frage danach, was auf die Zunft der Bibliothekare jetzt schon oder spätestens demnächst an erforderlichen Qualifikationen zukommen wird, ist auf dem zurückliegenden Bibliothekartag in Nürnberg mit einer Podiumsdiskussion unter dem Motto: Informatiker, Journalisten oder lieber Erzieher, nicht das erste Mal gestellt worden.

Es zeichnet an Informationseinrichtungen tätige KollegInnen aus, teils aus sehr unterschiedlichen akademischen Fachkulturen den Weg in die Bibliothekswelt gefunden zu haben, eine Vielfalt und Diversität, die für eine spezialisierte Fachkultur wie die unsrige eine beizubehaltende Einmaligkeit besitzt. Dass alle die genannten Fähigkeiten und weitere im Berufsfeld benötigt werden, steht außer Frage. Gefragt werden muss aber: Wie viel Informatik braucht beziehungsweise verträgt die Informationswissenschaft? Um die IT-Kompetenzen zu fördern, hat die TH Wildau eigens einen neuen Masterstudiengang geschaffen – Bibliotheksinformatik.

Ohne Frage steigen die Qualifikationsanforderungen an das Personal einer Bibliothek durch eine zunehmende Technisierung des beruflichen Alltags. Hervorgegangen aus dem IT-bezogenen Zeitgeist unserer Lebenswelt und daraus erwachsenden Bewegungen wie die Open Source Software und deren Communities, sehen wir uns mit solchen Herausforderungen spätestens seit der Umstellung auf den Online-Katalog konfrontiert. Eine der künftigen Rollen von BibliothekarInnen wird ein stärkeres IT-Profil einfordern. Fragen darf man aber auch, auf wessen Kosten? Diese Frage muss diskutiert werden, denn die

einmal ins eigene Haus zu holen. Diese und weitere Überlegungen ließen in Wildau vor fast drei Jahren einen modularisierten zweitägigen Workshop zu IT-Grundlagen für Bibliothekare entstehen, der sich großen Zuspruchs erfreute.¹ Daher wurde der Teilnehmerdurchsatz beim fünften Durchgang im März verdoppelt. Dennoch verlangten nicht wenige Teilnehmer nach einem Aufbaukurs, was in dieser Form ressourcenbedingt jedoch während der vorlesungsfreien Zeit nicht zu realisieren war. Vor diesem Hintergrund reifte seit dem letzten Jahreswechsel in einem kleinen Wildauer Team das Projekt,

hilflos und ausgeliefert gegenüberstand. Das Studium legt den Schwerpunkt auf elf Präsenzwochen, in den ersten drei Semestern jeweils drei, von Montag bis Samstag. In diesen wird ein Drittel des für die mindestens 60 Credit Points notwendigen Workloads erbracht. Die verbleibenden Anteile basieren auf Projektarbeit, Home Office, der E-Learning-Plattform Moodle und so weiter. Es ist damit jedem Studierenden mit den pro Jahr maximal sechs Präsenzwochen möglich, gegebenenfalls auf Grundlage eigener Urlaubsansprüche die Teilnahme zu sichern.

Als Zielgruppe richtet sich der viersemestrige und gebührenpflichtige Studiengang an akademisch ausgebildete Bibliothekare mit Berufserfahrung, die bislang kaum eine systematische Informatikausbildung hatten.

Die zwölf geplanten Module beinhalten Themen wie Rechner- und Netzwerkarchitekturen, Grundlagen der Internettechnologien, Internetprogrammierung und Internetkommunikation, Betriebssysteme. Das Erlernen einer Programmiersprache ist auch vorgesehen. Diese soll zudem bei der Programmierung einer mobilen Anwendung genutzt werden. Datenbanken werden behandelt, gleichfalls Datenformate und Schnittstellen. Bibliotheksmanagementsysteme und Suchmaschinentechnologien gehören ebenfalls in den Kanon des Curriculums.

Mit Blick auf die notwendigen Softskills liegt der Schwerpunkt auf Projekt- und Zeitmanagement, sowie Fachkommunikation. Ein weiteres Modul beschäftigt sich mit IT- und Datensicherheit, ein inhaltlich offen gelassenes Modul ist für aktuelle Entwicklungen wie »semantic web« vorgesehen.

Zahlreiche Dozenten haben ihre berufliche Heimat an einer der drei in Wildau beheimateten »Bindestrich-Informatiken« und waren allesamt an Bibliotheksprojekten beteiligt, sind somit mit den Besonderheiten gut vertraut.

Das Bedürfnis der Bibliotheksnutzer nach digitaler Technik wächst. Nicht immer können Personal und Technik mithalten. Foto: Henning Wiechers

unseren Berufsstand auszeichnenden vielfältigen Anforderungsprofile wie pädagogische, didaktische, journalistische und andere Tugenden bleiben natürlich weiterhin erhalten.

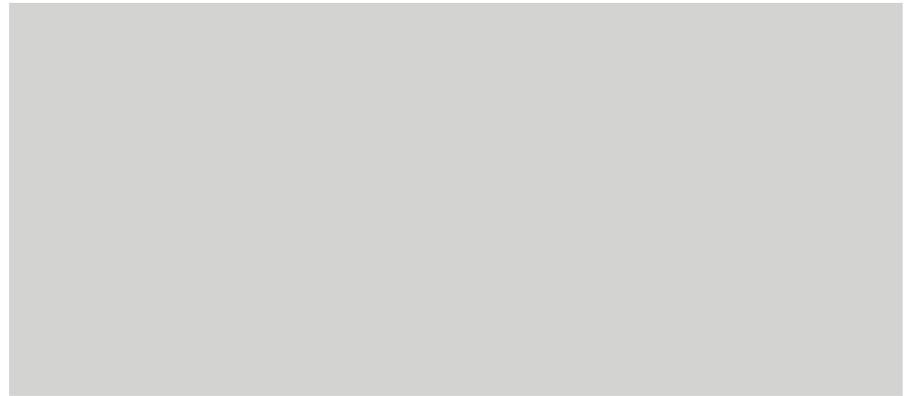
Wunsch nach Aufbaukurs

Aber vielleicht besteht gerade bei der IT-Kompetenz, so unsere Einschätzung, ein großes Nachholbedürfnis, um aktiver als bislang für Informationseinrichtungen zu erbringende und erbrachte IT-Leistungen mitzugestalten oder erst

Bibliotheksinformatik als berufs begleitenden Masterstudiengang zu konzipieren und einzuführen. Das erste Matrikul wird voraussichtlich im Oktober an den Start gehen (siehe <http://www.wit-wildau.de/#!studium/c140g>). Als Zielgruppe richtet sich der viersemestrige und gebührenpflichtige Studiengang an akademisch ausgebildete Bibliothekare mit Berufserfahrung, die bislang kaum eine systematische Informatikausbildung hatten. Die beruflichen und persönlichen Anforderungen zeigten im IT-Bereich immer wieder eigene Grenzen auf, denen man teils

Mit der Charakterisierung der Module zur Absolvierung des Studiums in der »Bindestrich-Informatik« wird deutlich, dass erstens einschlägige Berufserfahrung Voraussetzung für den erfolgreichen Einstieg ist, und zweitens eine unmittelbare Vergleichbarkeit mit naheliegenden Abschlüssen wie dem Fachinformatiker für Systemintegration oder dem Studium der Informatik nicht gegeben ist.

Die Absolventen sollen bibliotheksvertraute IT-ler sein, die als Beispiel selbstständig auf einen LAMP-Server Wissensmanagementsysteme wie einen Weblog oder ein Wiki installieren und konfigurieren können, systemadministratorische Aufgaben übernehmen können, offene Daten und Systeme neu zu arrangieren vermögen, mit IT-Projekten betraut werden, sich in komplexere Informatikkontexte einarbeiten können und so weiter. Ihre Kompetenz liegt weniger auf Konzepten und



Mehr IT-Kompetenz soll durch den Masterstudiengang an der TH-Wildau vermittelt werden – ohne dabei bibliothekarische Grundtugenden zu vernachlässigen. Foto: Marcus von Amsberg

Algorithmen inklusive ihrer mathematischen Wurzeln.

Die ersten Entwürfe des Curriculums wurden teils sehr ausführlich mit KollegInnen aus der Schweiz, Österreich und hierzulande, ebenfalls mit Hochschulen, die ähnliche Studiengänge wie in Leipzig und Berlin anbieten, diskutiert. Auf dem 8. Wildauer Bibliothekssymposium

im September wird der Studiengang erstmals umfassend reflektiert.

*Frank Seeliger,
TH Wildau*

1 siehe <http://twz-ev.org/weiterbildungen/wieviel-informatikwissen-benoetigen-bibliothekare-und-bibliothekarinnen/>

ANZEIGE



Leserbrief

Chance vertan

Zum Wahlmodus des neuen Vorstands auf der BIB-Mitgliederversammlung beim Bibliothekartag in Nürnberg ist folgender Leserbrief in der Redaktion eingegangen:

Ich finde es sehr schwierig in einer Situation, die eine breite Mehrheit erfordert, keine Abstimmung per Briefwahl zu ermöglichen. Bei allen Streitereien hätte es dem Verband gut getan, sich auf viele Mitglieder zu berufen. Auch finde ich es immer wieder problematisch, dass die FAMIs wieder nicht vertreten sind. Im Verband und in der Zeitschrift kommen diese Menschen nur in der Ausbildung und in der Weiterbildung vor. Bei Einführung der neuen Ausbildung wurde anscheinend überhaupt nicht diskutiert, was die Ausgebildeten denn tun sollen, sind sie doch nun besser ausgebildet als die Hilfskräfte für die sie immer noch gehalten und eingesetzt werden. Auch diese Diskussion fehlt immer noch. Für mich ist das eher eine vertane Chance für eine breite Diskussion.

Cathrin Ramelow, Berlin

Nachrichten

Barbara Lison in EBLIDA-Executive Committee gewählt

Berlin. Die Kandidatin von Bibliothek und Information Deutschland (BID), Barbara Lison, wurde in Riga in den Vorstand des Europäischen Dachverbandes EBLIDA gewählt. Neuer EBLIDA-Präsident ist Jukka Relander von der Finnish Library Association. Er löst den BID-Vertreter Klaus-Peter Böttger an der Spitze des Dachverbandes ab.

Nationalbibliothek stellt Titel kostenfrei zur Verfügung

Frankfurt am Main. Ab 1. Juli sind alle Titeldaten der Deutschen Nationalbibliothek und die Normdaten der Gemeinsamen Normdatei (GND) kostenfrei unter »Creative Commons Zero«-Bedingungen (CC0 1.0) zur freien Nachnutzung verfügbar. Der Bezug ist über Online-Schnittstellen (Datenshop, SRU- oder OAI-Schnittstelle et cetera) in den standardmäßig angebotenen Formaten nach einmaliger kostenfreier Anmeldung und Autorisierung möglich. Für

die Bereitstellung der Daten über FTP-beziehungsweise WWW-Server durch die Deutsche Nationalbibliothek werden Bereitstellungskosten erhoben.

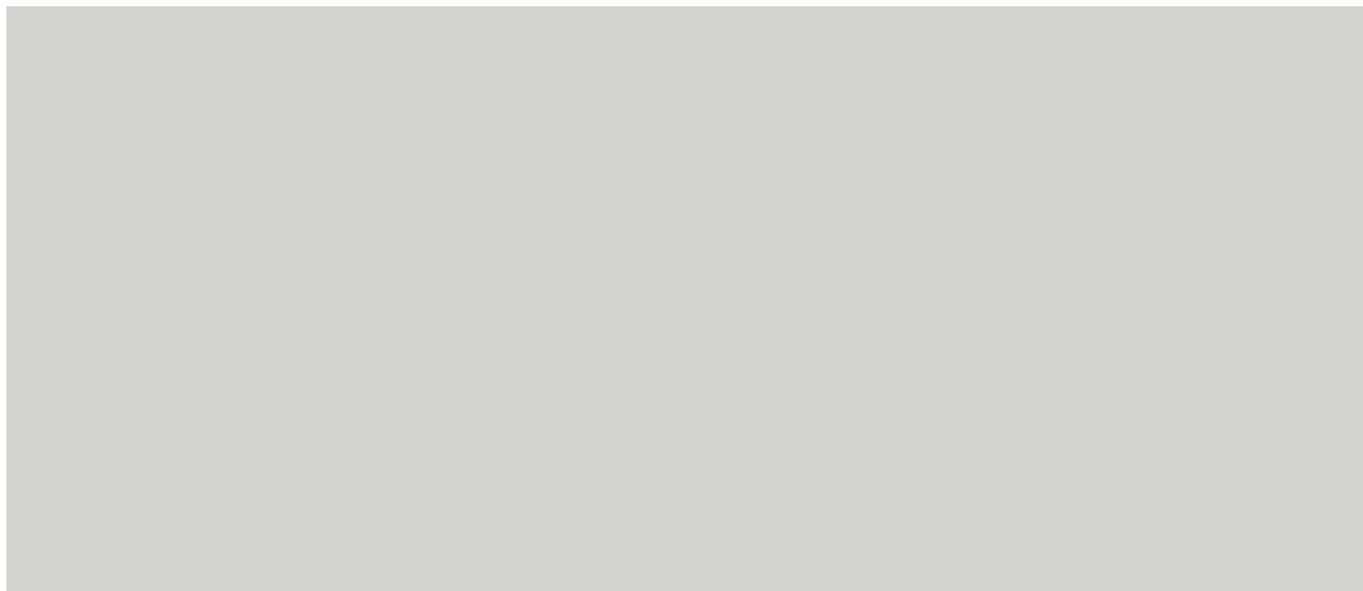
2. Schulbibliothekstag Rheinland-Pfalz findet in Koblenz statt

Koblenz. Der 2. Schulbibliothekstag Rheinland-Pfalz findet am 30. September von 10 bis 16 Uhr auf dem Campus Koblenz der Universität Koblenz-Landau statt.

In den Seminarrunden am Vor- und Nachmittag werden Expertinnen und Experten zu den Themen Schulbibliothek, Medienpädagogik und Leseförderung aus dem gesamten Bundesgebiet referieren. Themen sind dabei unter anderem die Wissensvermittlung in der digitalen Schulbibliothek, Vermittlung von Informationskompetenz, Leseförderung von Jungen, Leseförderung mit Hörbüchern und Medienprojekte für Jugendliche. Angeboten wird auch ein Austauschforum zur praktischen Arbeit in der Schulbibliothek unter dem Titel »Was ich schon immer mal fragen wollte«. Das Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz wird ebenfalls seine Angebote zur Unterstützung von Schulen und Schulbibliotheken vorstellen.

Nähere Informationen zum Programm und zur Anmeldung sind auf der

ANZEIGE



Homepage des Landesbibliothekszen-
trums zu finden: www.lbz.rlp.de.

Designierte IFLA-Präsidentin gewählt

Madrid (Spanien). Glòria Pérez-Salmerón, langjährige IFLA-Aktivistin, Vizepräsidentin von EBLIDA und Präsidentin des spanischen Dachverbands FESABID, hat einen Erdrutschsieg bei den Wahlen für das Amt des »IFLA President-Elect« verbucht: Mit 1 279 zu 296 Stimmen hat sie sich klar von ihrem einzigen Mitbewerber Ismail Serageldin, Direktor der ägyptischen Bibliotheca Alexandrina, abgesetzt.

Mit Pérez-Salmerón steht erstmals eine Kollegin aus dem hispanischen Kulturkreis dem Weltbibliotheksverband vor. Sie wird das Amt der designierten Präsidentin beim kommenden IFLA-Weltkongreß in Kapstadt von Donna Scheeder übernehmen und ihr 2017 automatisch im Amt der IFLA-Präsidentin nachfolgen.

Bayerisches Kulturportal bavarikon freigeschaltet

München. Bayerns Königskrone, Dürers Selbstporträt im Pelzrock, die Märchenschlösser Ludwigs II., die Gutenberg-Bibel, Apians Bairische Landtafeln und über 200 000 weitere Objekte werden seit Anfang Mai in einer neuen Version des Kulturportals bavarikon präsentiert. Bei der überarbeiteten Version wurde die technische Infrastruktur verbessert. Auch die Anzeige der Objekte in den sogenannten Viewern wurde optimiert. Hervorzuheben ist die 3D-Digitalisierung bestimmter Objekte. Derzeit sind 20 Exponate in bavarikon enthalten, die mit diesem aufwendigen Verfahren digitalisiert wurden. Weitere 60 3D-Digitalisate sind in Vorbereitung.

Mit der neuen Version wird zukünftig der Import neuer Inhalte deutlich erleichtert. Derzeit laufen 30 Vorhaben zur Neudigitalisierung von etwa 35 000 Objekten und deren Bereitstellung in bavarikon.

Dirk Wissen vom Berufsverband Information Bibliothek (BIB) beim Bibliothekartag in Nürnberg mit Mitgliedern der Kommission für Fahrbibliotheken des Deutschen Bibliotheksverbands: Katrin Toetzke, Johannes von Freymann, Matthias Weyh, Siegfried Kalus (von links).
Foto: José-Javier Rodriguez

Erster internationaler Fahrbibliotheks-kongress in Berlin

Berlin. Unter dem Motto »Die Fahrzeuge: innovativ. Der Kongress: international. Das Gebäude: spektakulär.« wird das Tempelhofer Feld, Europas größtes Baudenkmal, im Herbst 2016 zur Kulisse für den ersten internationalen Fahrbibliotheks-kongress. Vom 29. September bis zum 1. Oktober 2016 findet auf dem ehemaligen Flugplatz mitten in Berlin die bundesweit größte Präsentation von Büchereifahrzeugen statt. Die Fachkommission Fahrbibliotheken vom Deutschen Bibliotheksverband (dbv) und der Bundesvorstand des Berufsverbands Information Bibliothek (BIB) möchten mit dieser Veranstaltung bis zu 100 Fahrbibliotheken aus dem In- und Ausland die Möglichkeit bieten, ihre Fahrzeuge und deren Ausstattung vor Ort zu präsentieren sowie ihre individuellen Angebote und Leistungen darzustellen. Ein Ziel der Veranstalter ist es, über den Kongress hinaus, das Image der Fahrbibliotheken zu stärken, ihre vielfältigen Angebote im Bereich der Leseförderung, Literaturvermittlung und Schulung der Medienkompetenz bekannter zu machen und Partner zu gewinnen. Für das Fachpublikum werden spannende Vorträge und Diskussionen angeboten, die effektive, kreative und zukunftsweisende Lösungen thematisieren sollen. Zudem wird zur Besichtigung der Fahrzeuge für alle Interessierten im Rahmen eines Familienfestes eingeladen.

Alle Interessierte haben bereits jetzt schon die Möglichkeit, sich einen Frühbucherrabatt und einen Standplatz für ihr Bibliotheksfahrzeug zu sichern. Für weitere Informationen senden Sie bitte Ihre Kontaktdaten an: tempelhof2016@fahrbibliothek.de

Dirk Wissen, BuB-Vorstand

Markt

In der Rubrik »Markt« werden Pressemitteilungen von Unternehmen und Dienstleistern – ohne redaktionelle Bearbeitung – veröffentlicht. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge auszuwählen und zu kürzen.

divibib / ekz
ekz.bibliotheksservice GmbH
 wird Alleingesellschafterin der
 divibib GmbH

pr. – Der Reutlinger Komplettdienstleister ekz.bibliotheksservice GmbH übernimmt rückwirkend zum 31. Dezember 2014 sämtliche Anteile des 49-Prozent-divibib-Minderheitsgesellschafters, dem Unternehmer Holger Behrens. Die ekz wird damit alleinige Gesellschafterin der divibib GmbH mit Sitz in Wiesbaden, die sich seit der Gründung 2005 mit ihrer digitalen Ausleihplattform »Onleihe« als

Marktführer im Bereich der Öffentlichen Bibliotheken etabliert hat.

Jörg Meyer, Geschäftsführer von ekz und divibib: »Wir freuen uns über diesen Schritt, der uns eine stringente Weiterentwicklung und zukunftsgerichtete Integration mit den klassischen Bibliotheksangeboten der ekz ermöglicht. Die Zukunft der Bibliotheken sehen wir in hybriden Lösungen und können nun das Beste aus beiden Welten kombinieren.

Holger Behrens möchte ich ausdrücklich für seine Aufbau- und Pionierarbeit sowie seine Risikobereitschaft danken. Als geschäftsführender Gesellschafter hat er in der Gesellschaft die Onleihe aufgebaut, ihr zum Durchbruch verholfen und die digitale Transformation der Buchbranche mitgeprägt. Im Jahr 2005 gab es noch kein ePub, keine leistungsfähigen E-Reader und auch das iPhone sollte erst zwei Jahre später vorgestellt werden - die Onleihe war eine Wette auf die Zukunft. Wir schauen zuversichtlich auf die kommende Zeit und wollen die bestehenden Herausforderungen beim Thema E-Lending partnerschaftlich mit den Verlagen und Verbänden gestalten.«

OCLC
Bereits 130 Bibliotheken im
Bibo-Sax.de

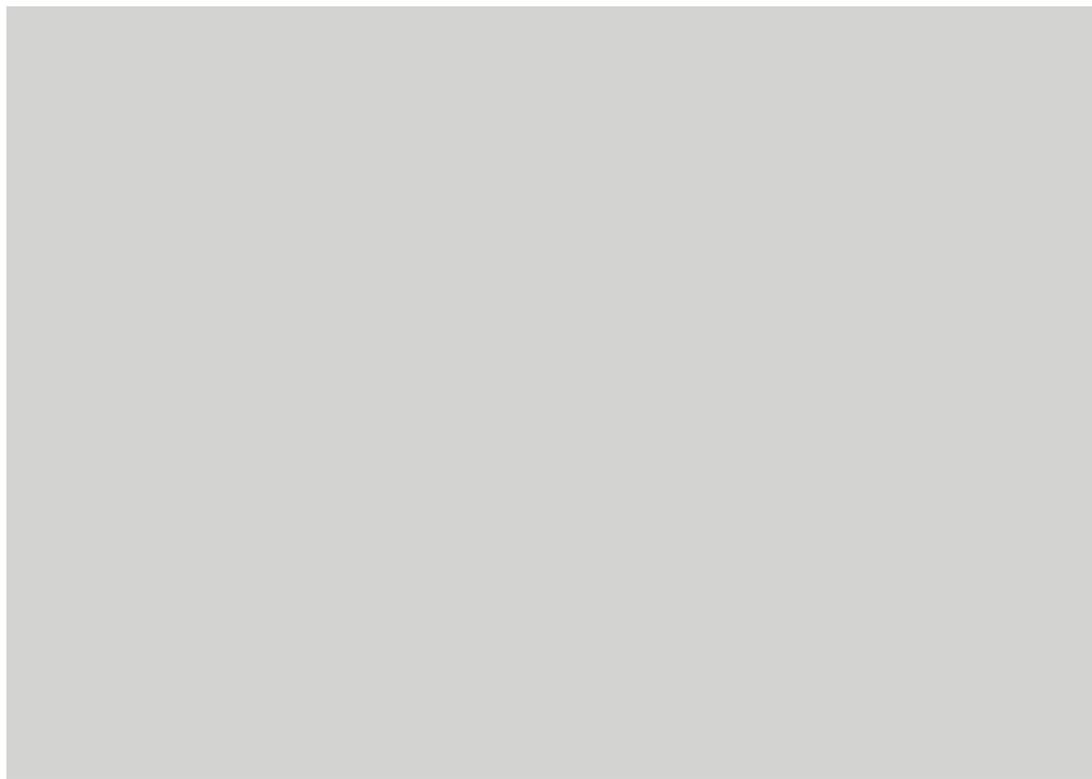
pr. – Die seit Juni 2014 laufende Testphase des neuen Verbunds »Bibo-Sax.de« wurde Ende April erfolgreich abgeschlossen. Der webbasierte Medienkatalog für die Mediensuche und die Fernleihe integriert den Bestand mehrerer Bibliotheksverbände, 130 sächsischer Bibliotheken und kann jederzeit weitere Teilnehmer aufnehmen.

Im Bibo-Sax.de stöbern zahlreiche Bibliotheksnutzer und solche, die es werden könnten, unterstützt durch aktuelle Suchmaschinentechologie, in allen verbundenen Bibliothekskatalogen. Sie erhalten auch komfortabel per Smartphone unabhängig vom verwendeten Bibliothekssystem der angeschlossenen Bibliothek schnell übersichtliche, moderne, deduplizierte Trefferanzeigen. Ein Medium, das in mehreren Bibliotheken vorhanden ist, wird nur einmal in den Treffern angezeigt, ergänzt mit der Information in welchen Bibliotheken es erhältlich ist. »Die Herausforderungen zu meistern hat sich gelohnt.

Wir können bereits steigende Nutzerzahlen verzeichnen – insbesondere bei den kleineren Bibliotheken«, freut sich Peter Hesse, Geschäftsführer von der Kultur- und Weiterbildungsbehörde (KuWeit).

Das Projekt der KuWeit in Zusammenarbeit mit OCLC gilt als Modell für weitere Verbundlösungen. Helmut Kimmling, Geschäftsführer von OCLC ist von dem Projektverlauf begeistert: »Der Bibo-Sax ist eine Weiterentwicklung des ›Sachsen-OPAC‹ mit der modernen Verbund-Technologie SPIRIT, die verschiedene Bibliothekssysteme

ANZEIGE



abbilden kann und zurzeit bereits über eine Million Medien vereint. Bibo-Sax verbindet aktuelle Suchmaschinen-technologie auf der Basis von SolR, ansprechendes, modernes Design für die Kunden und effiziente Funktionalität im Bereich der Fernleihe für die Bibliotheksteams.« Der jetzige Stand ist ein Meilenstein, der kontinuierlich weiterentwickelt wird. Dabei werden die Online-Medien und die mobilen Entwicklungen eine große Rolle spielen. So sollen insbesondere kleinere Bibliotheken die Möglichkeiten des Internets nutzen können und sich miteinander vernetzen.

www.bibo-sax.de

Goportis Kompetenzzentrum Lizenzen auf dem Bibliothekartag vorgestellt

pr. – Ob Neuverhandlung, Verlängerung oder Erneuerung von Lizenzen: Das Team vom Goportis-Kompetenzzentrum Lizenzen

bietet Unterstützung, wenn es um Lizenzen geht. Die Goportis-Partner – die Technische Informationsbibliothek (TIB), die ZB MED – Leibniz-Informationszentrum Lebenswissenschaften und die ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft – präsentierten das umfangreiche Leistungsspektrum von Goportis im Bereich Lizenzen auf dem 104. Bibliothekartag in Nürnberg.

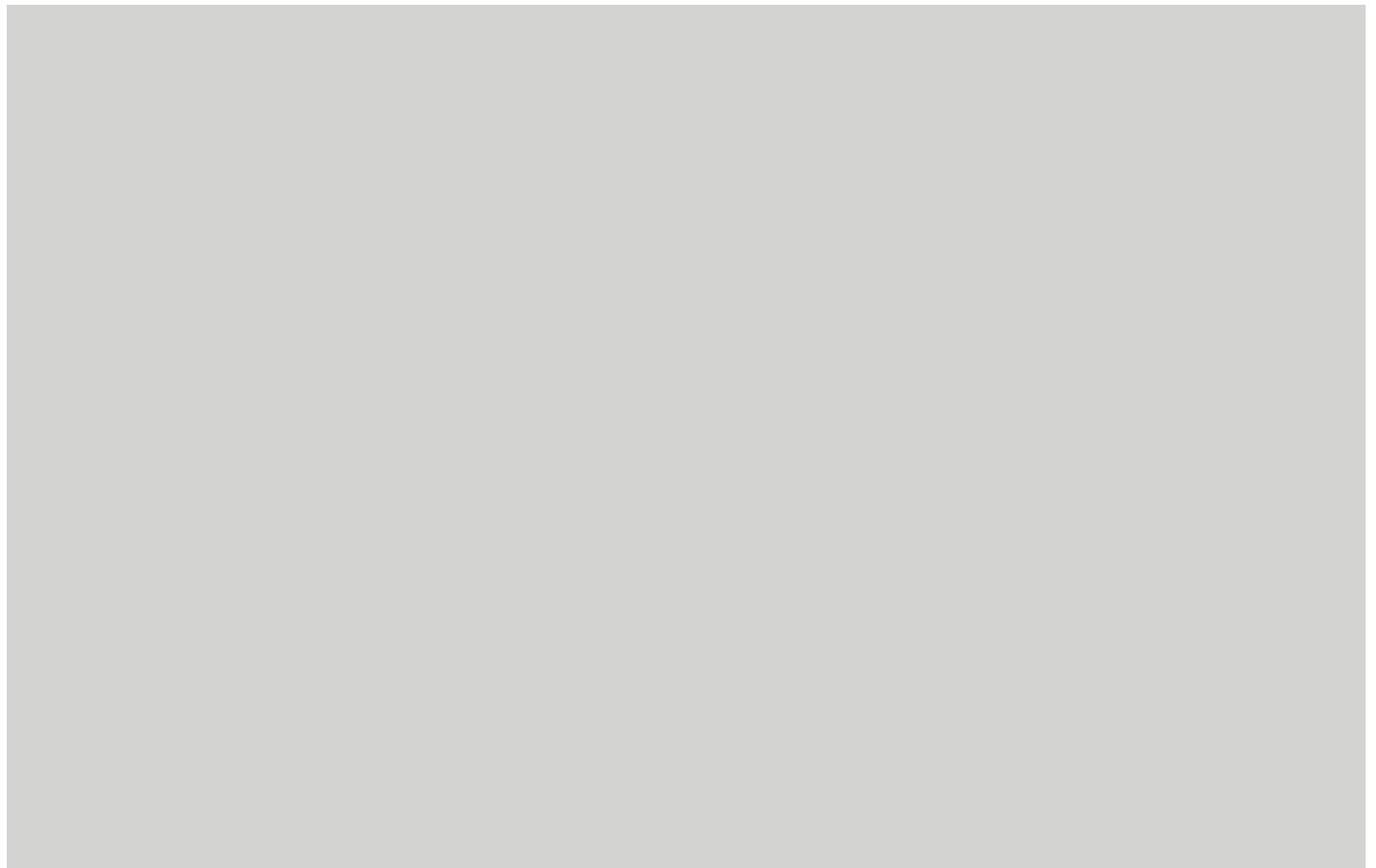
Die Expertinnen und Experten am Goportis-Stand informierten die Besucherinnen und Besucher ausführlich zum Lizenzangebot von Goportis, zu dem Lizenzen verschiedener Verlage zählen. Schwerpunktmäßig umfasst es Lizenzen aus den Lebens-, Natur-, Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften. Goportis deckt den gesamten Lebenszyklus einer Lizenz ab.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verhandeln die Lizenz, verwalten die lizenzierten Inhalte, stellen die Online-Quellen bereit und sichern den dauerhaften Zugang. Goportis ist sowohl

Schnittstelle zwischen den Konsortialteilnehmern und Anbietern als auch Anlaufstelle bei allen Fragen zu Lizenzen. Als starker Partner unterstützt Goportis Einrichtungen bei der Auswahl ihrer Lizenzen, bündelt Interessen verschiedener Einrichtungen, bildet Konsortien und bringt seine Erfahrungen bei der Lizenzverhandlung ein.

Außerdem zeigte Goportis an seinem Stand erste Ergebnisse einer aktuellen Studie zur beruflichen Social-Media-Nutzung von Forschenden. Im Fokus der Untersuchung standen sechs Social-Media-Dienste. Goportis hat die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern unter anderem dazu befragt, welche Instrumente sie nutzen, wofür sie verwendet und wie häufig sie eingesetzt werden. Die ausführlichen Studienergebnisse wird Goportis im Herbst 2015 präsentieren. Mehr zu den ersten Ergebnissen der Studie »Nutzung von Social-Media-Diensten in der Wissenschaft« unter www.goportis.de/fileadmin/downloads/aktuelles/Goportis_Handout.pdf.

ANZEIGE



Spielerisch werden Schülern in der Gemeindebibliothek Landquart naturwissenschaftliche Kenntnisse vermittelt. Foto: Bibliothek Landquart

Robert Barth

Die Bibliothek als Dritter Ort

Bibliotheken müssen mehr als Ausleihstellen sein, um relevant zu bleiben

Als in den 1970er-Jahren die großen Einkaufszentren auf der grünen Wiese und dann die Malls in den Städten entstanden, waren auch bei uns vielbesuchte »Dritte Orte« geboren: Inszenierte Lebensräume, in denen man sich vorübergehend aufhält. Orte zwischen dem eigenen Zuhause (erster Ort) und der Arbeitswelt/Ausbildungsstätte (zweiter Ort). Familien, Jugendliche, Senioren treffen sich dort zum Einkauf, zur Unterhaltung, zum Essen und Trinken. Freilich war das nur eine neue Ausprägung eines solchen Orts, den es in anderen Formen schon längst gab: das Kaffeehaus, in dem Zeitung gelesen, geschrieben und getratscht wurde oder die Piazza in italienischen Städten, wo man sich abends zur Unterhaltung und zum Informationsaustausch traf oder schlicht das sommerliche Schwimmbad,

die Eckkneipe und so weiter. Unsere wissenschaftlichen Bibliotheken waren in den 1970er-Jahren noch Orte der Ruhe und Horte wertvollen Wissens. Und Öffentliche Bibliotheken hatten den Charakter von »Hol- und Bring-Institutionen«, in denen man schnell Lesestoff aussuchte und wieder zurückbrachte. Die Öffnungszeiten waren kurz, oft waren sie über Mittag und selbstverständlich abends geschlossen. Mit dem Verlust des Informationsmonopols durch die Webangebote machten sich aber auch Öffentliche Bibliotheken daran, sich zu Dritten Orten zu wandeln. Sie hatten erkannt, dass die bisher zentrale Bedeutung ihres Medienangebots angesichts von vielfältigen anderen Bezugs- und Downloadmöglichkeiten schrumpfte. Die Bibliotheken müssen andere Dienstleistungen ausbauen.¹

Der amerikanische Soziologe Ray Oldenburg hat den Begriff des Dritten Orts geprägt. Stichwortartig ist das Phänomen durch folgende Eigenschaften charakterisiert, von denen die meisten auf Bibliotheken zutreffen²:

- Ein neutraler Ort, wo man kommen und gehen kann. Niemand spielt Gastgeber, alle fühlen sich zu Hause und wohl.
- Der Ort ist leicht zugänglich und einladend. Man geht auch gerne allein hin.
- Er wirkt von außen einladend und hat ein niedriges (Zugangs-)Profil.
- Er ermöglicht ein informelles Zusammenkommen.
- Die Besucher finden sich regelmäßig ein.
- Die Institution wirkt ausgleichend auf Unterschiede zwischen Menschen. Keine Mitgliedschaft, nicht exklusiv.
- Die hauptsächliche Aktivität ist das Gespräch, die Unterhaltung; die Atmosphäre ist spielerisch.
- Die Institution vermittelt das Gefühl von »home-away-from-home«, eines zweiten Zuhauses.
- Sie trägt zur lebendigen Gemeinschaft bei und fördert das Gefühl der Zugehörigkeit.
- Die Menschen können »sich selbst sein«.

Bibliotheken als Dritter Ort

Wenn Bibliotheken im 21. Jahrhundert bestehen wollen, müssen sie neue Eigenschaften in den Vordergrund stellen; das heißt eine hohe Aufenthaltsqualität und ein breites Lern- und Bildungsangebot.

Bibliotheken entwickeln sich zu Orten des Aufenthalts. Sie sind Lernorte und Informationszentren und bieten Raum fürs Arbeiten sowohl alleine wie auch für Gruppen. Denn das Lernen und das wissenschaftliche Arbeiten erfolgt zunehmend im Team. Die Bedürfnisse der Benutzerinnen und Benutzer sind unterschiedlich: »allein aber nicht einsam« wollen sie sein und wünschen sich eine »konzentrationsfördernde, ermutigende, ansteckende« Atmosphäre, in der »anregende Weite und konzentrierte Separation« zugleich möglich ist.³ Ein breites Spektrum an bequemen Arbeitsmöglichkeiten ist dazu Voraussetzung – bis hin zu Liegen und Sofas.

Zum Lernort gehört auch der Bildungs- und Animationsort. Die Bibliothek fördert die Auseinandersetzung mit Texten, Film, Theater, Musik. Die »Idea Stores« in London⁴ arbeiten zum Beispiel eng mit Bildungsinstitutionen zusammen, wie dies bei uns die Volkshochschulen sind. Sie bieten in ihren

Räumen alleine oder in Kooperation Kurse und Schulungen an und verfügen über modernste technische Ausrüstungen, zum Beispiel eine Medienwerkstatt. Dies sind wichtige Voraussetzungen für das lebenslange Lernen, das die moderne Arbeitswelt fordert.

Damit ist angedeutet, dass besonders die Gemeindebibliotheken aus der Isolation heraustreten müssen, in der sie sich gerade im deutschsprachigen Raum im Gegensatz zu Skandinavien befinden: Dies betrifft in erster Linie die Kooperation mit Vereinen und Organisationen in der Gemeinde. Die Bibliothek ist der zentrale Ort für Veranstaltungen im Dorf und im Quartier. Sie kann ihre Räume aber auch für bibliotheksferme Dienstleistungen der Kommune zur Verfügung stellen, in Tageszeiten in denen sie geschlossen ist. Und schließlich muss sie die Zusammenarbeit und den Austausch mit Bibliotheken der Region intensivieren. Dank überregionaler Beschaffung von elektronischen Medien, besonders von E-Büchern, ist dies bereits vermehrt der Fall.

Bibliotheken haben auch die Funktion von sozialen Orten. Die Zahl der Menschen, die alleine wohnen, wächst. Lag der Anteil der Einpersonenhaushalte in Deutschland 1970 noch bei 25 Prozent, so stieg er bis 2011 auf 40 Prozent. Gut 16 Millionen Menschen lebten demnach alleine.⁵ In der Schweiz (acht Millionen Einwohner) rechnet man mit einem Wachstum von rund 1,2 Millionen Einpersonenhaushalte im Jahr 2005 auf 1,6 Millionen bis 2030.⁶ In den Städten sind die Werte besonders hoch. Die Bibliothek ist der ideale Ort für Menschen, die andere zum Austausch treffen wollen – oder schlicht eine Atmosphäre suchen, in der sie ihren Interessen nachgehen können. Nicht zuletzt gehören Bibliotheken zu den ganz wenigen kostenlosen Aufenthaltsorten ohne Konsumzwang. Ein breites Angebot an fremdsprachigen Medien und Programmen macht die Bibliothek auch zu einem Ort der sozialen Integration für Einwohner mit Migrationshintergrund.

Wollen Bibliotheken auch für Jugendliche noch attraktiv sein, so müssen sie technologisch fit sein – dies gilt fürs Personal wie die Ausstattung. Gratis-W-LAN und eine ausreichende Zahl an PCs mit Internetanschluss sind eine Selbstverständlichkeit. Das Personal ist in der Lage, die Benutzerinnen und Benutzer bei ihren Recherchen und Arbeiten zu unterstützen. Für Kinder und Jugendliche bieten sie Animationsprogramme und Räumlichkeiten oder Zeitfenster, in denen sie unter sich sein können und sich wohl fühlen. Gute Beispiele für solche Abteilungen sind »Kibiz« und »U21« in der Stadtbibliothek in Winterthur (Schweiz).⁷

Natürlich bieten Bibliotheken wie bisher gedruckte Informationen an und stellen ein breites Angebot an elektronischen

Schwerpunkt

Themenschwerpunkte in BuB

Heft 04/2015:
Inklusion und Integration

Heft 05/2015:
Bibliothekartag Nürnberg

Heft 06/2015
Auskunftsdienst

Heft 07/2015
Die Bibliothek als Dritter Ort

Heft 08-09/2015
Flüchtlinge

Heft 10/2015
Frankfurter Buchmesse

Medien und Informationen zur Verfügung (zum Beispiel DVDs, CDs, Games, E-Zeitschriften, E-Bücher, Datenbanken). Es ist also weiterhin Aufgabe von Bibliotheken, Informationen zu sammeln und möglichst gratis zur Verfügung zu stellen.

Die Bibliothek setzt sich ins Zentrum der Gemeinschaft, sowohl durch ihre Lage wie durch ihre vielfältigen Angebote (auch in Kooperation), die sie für die Bürger zu einem attraktiven, ja unverzichtbaren Ort macht.

Wichtig ist bei alledem auch die Lage. Die Bibliothek steht nicht mehr in einer stillen Seitenstraße, sondern im prallen (Einkaufs-)Leben einer Stadt oder einer Gemeinde. Geschäfte haben erkannt, dass die Bibliothek ein interessanter Partner für sie ist – und umgekehrt. So verfügt das Bibliotheksnetz in der Stadt Zürich zum Beispiel über eine Filiale im Shoppingcenter Sihlcity, in unmittelbarer Nachbarschaft zu Geschäften, Kinos, Wellnessanlagen, Restaurants und Arztpraxen.⁸ Sehr große Bibliotheken integrieren sogar eine ganze Reihe von anderen Dienstleistungen: Restaurants, Cafeterias, Buchhandlungen, Bankfilialen, Ausstellungs- und Konferenzräume.⁹

Gleichzeitig will die Bibliothek gesehen werden. Vor allem große Bibliotheken bilden einen städtebaulichen Akzent, ja eine Ikone der Stadt. Wie zuvor schon die Museen sind Bibliotheksbauten zu begehrten Aufgaben renommierter Architekten geworden, zum Beispiel für Rem Koolhaas (Public Library Seattle), Mario Botta (Stadt- und Landesbibliothek Dortmund), Eun Young Y (Stadtbibliothek Stuttgart), Moshe Safdie (Vancouver Public Library, Salt Lake City Public Library).

Beispiele

Bibliotheken, die die Funktionen eines Dritten Orts mit Erfolg erfüllen, sind in Holland, Skandinavien und den angelsächsischen Ländern zahlreich. Am bekanntesten ist derzeit die größte Öffentliche Bibliothek in Europa, die Openbare Bibliotheek von Amsterdam.¹⁰ Das eindrucklichste Beispiel in den USA ist wohl die Seattle Public Library¹¹ und in Deutschland deckt die neue Stadtbibliothek Stuttgart¹² in hohem Maße die Ansprüche eines Dritten Orts. In der Deutschschweiz kommen dem Modell etwa die Kantonsbibliothek Baselland in Liestal und die neue Hauptstelle der GGG Stadtbibliothek Basel am nächsten.¹³ Doch auch in Südeuropa finden sich interessante Beispiele, so etwa die Biblioteca San Giorgio in Pistoia oder die Biblioteca San Giovanni in Pesaro (Italien).¹⁴ Der »Wissensturm Linz« (Österreich)¹⁵ bietet in idealer Form die Integration von Stadtbibliothek, Volkshochschule, Medienwerkstatt, Restaurant und Dienstleistungen für die Bürger. Hier ist die Bibliothek nicht eine isolierte Kulturinstitution, sondern Teil einer großen städtischen Angebotsplattform.

Und die kleinen Bibliotheken?

Sind kleine Bibliotheken von diesen Ansprüchen nicht überfordert? Sicher kann eine Gemeinde- oder Quartierbibliothek nicht alle oben angeführten Aufgaben erfüllen. Sie wird sich auf ausgewählte Bereiche konzentrieren. Sie muss sich aber auf jeden Fall wandeln vom Ort der Ausleihe zum Ort des Verweilens, des Austausches und der Weiterbildung, ja zu einem sozialen Zentrum der Gemeinde. Das heißt auch, dass die

Auswahlbibliografie zum Dritten Ort

Agnoli, Antonella. Le piazze del sapere. Biblioteche e libertà. Roma-Bari 2009

Buschman, John E.; Leckie, Gloria J. The library as a place. History, community and culture. Westport 2007

Fansa, Jonas. Bibliotheksflirt. Bibliothek als öffentlicher Raum. Bad Honnef 2008

Gläser, Christine. Die Bibliothek als Lernort – neue Servicekonzepte. In: Bibliothek – Forschung und Praxis, 32 (2008), S. 171-182

Hapel, Rolf. Urban Mediaspace Aarhus. In: Bibliothek – Forschung und Praxis. 34 (2010), S. 331-336

Henning, Wolfram. Öffentliche Bibliotheken der Zukunft. In: Bibliotheken bauen und ausstatten. Hrsg. von Petra Hauke und Klaus Ulrich Werner. Bad Honnef, 2009, S. 336-349. Siehe auch: http://edoc.hu-berlin.de/miscellanies/bibliotheks_bau-30189/336/PDF/336.pdf

Keller-Loibl, Kerstin. Das Image von Bibliotheken bei Jugendlichen. Empirische Befunde und Konsequenzen für Bibliotheken. Bad Honnef 2012

Kersting-Meuleman, Ann; Schmidt, Kerstin; Voigt, Rolf. Der dritte Ort. In: ABI-Technik 28, 4 (2008), S. 230-246

Martel, Marie D. La bibliothèque tiers-lieu. De la sphère publique au living lab. In: Bibliothèque(s), Nr. 65/66, 2012, p. 14-18

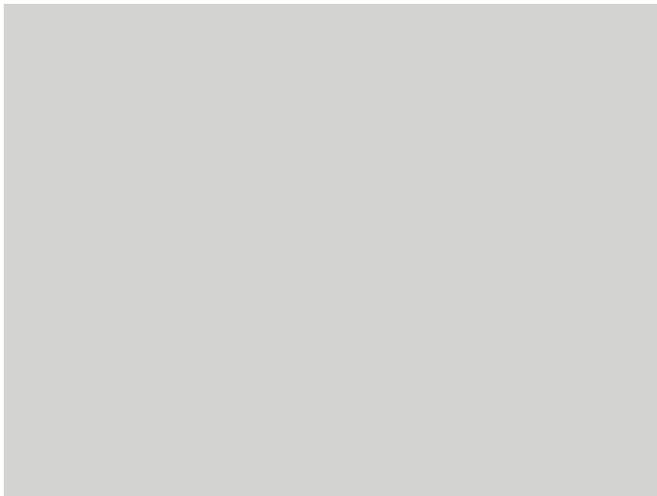
Mittrowann, Andreas. Die Bibliothek als Ort. Trends, Themen und Bausteine, 2009. http://www.bibliotheksverband.de/fi/leadadmin/user_upload/Landesverbaende/Brandenburg/Mittrowann_Bibliotheken-als-Ort.pdf

Oldenburg, Ray. The Great Good Place: Cafes, Coffee Shops, Community Centers, Beauty Parlors, General Stores, Bars, Hangouts, and How They Get You Through the Day. New York 1989

Oldenburg, Ray. Celebrating the Third Place: Inspiring Stories about the »Great Good Places« at the Heart of Our Communities. New York 2000

Romer, Hermann. Privates Leben in öffentlichen Bibliotheken. Raumentwürfe für zukunftsgerichtete Bibliothekskonzepte. Muri 2010. [ppt-Folien]

Vogt, Hannelore. Innovative Bibliothekskonzepte aus Frankreich. In: Buch und Bibliothek 63 (2011), 7/8, S. 565-568



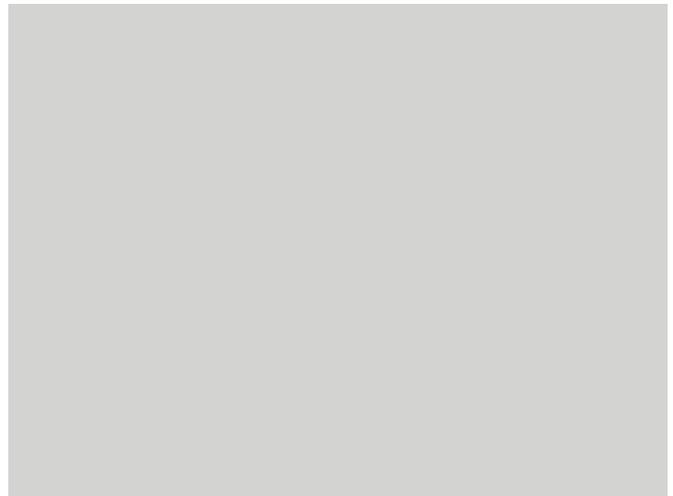
Bibliotheken, wie die Stadt- und Landesbibliothek Dortmund von Mario Botta, sind zu Ikonen im Stadtbild geworden. Fotos: Robert Barth

Mitarbeiterinnen neue Kompetenzen in den Bereichen Animation und Informatik erwerben müssen.

Gleichzeitig will die Bibliothek gesehen werden. Vor allem große Bibliotheken bilden einen städtebaulichen Akzent, ja eine Ikone der Stadt. Wie zuvor schon die Museen sind Bibliotheksbauten zu begehrten Aufgaben renommierter Architekten geworden.

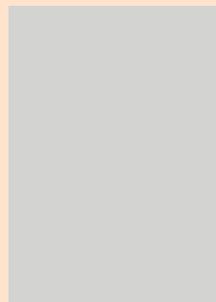
Vor allem in Bezug auf die Räumlichkeiten ist »Kultur Lana«¹⁶ in Südtirol ein gelungenes Beispiel: Eine Gemeinde mit knapp 12 000 Einwohnern, die sich mitten im Dorf ein eigenes Kulturzentrum für Bibliothek, Volkshochschule, Literaturverein und Bildungsausschuss leistet. Mit bescheideneren Mitteln versucht die Bibliothek Landquart und Umgebung (Schweiz) über die bibliothekarischen Angebote hinaus, Dienstleistungen für die Einwohner zu erbringen.¹⁷ Sie ist zentral beim Bahnhof gelegen, verfügt über eine Lese-Lounge (mit wöchentlichem Lesertreffen); ein Kinderlabor vermittelt naturwissenschaftliches Wissen. Die Senioren- und die Mütter-/Väterberatung sowie Veranstaltungen von Vereinen finden in ihren Räumen statt. Die beliebten SBB-Tageskarten können über die Bibliothekswabseite reserviert und in der Bibliothek abgeholt werden. Diese Beispiele zeigen: Die Bibliothek setzt sich ins Zentrum der Gemeinschaft, sowohl durch ihre Lage wie durch ihre vielfältigen Angebote (auch in Kooperation), die sie für die Bürger zu einem attraktiven, ja unverzichtbaren Ort macht.

1 Dieser Beitrag ist eine überarbeitete Fassung der Netzpublikation von 2013 in: biblioBE.ch <http://www.bibliobe.ch/fr/Fachbeitrag/Die-Bibliothek-als-Ort/Die-Bibliothek-als-Dritter-Ort.aspx>
 2 Oldenburg 1989; Buschmann/Leckie 2007, 137f; Martel 2012, 14
 3 Sehr schön beschrieben ist dies im Werk von Fansa 2008, 32, 40



Varianteiches Arbeitsplatzangebot: Selbst im Liegen kann in der Zentrale der ÖB von Amsterdam gearbeitet werden.

- 4 <http://www.ideastore.co.uk/>
- 5 <http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61587/haushalte-nach-zahl-der-personen>
- 6 http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/03/blank/key_hhsz.html
- 7 <http://bibliotheken.winterthur.ch/stadtbibliothek/ug1-kibizu21/>
- 8 <http://sihlcity.ch/de/services/bibliothek.php>
- 9 Siehe das Beispiel des Rolex Learning Center der École polytechnique fédérale Lausanne (wissenschaftliche Bibliothek) – <http://rolexlearningcenter.epfl.ch/>
- 10 <http://www.oba.nl/pagina/22010.english.html> - Ein Film dazu befindet sich unter <http://www.oba.nl/pagina/22992.central-library.html>
- 11 <http://www.spl.lib.wa.us/>
- 12 <http://www1.stuttgart.de/stadtbibliothek/>
- 13 <http://www.kbbl.ch/> bzw. <http://www.stadtbibliothekbasel.ch/>
- 14 <http://www.sangiorgio.comune.pistoia.it/> beziehungsweise <http://www.biblioteca.comune.pesaro.pu.it/>
- 15 <http://www.linz.at/wissensturm/>
- 16 <https://kulturlana.wordpress.com/>
- 17 <http://www.bibliothek-landquart.ch/>



Robert Barth, geboren 1952, Lehrerseminar Chur, Studium Geschichte und Germanistik, Dr. phil., Adjunkt an der Stadtbibliothek Winterthur, Leiter der Hauptbibliothek Zürich-Irchel, 1987 bis 2005 Direktor der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern, 2005 bis 2012 Professor für Bibliothekswissenschaft

und Studienleiter Bachelorstudiengang Information Science an der Hochschule für Technik und Wissenschaft HTW Chur. Seither Flaneur: Reisen, ausgewählte Lehrveranstaltungen und Vorträge.

Zentral gelegen: Das Lesecafé der Stadtbücherei Hamm lädt zum Verweilen in der Stadt ein. Fotos: Stadt Hamm

Volker Pirsich

Wenn die Ausleihen zurückgehen – was kommt dann?

Bibliotheken sind für die Funktion des Dritten Ortes prädestiniert / Aufenthaltsqualität statt Medien und Regale

Volker Pirsich arbeitet seit 30 Jahren in Bibliotheken. In dieser Zeit haben sich Aufgaben und Erscheinungsbild der Einrichtungen dramatisch gewandelt – vor allem durch die digitale Revolution in jüngster Zeit. Während manche Skeptiker aufgrund des Internets mit allzeit und überall verfügbarer Information schon das Ende der Bibliotheken vorausagen, glaubt Pirsich an eine erfolgreiche Zukunft: als Dritter Ort.¹

Die Öffentlichen Bibliotheken haben all das aufgenommen, was die technologische Entwicklung bereitgestellt hat – je nach Wohlstand der Kommune und Ausstattung der Bibliothek mit einem mehr oder minder großen Zeitverzug und mit mehr oder minder großer Intensität. Kassetten, CDs, DVDs und wie die

jeweils neuesten Produkte alle hießen und heißen, haben Eingang in die Medienbestände gefunden. Dieser Trend schien immer weiterzugehen und unumkehrbar zu sein, bis gegen Ende des ersten Jahrzehnts dieses Jahrhunderts erste Gegentendenzen deutlich wurden:

Der Medienmarkt verändert sich. Immer noch finden sich zumindest in Hamm Kassettenrekorder in Kinderzimmern und auch immer noch Kassetten in den Beständen zumindest der Zweigstellen »meines« Bibliothekssystems, natürlich werden noch CDs und DVDs ausgeliehen, aber die Zahl der Ausleihen der ehemals »neuen Medien« sinkt. Und sie sinkt merklich.

Das Internet als Katalysator eines Paradigmenwechsels

Wir stehen vor einem Paradigmenwechsel, dem wir als Bibliothekarinnen und Bibliothekare in Öffentlichen Bibliotheken begegnen und auf den wir Antworten finden müssen.

Wir Bibliotheksverantwortlichen haben uns früh dem Internet als Medium geöffnet, das unser berufliches Leben entscheidend verändert. Anfangs ist es ein bloßes Hilfsmittel gewesen. Wir waren stolz, dass wir unsere Kataloge ins Internet stellen können. Wir waren froh, dass unsere Medienbestände online verlängert oder vorgemerkt werden konnten und dass man uns Fragen stellen konnte, die wir dann mit Freude beantwortet haben: »Kuck mal, hier ist schon wieder eine Anfrage per E-Mail gekommen.«

Eine neue Qualität für uns Bibliotheksmenschen erlangte das Internet, als zunehmend mehr »brauchbare« Informationen

im Internet gefunden werden konnten – und ich erinnere mich noch gut, als wir unseren Kunden (und denen in ganz Deutschland, wie wir meinten) erste Linklisten präsentierten und an der »Deutschen Internet-Bibliothek« mitarbeiteten. All das ist schon wieder Geschichte. Das Internet hat sich rascher weiterentwickelt, als wir es uns vorstellen konnten, und wir müssen schauen, dass wir zumindest mitbekommen, in welche Richtung es geht.

Wir reden heute darüber, dass wir die für unsere Begriffe relevanten Inhalte des Internets für unsere Kunden erschließen – das sind jetzt nicht mehr die frei verfügbaren Internetseiten, sondern es sind Angebote, die in aller Regel gebührenpflichtig sind. Wikipedia und Google kann jede und jeder – Datenbanken können wir, und wir sind stolz darauf.

Unser Glück ist es, dass all dieses Wissen, wie es für das Internet systemimmanent ist, in völlig unstrukturierter Form und ohne Qualitätsprüfung vorliegt.

Leider fällt die Zunahme bibliotheksrelevanter kostenpflichtiger Angebote zusammen mit einer Finanzkrise der öffentlichen Hand, und das nicht nur in Hamm. Das heißt, wir können längst nicht so, wie wir gern wollen. Manches, was wir gern anbieten wollen – und darüber gibt es in Fachkreisen weitgehenden Konsens –, wird auch auf Sicht hin Wunschdenken bleiben.

Was wir haben – und das auf regionaler Ebene – ist die »Onleihe24«, ein E-Medien-Portal, das von fast 40 Bibliotheken im Regierungsbezirk Arnsberg aufgelegt wird, über das Nutzer – auch wenn sie nur wenig technologischen Sachverstand haben – so tolle Sachen wie E-Books, E-Audio, E-Video und anderes herunterladen können – kostenfrei! Vorausgesetzt man besitzt einen Jahresausweis der Bibliothek.

Die Crux des Medienmixes

Das klingt toll und ist es auch – aber es setzt dummerweise die Quadratur des Kreises voraus: Noch sind wir lange nicht so weit, dass die Medien, die wir in unseren Regalen haben, überflüssig sind. Voraussichtlich wird dieser Zeitpunkt auch nie kommen. Noch benötigen wir, um unsere Kundinnen und Kunden zufriedenzustellen, Bücher (die sowieso), CDs, DVDs und möglichst auch BlueRay und Konsolenangebote in allen möglichen Formaten. Wir benötigen aber auch die digitalen Angebote, ohne die wir den Weg in eine leistungsfähige Zukunft nicht mehr werden gehen können.

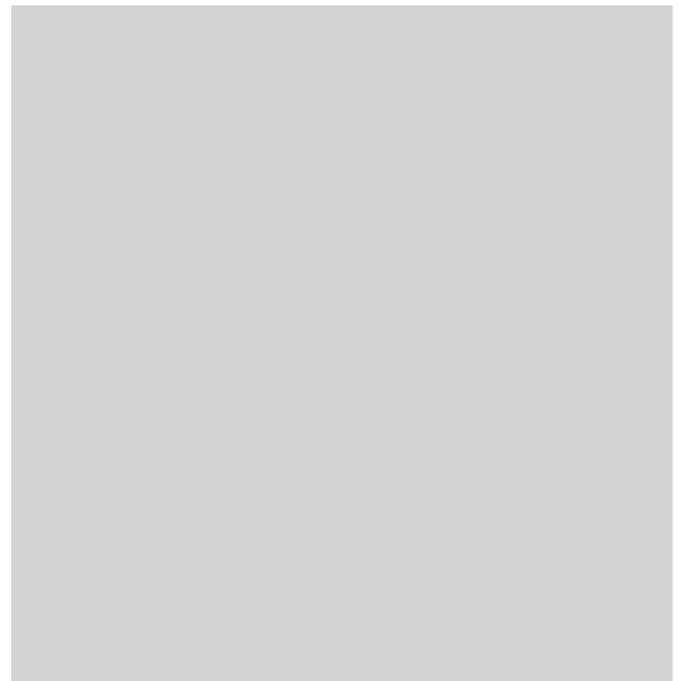
Die Crux liegt klar auf der Hand: Ein Mehr an Angeboten bei einer gleichzeitigen Stagnation der Mittel, wenn nicht gar einem Absinken, geht in der Ergebnisrechnung nicht auf. Man kann jeden Euro nur einmal ausgeben – auch in den Bibliotheken. Wir wissen, dass wir uns Selbstbeschränkung auferlegen müssen – vieles von dem, was wir gern in unseren Regalen und in unserem Online-Portal präsentieren würden, bleibt ungekauft. Mir ist bewusst, dass es so mancher Bibliothek schlechter

geht als meinem Haus. Aber das Schielen auf die, denen es schlechter geht, ist meines Erachtens nicht zielführend, sondern mein berufliches Credo ist eine Bibliothek, die auch meinen Ansprüchen als Bibliotheksleiter genügt.

Bibliotheken verändern sich. Das Schauen auf immer höhere Ausleihzahlen hat längst ein Ende gefunden. Nicht nur bei den sogenannten neuen Medien müssen wir uns auf sinkende Ausleihzahlen einstellen, sondern auch bei unserem Kerngeschäft, den Büchern. Das betrifft nicht alle Bestandsbereiche gleichermaßen, und ich möchte an dieser Stelle auch nicht allzu sehr ins Detail gehen, komme aber an einigen Beispielen nicht vorbei.

Die Zahl der Ausleihen sinkt

Für die folgende Generation sind Lehrbücher oder Ratgeber nicht mehr das selbstverständliche Medium, sich neue Themen oder Sachverhalte anzueignen: Wie grille ich ein Rinderfilet richtig? Dafür schauen viele heute nicht mehr ins Kochbuch,



Die Bibliothek als Dritter Ort, für alle Altersgruppen: Kinder haben in Hamm eigene, spezielle Sitzgelegenheiten.

sondern auf Youtube. Und genauso verhält es sich bei Themen von Bastel-, Näh- und Häkeltechniken bis hin zu Gesangsübungen oder zur Wirtschaftsmathematik. Das alles ist schon da – und es ist ohne uns da.

Unser Glück ist es, dass all dieses Wissen, wie es für das Internet systemimmanent ist, in völlig unstrukturierter Form und ohne Qualitätsprüfung vorliegt. Neben wirklichen Perlen gibt es eine Unmenge an Schrott. Aber das Wissen im Internet ist unleugbar da, und es wird genutzt. 200 000 Aufrufe, wie man Rinderfilet richtig brät, um nur ein Beispiel zu nennen, sprechen eine deutliche Sprache.

Die Zahl von Entleihungen, zum Beispiel bei Ratgebern, wird ganz zweifellos zurückgehen. Das wird sich in unseren Medienbeständen niederschlagen, vielleicht werden wir – ganz hypothetisch – nicht mehr fünf Titel über Rinderfilets vorhalten, sondern nur noch zwei. Aber wir werden sie vorhalten, weil wir in unseren Regalen auch weiterhin geprüftes Wissen vorhalten wollen und müssen, das auch weiterhin genutzt wird.

Wir sind im 21. Jahrhundert an einem Punkt angelangt, wo wir mit unserem im Studium erworbenen Wissen keine Bibliothek der Zukunft mehr werden entwickeln und führen können. Wir stehen vor einem Paradigmenwechsel, in dessen Verlauf jahrzehntelange Selbstverständlichkeiten zu verschwimmen beginnen. Was tritt zum Beispiel an die Stelle stagnierender und sogar sinkender Ausleihzahlen?

Bibliotheken als »Dritter Ort«

Die Antwort dafür ist weniger kompliziert, als sie scheint: Unsere Rolle wird zunehmend die des sogenannten »Dritten Ortes« sein, der neben dem eigenen Heim (dem »Ersten Ort«) und dem Arbeitsplatz (dem »Zweiten Ort«) von zunehmend größerer Bedeutung für das Funktionieren einer Gesellschaft sein wird. Als »homes away from home where unrelated people relate« (Ray Oldenburg 1999) bieten »Dritte Orte« jedem und

Viel auszuprobieren gibt es in Hamm in der HörBar.

Wir stehen vor einem Paradigmenwechsel, in dessen Verlauf jahrzehntelange Selbstverständlichkeiten zu verschwimmen beginnen.

jeder die Möglichkeit, mit anderen auf ungezwungene Weise Zeit zu verbringen, ganz ohne spezifischen oder offensichtlichen Grund. Bibliotheken sind dafür prädestiniert.

Ein paar Beobachtungen dazu aus der Bibliothek in Hamm: Wir wissen aus statistischen Erhebungen, dass maximal noch jeder zweite Besucher der Zentralbibliothek seinen Bibliotheksausweis benutzt – also entweder Ver- oder Rückbuchungen, Vormerkungen oder Verlängerungen vornimmt (im Jahr 2014: 47 Prozent). Was macht denn nun aber jeder und jede andere Zweite?

Er oder sie sitzt allein oder mit einer Gruppe an einem der Arbeitstische und arbeitet beziehungsweise lernt für Schule, Studium oder Beruf; er oder sie kommt zum (häufig täglichen) Lesen von Zeitungen und/oder Zeitschriften; er oder sie kommt zum Kaffeetrinken und/oder Plaudern. Dass es dabei manchmal lauter ist, als man es in Bibliotheken erwartet, steht auf einem anderen Blatt, ist aber auch Bestandteil dieses Paradigmenwechsels.

Er oder sie kommt – speziell, wenn man noch eher jung ist – zum »Gaming«, um ein neues Zauberwort Öffentlicher Bibliotheken an dieser Stelle einzuführen.

Um es nicht zu vergessen: Bibliotheken sind genuine Veranstaltungsorte – für kleine Formate mit Kindern, wie es sie seit Jahrzehnten gibt (Vorlesen, Bilderbuchkino), aber natürlich auch für erwachsene Zielgruppen. Dass sich da vorrangig Veranstaltungen anbieten, bei denen das Wort im Mittelpunkt steht, ist naheliegend – das können also Lesungen sein, Vorträge oder musikalische Veranstaltungen. Dies, versteht sich, immer in Abstimmung mit den anderen Anbietern in der

Kommune und angepasst an die räumlichen Möglichkeiten im Haus oder bei etwaigen Partnern.

Auch möchte ich in diesem Zusammenhang auf die Möglichkeiten hinweisen, öffentliche Einführungen in genuine Angebote der Bibliothek anzubieten. Da stehen dann nicht mehr die Medienbestände im Vordergrund, sondern zum Beispiel Angebote wie die »Onleihe« (etwa an Onleihe-Tagen) oder »Gaming« (für Eltern wie Kinder) und manches andere mehr.

Die Bibliothek wird zunehmend »Dritter Ort« – dafür muss sie sich auch räumlich dem sich verändernden Kundenverhalten anpassen. Regale reichen allein nicht mehr aus – wobei ich ohnehin nicht ausschliesse, dass die Zahl der Regale sich in den kommenden Jahren verringern wird. An ihre Stelle treten zunehmend Arbeitstische und -stühle auf der einen Seite und gemütliche Sitzecken auf der anderen Seite – bis hin zu avantgardistischen Wohnlandschaften, die der Bibliothek einen unverwechselbaren Charakter verleihen.

Der »Dritte Ort« wird unsere Zukunft sein – ohne dass auf Bücher und andere Medien verzichtet wird; denn ansonsten würden wir die Bibliothek quasi »entbibliothekarisieren«.

Bibliotheken verändern ihr Kommunikationsverhalten

Noch bis vor wenigen Jahren ist die Face-to-face-Kommunikation zwischen Mitarbeiter und Kunde die einzig mögliche Kommunikationsform gewesen. Jetzt, in der Zeit von Web 2.0, haben wir nicht nur unsere Medienangebote im Internet verfügbar, sondern wir sind mit unseren Kunden auch längst über soziale Netzwerke in Kontakt. Nicht ohne Grund hat sich eine große Zahl von Bibliotheken entschieden, in sozialen Netzwerken vertreten zu sein: Damit realisieren wir zum einen eine interne Kommunikation unter den Bibliotheken, wir präsentieren uns darüber hinaus aber auch und vor allem mit der »menschlichen Seite« der Bibliothek unseren Kunden gegenüber.

Wer weiterhin darauf setzt, mit der »klassischen Bibliothek« auch in der Zukunft zu reüssieren, setzt nicht auf die richtige Karte, denn: Wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit.

Wir laden sie ein, mit uns in Kontakt zu treten, auch wenn er oder sie nicht in unser Haus kommt, aber mit unserem Haus verbunden sein möchte. Das mag dem einen oder anderen als Spielkram erscheinen, aber da die Bibliothek längst ihre eigenen Räumlichkeiten überschritten hat, stehen wir auch vor der Aufgabe, unsere Kunden in ihren eigenen Räumlichkeiten zu erreichen. Dafür gibt es neben sozialen Netzwerken wie Facebook, das irgendwann von einem neuen sozialen Netzwerk abgelöst werden wird, Angebote der Bibliothek, aktiv die Bibliotheksarbeit im virtuellen Raum zu begleiten. Längst sind – um nur ein Beispiel zu nennen – Angebote auf dem Markt, uns Bibliothekarinnen und Bibliothekaren Buchbesprechungen zukommen zu lassen, die dann in unsere Kataloge aufgenommen werden (»Library Thing for Libraries«) und die



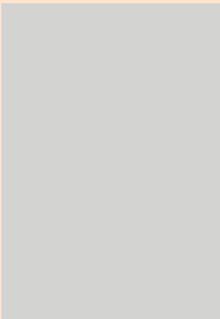
Modern eingerichtet: die Jugendbibliothek der Statbücherei Hamm

klassische bibliothekarische Medienschließung erweitern und anreichern.

Ein Schlusswort

Die Bibliothek diversifiziert sich. Wer weiterhin darauf setzt, mit der »klassischen Bibliothek« auch in der Zukunft zu reüssieren, setzt nicht auf die richtige Karte, denn: Wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit. Die Zeit fordert von uns, uns in Richtungen zu bewegen, die scheinbar nichts miteinander zu tun haben. Wir sind Raum und im virtuellen Raum; wir kommunizieren vor Ort und laden zur Kommunikation vor Ort ein; wir sind Bestandteil sozialer Netzwerke und laden zur aktiven Teilhabe daran ein. Wir werden morgen andere Bibliotheken sein, als wir es heute sind oder gar gestern waren – aber wir werden Bibliotheken sein und bleiben.

1 Der vorliegende Text ist die leicht modifizierte Fassung eines Vortrages, den der Verfasser im Herbst 2014 und Februar 2015 gehalten hat – vor Nicht-Fachleuten, aber fachlich Interessierten.



Volker Pirsich, Dr. phil., geboren 1952. Nach Studium der Psychologie (Diplom) und Literaturwissenschaft (Promotion) Referendariat für den höheren Bibliotheksdienst (in Speyer und Köln). 1986 Assessorexamen. 1987 bis 1988 wissenschaftlicher Angestellter an der Stadtbibliothek Lübeck; 1989 bis 1991 Leiter der Stadtbibliothek Offenburg; seit Mai 1991 Leiter der Stadtbüchereien Hamm (Bibliothek des Jahres 2005). Seit Dezember 2013 Ltd. Städt. Bibl. Dir. Tätigkeiten für den VBNW (Kommissionen), Deutschen Bibliotheksverband (Sektion 2; mehrere Expertengruppen) und für IFLA (Standing Committee der Section 32). – Kontakt: Pirsichdr@stadt.hamm.de



Das Schülercenter: zentraler Anziehungspunkt für Kinder- und Jugendliche. Hier finden die Schüler Lernmaterialien aller Medienarten und Schulfächer gebündelt. Fotos: Stadtbibliothek Bergheim

Andrea Floß

Eine Vielfalt an Möglichkeiten

Lokale Allianz setzt vor allem auf Angebote für Kinder und Senioren

2014 war für die Stadtbibliothek Bergheim ein besonderes Jahr: Die bei den Bürgern äußerst beliebte Einrichtung feierte ihren 10. Geburtstag. Mit mehr als 100 000 Besuchern und knapp 300 000 Ausleihen im vergangenen Jahr freut sich die Institution mitten im Herzen der nordrhein-westfälischen Kreisstadt im Westen von Köln weiterhin über einen spürbar großen Zuspruch. Fast 5 000 Kinder und Erwachsene nahmen am vielfältigen Kultur- und Bildungsprogramm teil. Die Stadtbibliothek Bergheim lässt aber auch die Belange der Älteren nicht aus dem Blick und schmiedet unter ihrem Dach eine »Lokale Allianz für Menschen mit Demenz«.

Die neue Ära für Kunden und Mitarbeiter begann am 6. Juni vergangenen Jahres mit dem Umzug ins neu errichtete Veranstaltungszentrum Medio.Rhein.Erft am Konrad-Adenauer-Platz mitten im Stadtzentrum. Seit diesem Tag hat sich die

Bibliothek nicht nur zur festen Größe im Bergheimer Kulturleben entwickelt, sondern auch mit viel Sachverstand und Engagement ein solides Fundament für ihr vielseitiges Angebot geschaffen. »Bibliotheken müssen heute mehr sein als reine Ausleihe und der veränderten Medienlandschaft Rechnung tragen«, sagt Bibliotheksleiter Werner Wiczorek, der mit einem Team aus elf Mitarbeitern den Wandel des Hauses zum Treffpunkt, Bildungspartner und Lernort steuert.

Heute bietet die Bibliothek mit einem breit gefächerten Bestand von mehr als 50 000 Medien für jede Altersgruppe etwas. Viele Besucher sind der Einrichtung seit Jahren treu. Die modernen und offenen Räumlichkeiten sprechen alle Generationen, Kulturen und sozialen Schichten an. Neben dem Zeitschriften- und dem AV-Medienbereich wurde die Kinder- und Jugendabteilung 2014 komplett neu gestaltet. Jugendliche Leser finden in der Zwischenebene einen eigenen Bereich für sich.

Treffpunkt und Bildungspartner

Als Partner der Landesinitiative »Bildungspartner NRW – Bibliothek und Schule« setzt die Stadtbibliothek Bergheim seit 2006 auf eine enge Kooperation mit den örtlichen Kindergärten und Schulen. Die Kinder aus der Umgebung lernen die Bibliothek früh als einen Ort kennen, an dem sie viel Spannendes entdecken und Spaß haben können. Die Förderung von Lese-, Informations- und Medienkompetenz steht dabei im Vordergrund. Angesprochen sind ausdrücklich auch Kinder aus nicht-deutschen Kulturräumen. Gute Erfolge werden durch die

Zusammenarbeit mit Vorlesepaten erzielt. Ein breites Angebot an Veranstaltungen und Führungen für alle Altersklassen ab dem vierten Lebensjahr rundet die bunte Palette ab. Während sich das Bilderbuchkino, die Piratenführung oder der Bibliotheksführerschein eher an die jüngere Zielgruppe richtet, erhalten weiterführende Schulen eine genauere Einführung in die Recherchemöglichkeiten und das vielfältige Informationsangebot im Internet.

Im vergangenen Jahr hat das Team 85 Führungen für Kindergartengruppen, Schulklassen und Jugendliche in der Ausbildung organisiert und 75 Medienkisten mit 1 103 Büchern zur Verfügung gestellt. Neuer Anziehungspunkt und konkrete Anlaufstelle bei der Suche nach Lernhilfen ist das neue Schülercenter, in dem alle unterrichtsrelevanten Medien nach Fächern sortiert in gedruckter und elektronischer Form erstmals an einem zentralen Ort zusammengeführt wurden. Als innovatives Projekt der außerschulischen Leseförderung und Vermittlung von Lesekompetenz startete 2015 auch das Projekt »Biblioversum«. Bei den Veranstaltungen, die gezielt auf die Bedürfnisse von Kindern und Jugendliche zwischen 3 und 18 Jahren zugeschnitten sind, zeigt sich die Bibliothek als modern und erlebnisorientiert. So wird es erstmalig einen »Beauty-Tag« für Mädchen geben, Gaming-Events für verschiedene Altersgruppen, einen Radio- und Videoworkshop sowie eine Schreibwerkstatt. In den Ferien startet für Schülerinnen und Schüler der neue »Sommerlesespaß«.

Ehrenamtliches Engagement

»Ohne die Unterstützung und das großartige Engagement vieler Lese-Enthusiasten wäre so manches hier in Bergheim nicht möglich«, lobt Bibliotheksleiter Wiezcorek den ehrenamtlichen Einsatz zahlreicher Freiwilliger. Derzeit wecken mehr als 40 Vorlesepaten die Lust am Lesen. Der Förderverein der Bibliothek hat in den drei Jahren seines Bestehens viele Mitglieder werben können und die Bibliothek bei zahlreichen Projekten unterstützt. Bücherflohmärkte, Autoren-Lesungen, Vorträge und andere Veranstaltungen in Kooperation mit Partnern vor Ort begeistern Jung und Alt. Mit der Moderatorin Christine Westermann, »Die drei ???«-Sprecher Christoph Tiemann und dem Kriminalbiologen Mark Benecke finden prominente Zugpferde ihren Weg in die Bergheimer Bibliothek.

Onleihe boomt

Für die Akzeptanz der Öffentlichen Bibliotheken ist die Aktualität des Angebotes zentral. Dem Medienwandel folgend steigen die Verbreitung und Nutzung digitaler Inhalte, insbesondere die der E-Books. Über die Internetseite www.stadtbibliothek.bergheim.de ist neben der Mediensuche im Bestandskatalog auch die Fernleihe oder das Ausleihen von digitalen Medien möglich. Auch ein Rückgabeautomat ist geplant.

Mit dem Start der Onleihe Erft am 24. Oktober 2013 haben die Kunden der Stadtbibliotheken Bergheim, Brühl,

Euskirchen, Mechernich, Kall, Elsdorf, Frechen und Pulheim 24 Stunden am Tag digital Zugriff auf das gesamte Angebot an E-Books, E-Paper und E-Audios. Über das Internet-Portal www.onleihe-erft.de können die Besucher mittlerweile aus einem Bestand von fast 9 000 Medien wählen. Von dem Verbund profitieren vor allem die Nutzer in ländlichen Regionen, Menschen mit Handicap sowie Ältere, die in ihrer Mobilität eingeschränkt sind. Allein 2014 wurden fast 80 000 Medien ausgeliehen.

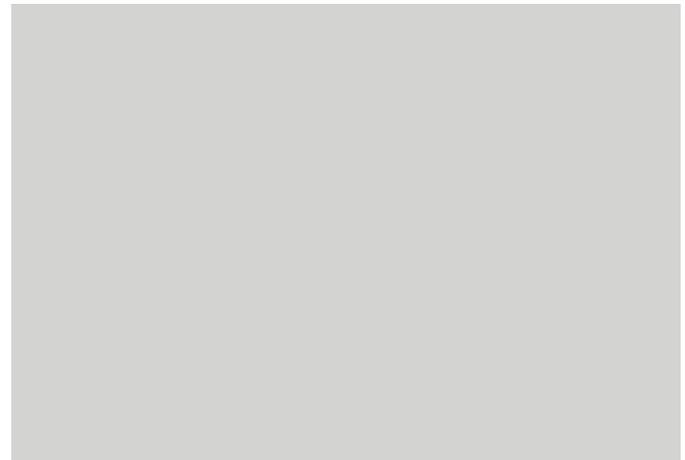
Lokale Allianz

Bei allem Engagement für den Lesenachwuchs verliert die Stadtbibliothek Bergheim auch ihre Senioren nicht aus dem Blick und stellt sich den Herausforderungen einer älter werdenden Gesellschaft. In enger Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung und dem Rhein-Erft-Kreis hat sich die Bibliothek im November 2014 dem bundesweiten Projekt »Lokale Allianzen für Menschen mit Demenz« angeschlossen. Ziel des vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend geförderten Programms ist es, den Alltag von Demenzkranken und ihren Angehörigen dauerhaft zu verbessern, für mehr Akzeptanz zu werben und das Tabu »Demenz« zu brechen. Fachleute aus der Verwaltung, örtliche Seniorenzentren, Gesundheitseinrichtungen, Vereine, Initiativen und freiwillig Engagierte treffen sich regelmäßig am Runden Tisch in der Stadtbibliothek, die allein schon durch ihre zentrale Lage dafür prädestiniert ist.

Als Dach des Netzwerks stellt die Einrichtung unterschiedliche Medien, Informationen und Materialien zum Thema bereit und bietet Akteuren und Betroffenen Raum für Aktionen, Austausch und niederschwellige Angebote. Zielgruppengerechte Medienangebote wie Großdruckbuch, Hörbücher und E-Books sind ebenso selbstverständlich wie Barrierefreiheit in allen Räumen. Unter dem Titel »Vergiss mein nicht« haben die Mitarbeiter Materialien zum Thema »Demenz und Alzheimer« zusammengestellt, die allen Besuchern zur Verfügung stehen – von Geschichten zum Vorlesen über Biografien, Ratgeber, Liedersammlungen, Filmen, Koch- oder Kinderbüchern. Zur Ausleihe gibt es auch fünf »Erinnerungskoffer« zu verschiedenen Themenbereichen, die Betreuungspersonen zahlreiche Inspirationen für die aktive Biografie-Arbeit geben. Gefüllt mit Gegenständen aus Kindheit und Jugendzeit von Senioren ist die Materialsammlung ein idealer Türöffner, weckt Erinnerungen, regt zu Gesprächen an und eignet sich als ideales Gedächtnistraining für Einzelne und in der Gruppe.

Das »Fachforum Seniorenarbeit« der Stadt Bergheim (www.unser-quartier.de/stadt-bergheim) dient dabei als Online-Plattform der Lokalen Allianz und bündelt Informationen und Veranstaltungstipps für die breite Öffentlichkeit. In einem passwortgeschützten Raum können sich die Teilnehmer direkt miteinander austauschen, Partner für gemeinsame Aktionen und Angebote finden und auf eine umfassende Materialsammlung zugreifen.

Der Umgang mit demenziell veränderten Menschen, ihren Einschränkungen, aber auch ihren besonderen Ressourcen



Der Erinnerungskoffer soll Angehörigen demenzkranker Menschen helfen, neue Anregungen zum Beispiel bei der sogenannten Biografie-Arbeit zu geben.

erfordert besondere Kenntnisse und fachliche Begleitung. Das Bibliothekspersonal und die ehrenamtlichen Vorleser wurden deshalb speziell als »Demenz-Begleiter« geschult. Vorlesen im klassischen Sinne funktioniert beispielsweise nur unter bestimmten Voraussetzungen – die Konzentrationsspanne mancher Zuhörer ist kurz und viele können sich nicht mehr in der Handlung und Sprache orientieren. Kleine Geschichten, Gedichte, Lieder und Bilder mit »Wiedererkennungswert« sind gefragt, alles was Erinnerungen weckt und biografische Bezüge ermöglicht. Praxisbücher und Beschäftigungsanregungen erlauben neben der verbalen Kommunikation auch die sinnliche Ansprache.

Mit diesem innovativen Projekt leistet die Stadtbibliothek Bergheim einmal mehr einen wichtigen Beitrag zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements und eines lebendigen Miteinanders der Generationen.



Andrea Floß (Foto: Dirk Gebhardt), Jahrgang 1966, ist freie Journalistin mit langjähriger Erfahrung im Bereich Public Relations und Fundraising. Ihr Studium der Germanistik und Philosophie absolvierte die Wahl-Bergheimerin an der Rheinischen-Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Als Onlineredakteurin beim Fachforum

Seniorenarbeit der Stadt Bergheim betreut sie seit September 2013 ein ehrenamtliches Autorenteam und leitet eigene Schreib-Workshops. Im Rahmen der »Lokalen Allianz für Menschen mit Demenz« unterstützt sie die Stadtbibliothek Bergheim seit Januar 2015 im Bereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. – Kontakt: andrea.floss@diewortfabrik.de

Jonas Fansa

Wie geht es weiter am Dritten Ort?

Der enthierarchisierte Bibliotheksraum / Plattform für die Vermittlung von Kulturtechniken und gesellschaftlichen Dialog

Der Bibliothek als Ort – und damit auch dem Bibliotheksraum – wird seit einigen Jahren wieder eine große Zukunft vorhergesagt. Im digitalen Zeitalter hat die Bibliothek als physische Institution eine unverhoffte Renaissance erlebt. Hierfür gibt es vor allem zwei Gründe:

- Die Bibliothek ist per se ein Ort, an dem Menschen lesen, lernen, arbeiten, in unbekannte Wissensräume eintauchen, sich weiterbilden, austauschen und vieles mehr. Sie ist seit je her ein Treffpunkt und eine Art Knotenpunkt, ganz gleich ob im Kontext einer Stadt, einer Hochschule oder einer anderen Community. Diese Qualität von Bibliothek ist so konstant, dass sie als »Marke« verstanden werden kann. Trotz diverser Versuche, Bibliotheken in Informations- und Kommunikationszentren, Mediatheken, Idea Stores, Media Spaces und so weiter umzutaufen, hat sich das Label »Bibliothek« hartnäckig gehalten. Die gute Nachricht: Bibliothek ist zeitlos, und die Nutzer lieben die Marke einfach. Doch darauf können Bibliotheken sich nicht ausruhen, denn
- der zweite Grund für die Renaissance ist keinesfalls eine Selbstverständlichkeit: Vielfach ist es Bibliotheken gelungen, angemessene Antworten auf das veränderte Nutzungsverhalten in der »digitalisierten« Welt zu finden. Sie haben erkannt, dass die Qualität und Bedarfsgerechtigkeit der räumlichen und technologischen Infrastruktur ein Schlüsselmoment im Ringen um Besucher ist, denn die kommen immer weniger nur, um bloß das Medienangebot zu nutzen, sondern immer mehr, um sich auch in einer gut ausgestatteten Umgebung aufzuhalten, in der sie etwas suchen, das es an einem anderen Ort in dieser Mischung und Qualität nicht gibt.

Die Marke Bibliothek ist vielfach be- und umschrieben worden.¹ Vereinfacht gesprochen verleiht sie der Bibliothek das Potenzial, ein »Dritter Ort« im Sinne Ray Oldenburgs² zu sein: Ein Ort, an dem Gesellschaft passiert. Die aktive Ausschöpfung dieses Potenzials zum gesellschaftlichen Schwerpunktort durch die Bibliothekare ist eine Herausforderung, denn sie bedeutet die ständige Neuinterpretation von Ort und Raum – und das ist bisher keine bibliothekarische Kernaufgabe gewesen, jedenfalls nicht unbedingt.

Im ausgehenden 20. Jahrhundert galt eine bauliche Flexibilität gemäß den »Ten Commandments« von Harry Faulkner-Brown als zeitgemäß.³ Der Bibliotheksraum sollte technisch alle Voraussetzungen bieten, um Regale, Kataloge, Arbeitsplätze oder andere Infrastrukturen aufzunehmen. Um identifizierbare und identitätsstiftende Räume ist es in dieser vielfach als »open plan« bezeichneten Auffassung von gebauter

Bibliothek nicht gegangen, vielmehr um eine optimal und flexibel organisierte Logistik der Bibliothek, eine Art technokratische Weiterentwicklung der dreigeteilten Bibliothek della Santas⁴.

Nutzer im Blickpunkt

Anfang des 21. Jahrhunderts und mit den »Top Ten Qualities of good Library Space« von Andrew McDonald ändert sich das.⁵ Nun geraten die Nutzer in den Blickpunkt, und mit ihnen die neuen Erwartungen einer Klientel, die digitales Arbeiten gewohnt ist, die hohe Ansprüche an die digitalen und räumlichen Infrastrukturen stellt: WLAN und Strom am Arbeitsplatz, unkomplizierte Nutzung von digitalen Ressourcen auch mit den eigenen Endgeräten, die immer diverser werden, unterschiedliche Nutzungssituationen, um konzentriert, leise und allein, in Gruppen, im Gespräch und/oder in quirligem Kontext zu arbeiten. Möglichst mit allem, was der »digital native« zur Unterstützung seines Alltags braucht – dem Café oder Restaurant, dem Bibliotheksgarten, diversen Entspannungs- und Kommunikationszonen und so weiter.

- 1 Werner, Klaus Ulrich: *Bibliothek als Ort*. In: Griebel, Rolf; Schäffler, Hildegard; Söllner, Konstanze (Hrsg.): *Praxishandbuch Bibliotheksmanagement*. Berlin, München, Boston 2015. S. 95-107
- 2 Oldenburg, Ray: *The Great Good Place. Cafés, Coffee Shops, Bookstores, Hair Salons, and other Hangouts at the Heart of a Community*. New York 1989
- 3 Faulkner-Brown, Harry: *Design criteria for large library buildings*. In: UNESCO World Information Report 1997/98. Paris 1997, S. 257-267
- 4 della Santa, Leopoldo: *Über den Bau und die Verwaltung einer öffentlichen Universalbibliothek. Mit einem veranschaulichenden Plan*. Karl-Marx-Stadt 1984
- 5 McDonald, Andrew: *The Top Ten Qualities of Good Library Space*. In: Niegaard, Hellen; Latimer, Karen (Hrsg.): *IFLA Library Building Guidelines: Developments & Reflections*. München 2007, S. 13-29
- 6 Naumann, Ulrich: *Lesesäle als Nutzungsorte im Spiegel der Bibliotheksbaugeschichte*. [Erfurt 2009] = urn:nbn:de:0290-opus-6484
- 7 Eigenbrodt, Olaf: *Living Rooms und Meeting Places – aktuelle Annäherungen an den Raum der Bibliothek*. In: Ulrich, Paul S. (Hrsg.): *Die Bibliothek als Öffentlicher Ort und Öffentlicher Raum*. Berlin 2006, S. 47-61
- 8 Rob Bruijnzeels: *Bibliotheken ist ein Verb*. [Stuttgart 2014] = www.hdm-stuttgart.de/bi/symposium/skripte/Bruijnzeels_Bibliotheken%20ist%20ein%20Verb_Forum%2014-12-05.pdf

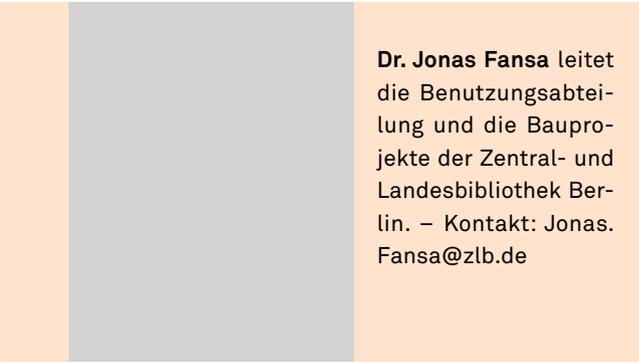
Diese Vielfalt im Bibliotheksraum, die das klassische Medienangebot und unsere gewohnten Infrastrukturen wie Service- und Auskunftsplätze, bibliothekseigene PCs für Nutzer und Reprografiestationen ergänzt, ist inzwischen in den allermeisten Neubau- und Erneuerungsprojekten zur Planungsprämisse geworden. Die baulichen und betrieblichen Herausforderungen, die mit dieser Vielfalt von Raumnutzung einhergehen, haben wir erkannt und stellen uns ihnen. Wir wünschen uns identitätsstiftende Orte, an denen sich unsere Nutzer wohl fühlen und an die sie regelmäßig zurückkehren. Nicht nur Studien belegen die Steigerung der Besucherzahlen und der Verweildauern, wenn es gelingt, professionell gestaltete und technisch gut ausgerüstete räumliche Ensembles an unverwechselbaren Orten zu schaffen – es ist die alltägliche Erfahrung zahlloser Kolleginnen und Kollegen, dass sich jeder hart erkämpfte Euro, den wir in die Verbesserung der Infrastrukturen investieren, durch wachsende Beliebtheit der Häuser auszahlt.

Die räumliche Vielfalt und das breite Spektrum an Angeboten im Bibliotheksraum haben das Ideal der wohlstrukturierten und in der Nutzung vorgedachten Bibliothek indes längst abgelöst. Dass die Nutzer die Bibliothek durch ihre Erwartungen und Wünsche mitgestalten, gehört für uns zum Programm. Eine Art von Verflüssigung der uns bekannten Strukturen des Bibliotheksraums – verbunden mit einer »Enthierarchisierung« ganz wie im virtuellen Raum – ist dabei die wichtigste Konsequenz der Digitalisierung für die Bibliothek als Ort und Raum. Durch digitales Rezipieren, Kommunizieren und Arbeiten und eine sich gleichzeitig wandelnde Erwartungshaltung hinsichtlich Dienstleistungen, selbstbestimmter Nutzung von Räumen und einer Demokratisierung von Regeln hat eine Erosion klassischer Ordnungen eingesetzt. Die Diskussion über den eventuell überlebten Lesesaal erzählt davon.⁶ Gleichwohl existiert selbst dieser Lesesaal im gebauten Zitat weiter. Der digitale »User« ist eklektisch – und so ist es auch sein Umfeld.

Aktuell fügen Bibliotheken Funktionen in ihre Publikumsbereiche ein, die weitaus aktions- und interaktionsorientierter und damit performativer sind, als es die Vielfalt von Kommunikations- und Arbeitssituationen bisher war. Und dennoch handelt es sich nicht um Veranstaltungsbereiche, sondern um Orte der Bibliotheksarbeit von heute. Orte, die wir vielleicht etwas verzweifelt als »Multifunktionsräume« bezeichnen könnten – aber das ist nicht mehr wahr! Der oben beschriebene Paradigmenwechsel fordert eine neue Art der Flexibilität, die keine »Funktion« mehr vordenken kann.

Befähigungsagentur

Die Rede ist von Maker Spaces, Fab Labs, Peer-to-peer-Lernzentren, Co-Working Spaces, Zonen für partizipative Formate, Planungsinformatoren für Stadt- und Quartiersentwicklungsthemen und so fort. Die programmatische Erkenntnis hinter diesen wichtiger werdenden Strukturen ist, dass Bibliotheken in der heutigen Zivilgesellschaft die Rolle von Befähigungsagenturen spielen müssen – und Plattformen bieten für die Vermittlung von Kulturtechniken und gesellschaftlichen Dialog. Sie



Dr. Jonas Fansa leitet die Benutzungsabteilung und die Bauprojekte der Zentral- und Landesbibliothek Berlin. – Kontakt: Jonas.Fansa@zlb.de

ermächtigen Individuen, ihre eigenen Biografien zu gestalten und sie ermächtigen Gesellschaften, ihre wichtigsten Fragen an einem medial angereicherten, von Konsumzwängen befreiten und neutralen Ort zu diskutieren.

Die Vermittlung von Wissen in der durch den virtuellen Raum abstrakt gewordenen Informationsgesellschaft erhält ein an Bedeutung gewinnendes Gegengewicht in der »anfassbaren« Welt⁷: Vielfach besteht das Bedürfnis, Dinge selbst auszuprobieren und nicht nur im Sekundärerlebnis zu verbleiben – und zwar in Interaktion mit anderen, was zu einer wesentlichen Komponente geworden ist. Und damit ist nicht nur die Interaktion der Bibliothekare mit ihren Nutzern gemeint, sondern auch Interaktion der Nutzer untereinander und mit Dritten, die uns bei Vermittlung unterstützen, beispielsweise externe Experten. Die Settings für derartige Aktivitäten haben den Charakter von Werkstätten, Techniklaboratorien und Versuchsküchen, Konferenzräumen und Diskussionsforen. Das »Passieren« wird den Bibliotheksalltag bestimmen. Rob Bruijnzeels beschreibt das treffend mit dem Motto »Bibliotheken ist ein Verb«.⁸

Omnipotenz statt Multifunktionalität

Welche Formate und damit auch räumlichen Arrangements dafür die Richtigen sind, darauf haben wir jetzt vielleicht ein paar Antworten – doch die haben ein Verfallsdatum: Der Maker Space von heute bringt morgen in seiner Überlebtheit die Erkenntnis, was nach ihm kommen muss. Der Bibliotheksraum von morgen muss dort, wo er dynamisch sein soll, aufs Wesentliche konzentriert sein – er muss eine Art »Omnipotenz« statt einer »Multifunktionalität« bieten.

Solche Tendenzen werden in Institutionen, die systembedingt eher arm sind, zu einem neuen Typus von Räumen führen, die das inzwischen auf Vielfalt getrimmte Set von Bibliotheksraum weiter vergrößern: Die Bibliothek von morgen wird rauhe, einfache, technisch hochflexible Bereiche brauchen, die als Aktionsflächen kuratiert werden und einer wechselnden Bespielung durch Bibliothek und Dritte (Partner wie Nutzer) dienen. Ihr Charakter wird eher industriell und reduziert sein, und trotzdem sollten wir diese Räume nicht als versteckte Werkstätten anlegen, sondern sie als Visitenkarte und Herzstücke unserer Bibliotheksorte inszenieren – sie sind die Bühnen für eine neue Art von Bibliotheks-Interventionismus.

Corinna Haas

Ein komplexes Ganzes

Bibliotheken sind mehr als Dritte Orte / Plädoyer für eine differenzierte Betrachtung

Die Zuschreibung »Dritter Ort« für Bibliotheken hat sich in der Fachkommunikation etabliert, wie kürzlich auch das Programm des Nürnberger Bibliothekartags mit einem eigenen Themenkreis wieder zeigte. Doch leider gerät sie häufig zu einer Phrase, die zwar »soziale Interaktion« andeutet, aber nicht näher bestimmt. Woher kommt der Begriff eigentlich?¹

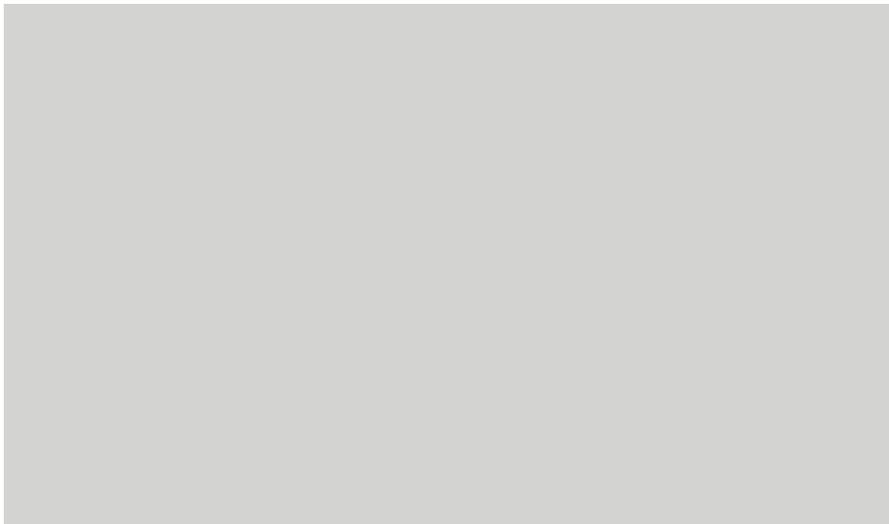
Das Modell des Dritten Ortes lässt sich bis zu dem Buch »The Great Good Place« des Soziologen Ray Oldenburg zurückverfolgen (1989, 1999). Es basiert auf der Annahme räumlich getrennter »realms of experience«: »[D]aily life, in order to be relaxed and fulfilling, must find its balance in three realms of experience. One is domestic, a second is gainful or productive, and the third is inclusively sociable[...]«

»Sociable«, also gesellige »third places« können, so Oldenburg, Cafés, Kneipen, Buchhandlungen oder andere informelle Treffpunkte sein. Sie stabilisieren lokale Gemeinschaften und tragen so zu einer ausgeglichenen Gesellschaft bei.

Gemeinschaftsstiftende Treffpunkte – das scheint zunächst auch zu Bibliotheken zu passen. Doch wenn man weiter liest, welche Charakteristika »third places« Oldenburg zufolge aufweisen, stutzt man doch ein wenig: Sie befinden sich »auf neutralem Boden« – okay. »Dritte Orte verwischen soziale Ungleichheit.« – Kann man gelten lassen. Aber dann: »Konversation ist die wichtigste Aktivität«, »Stammgäste hauchen dem Dritten Ort Leben ein«, und »die Stimmung ist ausgelassen«! Meint Oldenburg nicht doch eher die Kneipe um die Ecke als ausgerechnet Bibliotheken?

Nicht zu Unrecht stellt Karsten Schuldt in seiner Kritik des Konzepts Dritter Ort die ironische Frage: »Wollen Bibliotheken wirklich die Aufgabe übernehmen, Communities zu bilden, mit all der »grundlosen« Kommunikation, all dem Trinken, all der Lautstärke, die dazu gehört?«

Es klappt also nicht so recht mit der Übertragung von Oldenburgs Ansatz auf Bibliotheken. Man mag noch akzeptieren, dass ein soziologisches Modell nach vielen Jahren etwas »verwässert« in unserem Fachdiskurs ankommt und vor allem



Ethnografische Studie an der HAW Hamburg: Janina und Mats repräsentieren jeweils eine typische Gruppe von Bibliotheksnutzern. Foto: Hanna Häußler

dazu dient, eine ganz bestimmte Argumentation zu stützen: Dass nämlich Bibliotheken und Bibliotheksräume auch in Zukunft eine wichtige gesellschaftliche Funktion haben werden. Finanzkrise und Digitalisierung haben zu einem hohen Legitimierungsdruck auf Bibliotheken geführt, und die intensive Nutzung ihrer physischen Räume ist ein starkes Argument für die gesellschaftliche Rolle der Bibliothek.

Die Aussagekraft des Begriffs »Dritter Ort« ist sowohl für die Planung als auch für die Beschreibung von Bibliotheken sehr gering.

Es scheint mir jedoch, dass die Beschreibung von Bibliotheken als »Dritte Orte« auch wirklich nur das ist: ein einfaches Schlagwort für die öffentliche Debatte.

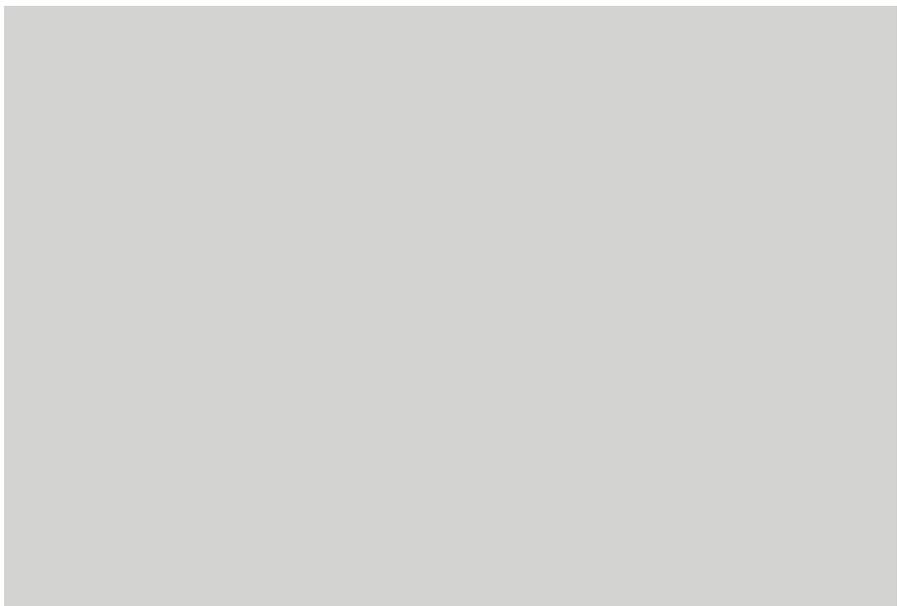
Für die fachliche Diskussion, Bibliothekskonzeptionen oder auch die empirische Beschreibung von Bibliotheken eignet sich der Begriff »Dritter Ort« nicht besonders gut. Denn erstens ist er nicht klar definiert und überschneidet sich mit anderen Zuschreibungen wie »Meeting Place«, »Living Room« oder »gesellschaftlicher Ort« (Eigenbrodt 2006, Weis 2015). Und zweitens kann er allenfalls eine Teilfunktion von Bibliotheksräumen beschreiben. Keine noch so kleine Bibliothek ist einfach nur »sociable«, so wie Oldenburgs Dritte Orte. Der Begriff »Dritter Ort« wird der Vielschichtigkeit von Bibliotheken nicht gerecht – gleich, ob es nun kleine oder große, Öffentliche oder wissenschaftliche Bibliotheken sind. Die Aussagekraft des Begriffs »Dritter Ort« ist sowohl für die

Planung als auch für die Beschreibung von Bibliotheken sehr gering. Um dies zu veranschaulichen, möchte ich im Folgenden zum Vergleich zwei ethnologische Studien vorstellen. Die erste Studie benennt konkrete Bedürfnisse und Anforderungen, die in Raumdesign umgesetzt werden können. Die zweite zeigt eine überraschende Vielfalt der Nutzungsarten des Bibliotheksraums, aus der soziologische Erkenntnisse und Anhaltspunkte für die Entwicklungsstrategie der Bibliothek gewonnen werden können.

Eine Bibliothek für Designstudenten

Als vor einigen Jahren an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW) ein neuer Bibliotheksbau für den

Fachbereich Design, Medien und Information geplant wurde, erarbeiteten Studierende der Informationswissenschaften unter Leitung von Prof. Ursula Schulz ein Konzept für Inneneinrichtung und Dienstleistungen (Schulz, Hg., 2013). Die Studierenden erhielten zunächst den Auftrag, eine ethnografische Beschreibung der Arbeits-, Lern- und Informationskultur von Studierenden am Departement Design zu erarbeiten. Die Beschreibung sollte in zwei bis drei Personas münden, die jeweils eine typische Gruppe von Nutzern repräsentieren sollten. Als Ergebnis dieser Aufgabe wurden die Personas Janina und Mats konstruiert (siehe Abbildung oben). Auf Basis der ethnografischen Forschung erarbeiteten die Studierenden dann ein Bibliothekskonzept. Für eine knappe Vorstellung der »Informationskultur« der Designstudenten und der daraus abgeleiteten



Mit sogenannten Journalseiten wurde die Arbeitskultur der Designstudenten erforscht – hier die visuelle Lösung eines Studenten. Foto: Ursula Schulz

Anforderungen an die Bibliothek beziehe ich mich hauptsächlich auf die Persona Mats, denn sie repräsentiert die Aspekte, die sich in den Forschungsdaten überwiegend zeigten und die eine gewöhnliche Bibliothek nicht immer berücksichtigt.

Für sein Studium braucht der Designstudent Inspiration – diese findet er in den Werken anderer, vor allem auch in der Bibliothek.

Mats ist 22 Jahre alt und studiert Textildesign im vierten Semester. Für sein Studium braucht er vor allem Inspiration – diese findet er in den Werken anderer, auch in Wandkritzeleien; in der Stadt, in Museen und Galerien, im Internet, in der Bibliothek, in Zeitschriften und Bildbänden.

Was Mats für seine Arbeiten braucht, hat er immer in einem großen Rucksack dabei: Zeichenutensilien, Stoffe und Projektarbeiten. Für seine Materialien benötigt er einen Ort, an dem er sie sicher verstauen kann. Mats braucht eine inspirierende Umgebung und wünscht sich ein lebendiges Campusleben mit vielen Möglichkeiten zum Austausch mit anderen, etwa darüber, wer gerade an welchem künstlerischen Projekt arbeitet. Mats arbeitet in den Werkstätten der »Schule«, wie er sie nennt; am liebsten analog und mit haptischen Materialien, doch kann er auch auf die Digitalisierung seiner Arbeiten nicht verzichten.

Wie dem Forschungsteam bei der Sichtung von Abschlussarbeiten angehender Designer deutlich wurde, steht die visuelle Gestaltung stark im Vordergrund, während Formalien eher locker gehandhabt werden. Auch das ist Teil der Arbeitskultur der Designer: Ihre Abschlussarbeiten dienen weniger dem Nachweis der Fähigkeit zum wissenschaftlichen Arbeiten als der Demonstration einer künstlerischen Entwicklung. Das aus der Lernkultur abgeleitete Raumkonzept für Studierende wie Mats und Janina umfasst die Bereiche Galerie, Living Room, Chill Zone, Moving Rooms (mobile Gruppenarbeitsräume), IT-Labor,

Schulungsraum und Bestandsbereich. Auch wenn die Ergebnisse des Hamburger Projekts hier nur knapp vorgestellt wurden, sollte deutlich geworden sein, dass Visualität und Inspiration zentrale Werte in der Lern- und Arbeitskultur der Designstudenten darstellen. Eine Bibliothek für diese Zielgruppe sollte diese Wertsetzungen in ihr Raumangebot aufnehmen.

Von »Internauten« und »blinden Passagieren«: Nutzungsweisen einer Universitätsbibliothek

Eine weitere Studie, aus der ich berichte, entstand als Beitrag zur Bibliothekssoziologie an der Universitätsbibliothek Toulouse-Le Mirail (Roselli/Perrenoud 2010). Sie zeigt, dass Bibliotheksräume sogar noch vielfältiger genutzt werden als geplant, da die Besucher sie sich auf ihre eigene Weise aneignen.

Hier wurde eine ethnografische Feldforschung mit dem Ziel initiiert, die Auswirkungen des Internets auf die Universitätsbibliothek, ihre Nutzergruppen und Nutzungsarten zu untersuchen.

Man hatte bereits wahrgenommen, dass der Anteil an männlichen und an nicht immatrikulierten Besuchern gestiegen war. Mithilfe von Beobachtungsmethoden und Interviews identifizierten die Forscher fünf Kategorien von Bibliotheksbesuchern. Zu ihnen zählen, nicht überraschend, Studierende, die die Bibliothek eindeutig als Lernort nutzen, aber auch eine Gruppe mit der schönen Bezeichnung »die Internauten«. Was die Internauten als gemeinsames Kennzeichen verbindet, sind ihre täglichen ausgedehnten Aufenthalte an den Internet-PCs, und dazu die Tatsache, dass sie zwischen studienbezogenen, privaten und rein praktischen Anwendungen und Recherchen keine Grenzen ziehen.

Während die Bibliothekarinnen es lieber sähen, dass Buchungen von Flügen und Skype-Gespräche mit der Familie anderswo stattfinden, öffnen die Internauten ein Browserfenster nach dem anderen und bedienen alle Anwendungen simultan: Die Wikipedia für die

Weiterführende Literatur

- **Eigenbrodt, Olaf** (2006): Living Rooms and Meeting Places: Aktuelle Annäherungen an den Raum der Bibliothek. In: Paul S. Ulrich (Hg.): Die Bibliothek als öffentlicher Ort und öffentlicher Raum. Berlin: BibSpider, S. 47-61
- **Jochumsen, Henrik; Rasmussen, Casper Hvenegaard; Skot-Hansen, Dorte** (2012): The Four Spaces – a New Model for the Public Library. In: New Library World, Vol. 113 No. 11/12, S. 586-597
- **Oldenburg, Ray** (1989, 1999): The Great Good Places. Cafés, Coffee Shops, Bookstores, Bars, Hair Salons and Other Hangouts at the Heart of a Community
- **Roselli, Mariangela; Perrenoud, Marc** (2010): De lecteur à l'usager. Ethnographie d'une Bibliothèque Universitaire. Toulouse: Presse Universitaire du Mirail
- **Schuldt, Karsten** (2015): Nein, sorry. Die neue, große Zentralbibliothek ist wohl doch kein Third Place. Vielleicht etwas anderes. In: Bibliotheken als Bildungseinrichtung [Blog], am 14. Januar 2015 – <https://bildungundgutesleben.wordpress.com/2015/01/14/nein-sorry-die-neue-grosse-zentralbibliothek-ist-wohl-doch-kein-third-place-vielleicht-etwas-anderes/>
- **Schulz, Ursula** (Hg.) (2013): Service nach Maß: Eine Bibliothek für die Informationskultur der Studierenden am Department Design. Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg – www.bui.haw-hamburg.de/pers/ursula.schulz/publikationen/ethnographie_infokult.pdf
- **Watson, Les** (Hg.) (2013): Better Library and Learning Spaces. Projects, Plans and Ideas. London: Facet Publishing
- **Weis, Julia** (2015): Aufenthalt in Bibliotheken. Berlin: Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft; 390) – <http://edoc.hu-berlin.de/series/berliner-handreichungen/2015-390/PDF/390.pdf>

Erstellung einer Hausarbeit, die Webseite der Airline und das Veranstaltungsprogramm für den Abend. »Cette bibliothèque est tout«, diese Bibliothek ist alles für mich, fasst eine Erasmusstudentin zusammen, deren studienbezogenes und soziales Leben weitgehend hier stattfinden. Ihre und die Praktiken anderer Internauten machen eine analytische Unterscheidung zwischen »registre studieux et ludique, le travail et les loisirs« unmöglich. Da die Erwartungen des Bibliothekspersonals und die Praktiken der Nutzer sich voneinander unterscheiden, kommt es zu Spannungen zwischen beiden Gruppen.

Das Modell des Dritten Ortes vermag weder die Planung der Bibliothek für Designstudenten zu unterstützen noch einen Eindruck von den vielfältigen Nutzungsweisen der Universitätsbibliothek in Toulouse zu vermitteln.

Eine Untergruppe der Internauten, die »blinden Passagiere« (passagers clandestins) empfinden sogar selbst ihre Anwesenheit in der Universitätsbibliothek als illegitim. Bei dieser Gruppe handelt es sich vor allem um männliche Immigranten aus dem benachbarten Stadtviertel, die keine Studenten sind und mangels Alternativen an den Bibliotheksrechnern Nachrichtenseiten aus ihren Heimatländern aufrufen oder sich Spielfilme aus der DVD-Sammlung der Bibliothek ansehen. Gäbe es in ihrem Wohnumfeld eine Médiathèque oder Öffentliche Bibliothek, würden sie vielleicht eher dorthin gehen. Den Kontakt zu Bibliotheksmitarbeitern vermeiden sie, suchen sich möglichst abgeschirmte Sitzplätze aus und entziehen sich auch schnellstmöglich dem ethnografischen Interview, das ihnen wohl wie eine Enttarnung vorkommt.

Vieles ist spannend an dieser Studie, besonders, dass sie auch die Interaktion zwischen Besuchern und Bibliotheksmitarbeitern betrachtet. Hier soll jedoch vor allem auf Folgendes hingewiesen werden: Von fünf ermittelten Nutzerkategorien wurde nur eine vorgestellt, und schon diese eine eignet sich die Universitätsbibliothek gleichermaßen als Lernort und Freizeitort an, oder, im Sinne Oldenburgs, als ersten, zweiten und dritten Ort. Versuchte man alle Aneignungsformen zu erfassen, ergäbe sich ein noch vielschichtigeres Bild.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass »Dritter Ort« allenfalls als eine Teilfunktion des Hamburger Bibliothekskonzepts und der empirisch festgestellten Nutzung der Universitätsbibliothek von Toulouse angesehen werden könnte. Doch das Modell des Dritten Ortes vermag weder die Planung der Bibliothek für Designstudenten zu unterstützen noch einen Eindruck von den vielfältigen Nutzungsweisen der Universitätsbibliothek in Toulouse zu vermitteln. Weder stellt es sinnvolle

1 Die Idee zu diesem Beitrag entstand bei der Vorbereitung eines Gastvortrags für ein Methodenseminar an der HTW Chur. Unter Leitung von Rudolf Mumenthaler und Karsten Schuldt erforschten dort Studierende, ob Bibliotheken »Dritte Orte« sind.

2 Siehe hierzu den Beitrag von Knud Schulz über den Neubau der Hauptbibliothek von Aarhus in BuB-Heft 4/2015, Seite 207

Corinna Haas ist seit 2007 als Bibliotheksleiterin am ICI Berlin Institute for Cultural Inquiry, einem interdisziplinären Forschungszentrum in Berlin, tätig. Zuvor war sie Diplom-Bibliothekarin an der Anhaltischen Landesbibliothek Dessau und an der Stadtbibliothek Celle. Sie studierte Bibliothekswesen für den Dienst an öffentlichen Bibliotheken, Europäische Ethnologie, Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft sowie Library and Information Science in Stuttgart, Tübingen und Berlin. Zu ihren Interessenschwerpunkten zählen qualitative Benutzerforschung und der interdisziplinäre Diskurs über Bibliotheken und Kulturinstitutionen. – Kontakt: corinna.haas@ici-berlin.org

Kriterien für detaillierte Anforderungen an den Bibliotheksraum zur Verfügung (»Conversation is the Main Activity« ...), noch vermag es die empirisch festgestellte Realität von Bibliotheken angemessen zu erfassen.

Les Watson sieht in der Übertragung von Oldenburgs Modell auf Bibliotheken lediglich einen »stimulus to development of informal library space«, dem dann aber weitere Schritte folgen müssten. Er verbindet daher Oldenburgs Ersten, Zweiten und Dritten Ort zu einem komplexen Ganzen: »The 21st-century library is not a third place but a subtle combination of Oldenburg's first and second places, providing a place for work, leisure and learning with the feeling of home.«

Wir sollten Bibliotheksräume differenziert betrachten und entwerfen – nicht nur als »Dritte Orte«.

Bislang greifen jedoch wenige Konzeptionen die von Watson beschriebene Durchdringung der Sphären auf und schlagen mehrschichtige Modelle des Bibliotheksraums vor. Eine Ausnahme stellt das »four spaces«-Modell dar (Jochumsen und andere 2012). Es integriert die Zieldimensionen »experience«, »involvement«, »empowerment« und »innovation« mit den Räumen und Möglichkeiten »learning space«, »meeting space«, »performative space« und »inspiration space«.²

Eine Beschreibung der Hamburger Designbibliothek anhand des Vier-Räume-Modells würde Überlappungen aller Bereiche zeigen, den Hauptakzent jedoch auf die Bibliothek als Inspirationsraum legen. Und die Praktiken der Internauten von Toulouse könnte man irgendwo zwischen »Lernraum« und »Meeting Point« mit dem Ziel der Partizipation verorten. Wir sollten Bibliotheksräume differenziert betrachten und entwerfen – nicht nur als »Dritte Orte«.

Hannelore Vogt

Bibliotheken sollten lebendige Erlebnisräume sein

Der Dritte Ort als »Makerspace«: Erfahrungen der Stadtbibliothek Köln

Bibliotheken sind mehr als reine Büchersammlungen. Sie befinden sich im Wandel hin zu einem Dritten Ort, der gerade in Zeiten der schier unbegrenzten digitalen Möglichkeiten an Bedeutung gewinnt. Hannelore Vogt, Leiterin der Stadtbibliothek Köln, kommentiert:

Die Gesellschaft befindet sich im Umbruch, und dies gilt auch für die Rolle der Öffentlichen Bibliotheken. Der gleichberechtigte Zugang zu Wissen hat sich weit über das geschriebene Wort hinaus entwickelt. Der Umgang mit neuen Technologien und den sozialen Netzwerken ist einer der Schlüssel zur gesellschaftlichen Teilhabe.

Bibliotheken sind und waren keine reinen Büchersammlungen, sondern lebendige Erlebnisräume. Sie sind keine Lesesäle und »Orte der Stille«, sondern »Makerspaces« – Räume, die zum eigenen Tun einladen. Die Menschen wollen nicht nur Rezipienten, sondern selbst aktiv sein. Sie wollen Neues ausprobieren, kreativ sein, eigene »Produkte« herstellen und ihr Wissen und ihre Ideen mit anderen teilen.

Mit dem Makerspace-Gedanken tragen Bibliotheken einem global zu beobachtenden Phänomen Rechnung. Die Bibliothek stellt dabei vor allem die Infrastruktur zur Verfügung und vernetzt die Interessenten. Hier entstehen Programme, beispielsweise im kreativ-technischen Umfeld, die von Menschen leben, die ihre eigenen Ideen und Projekte einbringen.

In Zeiten umfassender digitaler Kommunikation und Vernetzung braucht es wieder Orte des aktiven Tuns und der unmittelbaren Kommunikation von Mensch zu Mensch.

Bibliotheken sind dafür prädestiniert, denn sie stehen für offene Wissensvermittlung, freien Zugang und qualitätsvolle Information aller Art. Sie bieten Know-how außerhalb des

regulären Bildungssystems. Bibliotheken halten Schritt mit den technischen und informationellen Neuerungen, die unmittelbaren Einfluss auf das Leben der Menschen, auf ihre Kultur und Bildung haben. Nicht nur mit dem Bereitstellen von physischen und digitalen Medien, sondern auch mit Tipps zur Nutzung der digitalen Möglichkeiten übernehmen sie heute Verantwortung in der digitalen Welt. Sie sind auch selbst aktiv auf allen Social Media Kanälen – genauso wie ihre Benutzer.

Bibliotheken sind keine Lesesäle und »Orte der Stille«, sondern »Makerspaces« – Räume, die zum eigenen Tun einladen.

In Zeiten umfassender digitaler Kommunikation und Vernetzung braucht es wieder Orte des aktiven Tuns und der unmittelbaren Kommunikation von Mensch zu Mensch. Bibliotheken wandeln sich künftig verstärkt zum sogenannten »Dritten Ort«, neben der Wohnung und der Arbeitsstelle, und ihre Bedeutung als attraktiver Treffpunkt mit Wohlfühlambiente steigt stetig. Bibliotheken decken ein breites Spektrum für unterschiedlichste Alters- und Interessengruppen ab und sind als nicht-kommerzielle und für jedermann zugängliche Treffpunkte ein unverzichtbarer Ort in der Stadtgesellschaft.

Dr. Hannelore Vogt studierte Bibliothekswissenschaft, Kunstgeschichte und Kulturmanagement und hat im Fach Marketing zum Thema Kundenorientierung promoviert. Seit 2008 ist sie Direktorin der Stadtbibliothek Köln; davor leitete sie viele Jahre die Stadtbücherei Würzburg. – Kontakt: hannelore.vogt@stadt-koeln.de

Deutschland braucht eine nationale Bibliotheksstrategie

Podiumsdiskussion des Kompetenznetzwerks
für Bibliotheken auf dem
104. Deutschen Bibliothekartag in Nürnberg

Unter dem Titel »Ohne Strategie in die Zukunft? Wie Innovation und Qualitätsmanagement im Bibliothekswesen effektiv gefördert wird« diskutierten auf dem Bibliothekartag in Nürnberg Vertreter des Deutschen Bibliotheksverbands (dbv) und der Fachkonferenz der Bibliotheksfachstellen mit Gästen aus Norwegen und Irland die Chancen einer nationalen Entwicklungsplanung für Öffentliche und wissenschaftliche Bibliotheken. Mit dieser Veranstaltung setzt das Kompetenznetzwerk für Bibliotheken (knb) die auf dem Bibliothekartag in Bremen vergangenes Jahr anlässlich seines zehnjährigen Bestehens begonnene Debatte um eine tragfähige, zukunftsgerichtete Entwicklung und Koordinierung des Bibliothekswesens in Deutschland fort (vgl. BuB, Ausgabe 7/8 2014, S. 549-551).

Obwohl nahezu alle europäischen Länder erfolgreich auf eine gesamtstaatliche Koordinierung zur Qualitätsoptimierung der Angebote von Bibliotheken setzen, sind Bibliotheken hierzulande noch nicht Teil einer nationalen Bildungsstrategie: Eine gemeinsame Einrichtung des Bundes und der Länder, die übergreifend die Steuerung und Weiterentwicklung der Bibliotheken koordiniert, fehlt. Das von den Bundesländern gemeinsam finanzierte Kompetenznetzwerk für Bibliotheken erbringt zwar wichtige zentrale Dienstleistungen, hat aber keine Befugnisse für die strategische Planung. Wichtige Aufgaben der Qualitätssicherung, Modernisierung und Innovation für ein zeitgemäßes und wirtschaftliches Bibliothekswesen können so nicht überregional organisiert werden. Dabei sind Vernetzung und

Kooperation heute Voraussetzungen für qualitativ hochwertige bibliothekarische Dienstleistungen. Viele Herausforderungen sind zudem auf lokaler Ebene nicht mehr zu lösen – denkt man nur an Fragen der E-Book-Nutzung, des Urheberrechts oder der Standardisierung.

Welche Chancen für Bibliotheken in einer nationalen Entwicklungsplanung liegen und welche Schlüsse sich daraus für die Situation in Deutschland ergeben, wurde am Beispiel der nationalen Bibliothekspolitik in Norwegen und Irlands Fünfjahresstrategie für Öffentliche Bibliotheken diskutiert.

In der von Olaf Eigenbrodt (Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Carl von Ossietzky) moderierten Diskussion betonte der Vorsitzende des Deutschen Bibliotheksverbands, Frank Simon-Ritz, vor dem Hintergrund des tiefgreifenden Wandlungsprozesses, den die Digitalisierung aller Lebensbereiche mit sich bringt, die Bedeutung eines nationalen Impulsgebers für die Bibliotheksentwicklungsplanung. Um den Erfolg und die Attraktivität von Bibliotheken auch in Zukunft zu sichern, sei es dringend erforderlich, Antworten zu finden auf die Fragen nach der Rolle und den Aufgaben von Bibliotheken in der digitalen Welt. Eine reine Konzeptentwicklung sei dafür nicht ausreichend: Zentrale Aufgabe einer nationalen Einrichtung, die die vielfachen Aktivitäten der unterschiedlichen Akteure bündelt, müsse es sein, konkrete Maßnahmenpläne für die Umsetzung der Ideen bereitzustellen.

Bei der Schaffung einer neuen Einrichtung, die koordinierend und steuernd wirken soll, müssten die Hoheit der Länder in Bildungs- und Kulturfragen sowie die Trägerschaft der

Kommunen für die überwiegende Zahl der hauptamtlich geführten Öffentlichen Bibliotheken berücksichtigt werden. Simon-Ritz wies darauf hin, dass dies nur in enger Kooperation mit den Ländern und Kommunen realisiert werden kann. Bund und Länder müssten hier gemeinsam Verantwortung übernehmen. Für eine entsprechende Initiative setzte sich der Deutsche Bibliotheksverband aktuell in Gesprächen mit Vertreterinnen und Vertretern der Ministerien ein.

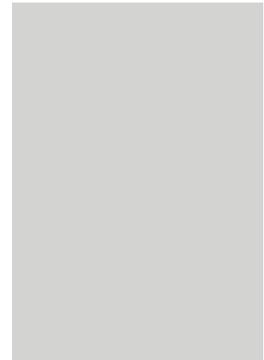
Wie Deutschland vom Vorgehen in anderen Ländern trotz aller Unterschiede lernen kann, wurde am Beispiel Irlands deutlich. Die aktuelle Fünfjahresstrategie für Öffentliche Bibliotheken (2013-2017), die der dritte nationale Plan für Bibliotheksentwicklung ist, entstand in enger Anlehnung und Unterstützung des staatlichen Plans zur nationalen Wiederbelebung in Folge der irischen Wirtschaftskrise 2008 und wurde in enger Abstimmung mit den Verantwortlichen auf lokaler und nationaler Ebene entwickelt. Dies belegt, dass Entwicklungsplanung nur gelingen kann, wenn sie Teil der nationalen Bildungsstrategie ist und Lösungen für zentrale gesellschaftliche Aufgaben entwickeln kann, wie es auch der dbv in seinem Bericht zur Lage der Bibliotheken 2014 gefordert hat. Fionnuala Hanrahan, Bibliotheksvertreterin aus Irland, betonte, dass ein



Fionnuala Hanrahan. Foto: privat

bedeutender Vorteil des aktuellen Entwicklungsplans darin liege, Kapazitäten für eine engere Zusammenarbeit, Koordination und gemeinsame Abstimmung der für Bibliotheken zuständigen Behörden zu schaffen. Neben einer stärkeren Zentralisierung und Straffung der Verwaltungsstrukturen ist ein Ziel die Entwicklung von Qualitätsstandards und Richtwerten für die Bibliotheksarbeit, um die landesweite Bereitstellung von gleichen Dienstleistungen zu gewährleisten. Die Umsetzung sei deshalb erfolgreich, da seit dem ersten nationalen Plan auf nationaler Ebene alle für die Bibliotheksentwicklung relevanten Ministerien einbezogen würden und man Teil der nationalen Agenda sei. Um hier allen Anforderungen gerecht zu werden, sei es zentral, klar deutlich zu machen, worin der Mehrwert für die jeweiligen Ressorts und politischen Ebenen besteht. Hanrahan betonte, welche Bedeutung gerade auch Gemeindebibliothekare vor Ort haben: Doch meist würden diese ihre Macht und ihren Einfluss für den politischen Lobbyprozess unterschätzen.

Svein Arne Tinnestad, Direktor für Bibliotheksentwicklung an der norwegischen Nationalbibliothek, skizzierte die Aufgaben nationaler Bibliothekspolitik in Norwegen, die vom Kulturministerium verantwortet wird: die Entwicklung neuer



Svein Arne Tinnestad. Foto: privat

Nationale Bibliotheksentwicklungsplanung in Irland und Norwegen

Irland

Irlands Fünfjahresstrategie für Öffentliche Bibliotheken »Chancen für alle: Die Bibliothek als Katalysator für wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklung« (2013-2015) ist der dritte nationale Plan für Bibliotheksentwicklung. In diesem untermauern sieben Programme die nationalen Vorgaben zu den zentralen staatlichen Aufgaben ökonomische Entwicklung, sozialer Zusammenhalt und physische Infrastruktur: Lernen in Bibliotheken, Arbeit in und mit den Kommunen, virtuelle Bibliothek, Personalweiterbildung, Zusammenarbeit, Forschung/Innovation. Ein zentrales Verwaltungssystem für alle Bibliotheken soll eingeführt werden. Perspektivisch soll eine Bibliothekskarte für die Nutzung Öffentlicher und wissenschaftlicher Bibliotheken eingeführt werden. Für die stufenweise Verkleinerung der verwaltenden Behörden wurden Mindeststandards und Service-Maßstäbe von der Regierung festgelegt, um die Bereitstellung gleicher Dienstleistungen landesweit zu gewährleisten

Weitere Informationen unter: http://www.lgma.ie/sites/default/files/public_libraries_strategy_2013_2017.pdf

Norwegen

Das Kulturministerium bereitet zusammen mit der Nationalbibliothek und anderen relevanten Institutionen und Personen eine neue Bibliotheksstrategie für Norwegen vor, die im August 2015 veröffentlicht werden soll. Die Strategie wird sich auf die staatlichen Zuständigkeiten und Aufgaben für die Entwicklung von innovativen Öffentlichen Bibliotheken beziehen. Die norwegische Regierung will damit den Bibliothekssektor fördern, um zu gewährleisten, dass dieser besser vorbereitet ist, um den heutigen und zukünftigen Herausforderungen zu begegnen.

Weitere Informationen unter: The Public Libraries Act: <http://www.nb.no/Bibliotekutvikling/Tall-og-fakta/Lover-og-retningslinjer>

Report No. 23 to the Storting (2008-2009) »Libraries – Knowledge Commons, Meeting Place and Cultural Arena in a Digital Age«: <http://bit.ly/1FlxhC5>

Services, die Bereitstellung einer zentralen Infrastruktur für alle Bibliotheken, Grundlagen für die Anwendung digitaler Inhalte und die Entwicklung neuer digitaler Services, die Verteilung von Fördermitteln zur Entwicklung besserer Bibliotheksdienstleistungen, die Kommunikation mit Bibliotheken und ihren Trägern sowie die Verwaltung des Bibliotheksgesetzes. Dieses regelt seit 1935, dass alle Kommunen und Gemeinden Bibliotheksservices anbieten müssen. In dem 2014 überarbeiteten Gesetz wird hervorgehoben, dass die Förderung von Information, Bildung und Kultur durch Bibliotheken proaktiv umgesetzt werden muss. Öffentliche Bibliotheken sollen unabhängige Treffpunkte und Arenen für öffentlichen Austausch und öffentliche Debatte sein. Aktuell erarbeiten das Kulturministerium gemeinsam mit der Nationalbibliothek und anderen Akteuren eine neue Bibliotheksentwicklungsstrategie, bei der zusätzlich die Meta-Daten Produktion und E-Books im Fokus stehen. Zusätzlich zu den Ausgaben, die die Kommunen und Gemeinden als Träger für Bibliotheken aufwenden (35 Euro pro Einwohner) und den Regionen (3,50 pro Einwohner), gibt der Staat auf nationaler Ebene 10 Euro pro Einwohner für die Förderung von Bibliotheken aus.

Von den ausländischen Beispielen könne man viel lernen, insbesondere, dass die Strategieentwicklung nicht rein auf bibliothekarischer Ebene erfolgen dürfe.

In Deutschland sei es bislang nicht gelungen, ein nationales Interesse an Öffentlichen Bibliotheken zu schaffen, konstatierte Günter Bassen, Leiter der Büchereizentrale Niedersachsen. Um hier zu einer anderen Verbindlichkeit auch außerhalb der Gemeinden und Kommunen zu kommen, müssten alle drei politischen Ebenen in Deutschland dringend zusammengebracht werden und eine einheitliche Strategie entwickeln. Ohne das föderale Prinzip infrage zu stellen, müssten aufbauend auf den vorhandenen Grundstrukturen verlässliche Qualitätsstandards definiert werden, um den Herausforderungen der Mediengesellschaft begegnen und den veränderten Anforderungen gerecht werden zu können.

Von den ausländischen Beispielen und insbesondere der irischen Strategie könne man hier viel lernen, insbesondere, dass die Strategieentwicklung nicht rein auf bibliothekarischer Ebene erfolgen dürfe, sondern gemeinsam mit alle relevanten politischen Akteuren und unter Einbeziehung der kommunalen Spitzenverbände erfolgen müsse, um erfolgreich zu sein. Trotz aller Unterschiede in den einzelnen Ländern müsse es in Deutschland ähnlich wie in Irland gelingen, so auch Simon-Ritz, mit den Bibliotheken Eingang in die übergreifende Planung zu finden – angefangen bei der Landesentwicklungsplanung. Bis zu einer nationalen Entwicklungsstrategie für Bibliotheken müssten auch weiterhin noch große Anstrengungen unternommen werden.

Kathrin Hartmann ist Koordinatorin des Kompetenznetzwerks für Bibliotheken (knB) beim Deutschen Bibliotheksverband (dbv)

Zentrale fachliche Dienstleistungen

Das Kompetenznetzwerk für Bibliotheken (knB) erbringt und unterstützt mit der Deutschen Bibliotheksstatistik (DBS), dem Normenausschuss Bibliotheks- und Dokumentationswesen (NABD), dem Bibliotheksportal, dem Bibliotheksindex BIX, der EU- und Drittmittelberatung sowie der Internationalen Kooperation zentrale fachliche Dienstleistungen für Bibliotheken in Deutschland. Die Ziele des knB sind dabei, Informationen und Fakten für Planungen und Entscheidungen auf Bundes- und Länderebene vielfältig verfügbar zu machen, die Rolle und Beziehungen der Bibliotheken international zu stärken sowie das Innovations- und Entwicklungspotenzial der Bibliotheken zu unterstützen. Darüber hinaus stellt das Netzwerk eine Infrastruktur für bibliothekarische Kooperationen bereit. Das knB ist ein Zusammenschluss von Einrichtungen, die sich durch ihre koordinierende Arbeit für Bibliotheken bereits bewähren: der Deutsche Bibliotheksverband, das Hochschulbibliothekszentrum Nordrhein-Westfalen und das Deutsche Institut für Normung sowie bis 2012 die Staatsbibliothek zu Berlin. Finanziert wird die Arbeit des knB durch eine jährliche Förderung der Kultusministerkonferenz der Länder.

ANZEIGE



Foto: Matthias Merz
(Fotograf Nürnberg)

Bernd Schleh

Im Bann der Digitalisierung

Hitzige Diskussionen über Datenschutz, Urheberrecht und Sonntagsöffnung / 3 800 Teilnehmer beim Bibliothekartag in Nürnberg

Der Höhenflug ist vorerst beendet. Zum Bibliothekartag in Nürnberg kamen mit 3 800 Besuchern deutlich weniger als erwartet. Damit ist die Teilnehmerzahl zum zweiten Mal in Folge signifikant gesunken. Zum Rekord-Bibliothekartag vor zwei Jahren in Hamburg waren noch 5 000 fortbildungshungrige Bibliothekare geströmt. Dennoch bleibt der Deutsche Bibliothekartag die größte Fachtagung dieser Art in Europa. Für die Besucher brachte die geringere Teilnehmerzahl sogar entscheidende Vorteile: kaum Gedränge, keine überfüllten Vortragssäle, insgesamt eine entspannte Atmosphäre – und auch die Chance, mal bei einem der zahlreichen Buffets zum Zug zu kommen.

Während deutsche Bibliothekare – vielleicht auch wegen der Pfingstschulferien in Bayern und Baden-Württemberg – diesmal nicht so zahlreich nach Nürnberg kamen, zeigten die ausländischen Gäste ungebrochenes Interesse. Die beiden Veranstalter, der Berufsverband Information Bibliothek (BIB) und der Verein Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VDB), zählten 400 internationale Besucher aus 30 verschiedenen Ländern. Damit kam jeder neunte Teilnehmer aus dem Ausland, zumindest das ist ein neuer Rekord.

Der Zustrom aus dem Ausland hat seinen Grund: Viele aktuelle Herausforderungen des Berufsstands können nur länderübergreifend gelöst werden. Eine weltweite, zumindest aber

europaweite Zusammenarbeit ist deshalb wichtiger denn je. Das zeigt exemplarisch die gemeinsame Kampagne des europäischen Bibliotheksverbands EBLIDA »The Right to E-Read«. Damit wird nachdrücklich die rechtliche Gleichstellung von E-Books und gedruckten Büchern gefordert. Bibliotheken haben derzeit keinen rechtlichen Anspruch auf den Erwerb und Verleih von elektronischen Medien. Ein massives Problem vor allem für Öffentliche Bibliotheken: Sie werden damit zusehends von der aktuellen Medienentwicklung abgeschnitten. Der scheidende EBLIDA-Chef Klaus-Peter Böttger appellierte deshalb in Nürnberg an seine Kollegen: »Wir müssen jetzt noch mal richtig Druck machen, bevor im Herbst in der EU die Entscheidung fällt.« Für den erfahrenen Bibliotheksstrategen ist dabei klar: »Wenn wir bei der Lobbyarbeit nicht massiv zulegen, haben wir gegen die Macht der Verleger keine Chance.«

Die Behinderungen bei der Ausleihe von E-Books sind freilich nicht die einzigen Probleme, die Bibliothekaren im digitalen Bereich zu schaffen machen. Die Veranstalter des Bibliothekartags wanden sich deshalb mit ihrer zentralen politischen Forderung »Ein Buch ist ein Buch« insgesamt gegen die Benachteiligung digitaler Medien und Techniken. Die derzeit geltenden urheberrechtlichen Regelungen würden nicht den Anforderungen der digitalen Welt entsprechen. Besonders gravierend: Der ermäßigte Steuersatz von sieben Prozent gilt nur für gedruckte Publikationen. Für E-Books, elektronische Zeitschriften und Datenbankprodukte wird der volle Umsatzsteuersatz von 19 Prozent erhoben. Der VDB-Vorsitzende Klaus-Rainer Brintzinger stellte dazu unmissverständlich fest: »Das ist wissenschafts- und fortschrittsfeindlich!«

Damit nicht genug. Auch die Möglichkeiten zur Versorgung von Studenten, Forschern und Lehrenden mit wissenschaftlichen Informationen sind für Bibliothekare mit erheblichen Hindernissen und urheberrechtlichen Risiken verbunden. Die komplizierten Schrankenregelungen im deutschen Urheberrecht haben zu jahrelangen Gerichtsprozessen, statt zur Rechtssicherheit für wissenschaftliche Bibliotheken geführt. Der Vorsitzende des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv), Frank Simon-Ritz, wies deshalb darauf hin: »Wir brauchen eine verlässliche gesetzliche Klarstellung, sodass Bibliotheken ihren Auftrag erfüllen und Informationen für Wissenschaft und Bildung bereitstellen können.« Dies betreffe elektronische

Semesterapparate und Lesesäle genauso wie die Fernleihe. Immerhin, so Simon-Ritz weiter, sei Information nicht nur eine ökonomische Ware. Für Bildung und Wissenschaft müsse endlich ein zuverlässig geschützter Raum geschaffen werden.

Haufenweise sensible Daten

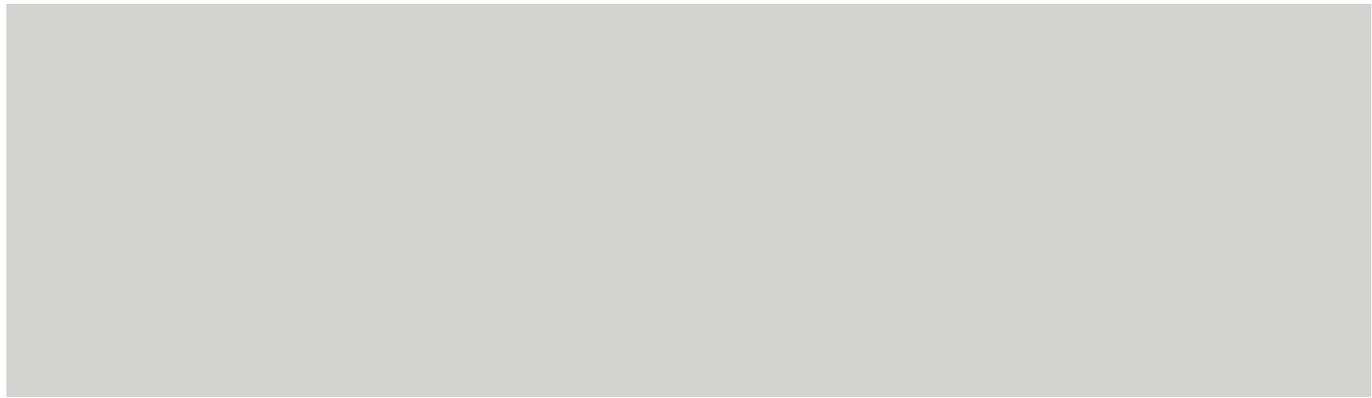
Schutz braucht unterdessen nicht nur die Informationsversorgung im wissenschaftlichen Bereich, sondern auch die »Privatsphäre in der digitalen Welt«. Unter diesem Titel veranstaltete der dbv wohl eine der spannendsten Podiumsdiskussionen des Bibliothekartags. Die verbale Auseinandersetzung der Diskutanten war so intensiv, ja aggressiv und konträr, wie das gemeinsame Fazit alarmierend: Sicher sind Daten nie! Der oberste Datenschützer der Hansestadt Hamburg, Johannes Caspar, machte den anwesenden Zuhörern wenig Mut:

»Bei der Überprüfung von Datenmissbrauch kommen wir nicht mal ansatzweise hinterher.« Das liege zum einen an der mangelnden personellen Ausstattung der Behörde, zum anderen an dem Umstand, dass die Datenabzocker immer einen Schritt voraus seien. Angesichts der zunehmenden Fälle von Datenmissbrauch, die bekannt werden, redete Caspar Klartext: »Die Digitalisierung birgt

Weniger Teilnehmer als erwartet: Zum diesjährigen Bibliothekartag in Nürnberg kamen 3 800 Besucher, davon 400 aus dem Ausland. Foto: Matthias Merz (Fotograf Nürnberg)

erhebliche Probleme, und es stellt sich tatsächlich die Frage, wie lange es dauert, bis die Technik entgleist.«

Das ist nicht unbedingt das, was man von einem der wichtigsten staatlichen Datenschützer zu hören hofft – aber wohl die Realität. Und wie sieht es bei Bibliotheken aus? Schwierig, denn dort werden haufenweise sensible Daten – personen- und ausleihbezogen – vorgehalten, und das auch noch zunehmend auf fremden Rechnern, also in der sogenannten Cloud. Die beiden Firmenvertreter auf dem Podium, die inzwischen beide Cloudlösungen für ihre Bibliothekssysteme anbieten, betonten einerseits hohe Sicherheitsstandards und die Einhaltung aller rechtlichen Vorschriften, räumten andererseits aber auch Unwägbarkeiten ein. Christoph Frech von Ex Libris sagte ganz nüchtern: »Die Sicherheit von Daten ist eine Illusion. Unsere Möglichkeiten sind hier begrenzt.« Bei Helmut Kimmling von OCLC hörte sich das ganz ähnlich an: »Wir tun alles, was technisch und rechtlich möglich ist, können aber keine absolute Datensicherheit garantieren.«



Bei der Eröffnungspressekonferenz standen die Probleme der Digitalisierung im Vordergrund: (von links) Tom Becker, BIB-Vorstand; Elisabeth Sträter, Leiterin der Stadtbibliothek Nürnberg; Klaus-Rainer Brintzinger, VDB-Vorsitzender; Frank Simon-Ritz, dbv-Vorsitzender; Konstanze Söllner, Direktorin der UB Erlangen-Nürnberg. Foto: Bernd Schleh

Diese Eingeständnisse waren eine Steilvorlage für den Paderborner Künstler und Netzaktivisten padeluun, der für digitale Bürgerrechte eintritt und einmal mehr bewies, dass bibliothekarische Veranstaltungen deutlich gewinnen, wenn die Außensicht mit einbezogen wird. Mit seiner Organisation »Digitalcourage« vergibt er jährlich den Big-Brother-Award für Einrichtungen, die besonders schlampig und fahrlässig mit Daten umgehen. Die Bibliotheken, so padeluun launig, seien hier inzwischen ernstzunehmende Anwärterinnen. Was einer Preisvergabe allerdings noch im Wege steht: Es müssen Hinweise aus den betroffenen Einrichtungen kommen, »und«, so padeluun, »in den Bibliotheken arbeiten ja kaum noch Menschen«.

Um den Stellenabbau voranzutreiben und Bibliothekare im großen Stil zu ersetzen, werde beispielsweise fast ausnahmslos auf RFID gesetzt. Für den Netzaktivisten ist das eine Katastrophe: »Diese Chips können überall ausgelesen werden. Sie besitzen eine eindeutig zuordenbare Nummer.« Auf diese Weise sei leicht nachvollziehbar, was ein Besucher in der Bibliothek mache. Den anwesenden Zuhörern gab er zu bedenken: »Mit RFID liefern Sie Menschen einer Zentralmacht aus, das ist gefährlich.« In Kombination mit anderen Daten könnten so lückenlose Profile von Menschen erstellt werden – und dass das bereits in ganz großem Maße geschehe, zeigten die jüngsten Datenskanale von BND bis NSA ganz offensichtlich.

Nun war der Netzaktivist in Fahrt. Den Bibliotheken warf er weiter vor, dass sie durch ihre Naivität und Kritiklosigkeit die flächendeckende Einführung von RFID in Deutschland erst ermöglicht hätten. padeluun: »Die Industrie hat Sie missbraucht, um diese fragwürdige Technologie hoffähig zu machen, und Sie sind auf deren günstigen Angebote reingefallen.«

Sollen wir denn wieder mit Zettelkatalogen arbeiten, fragte daraufhin ein Zuhörer. padeluun reagierte schlagfertig: »Das lässt sich nicht generell sagen. Aber manches ist mit Menschen sicher besser zu regeln als mit Maschinen und Computern.« Technik, so der Paderborner Netzaktivist, sollte da eingesetzt werden, wo sie sinnvoll ist, nicht aber dann, wenn sie Demokratie und Menschenrechte gefährdet.

Die Situation in Sachen Datenschutz ist für Bibliotheken mehr als schwierig. Das zeigte die Diskussion mit zunehmender Dauer. Was kann getan werden? Anke Berghaus-Sprengel

von der Bibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin führt in ihrem Haus derzeit die Auslagerung der Nutzerdaten durch. Für sie war abschließend klar: »Wir können die Verantwortung nicht komplett abgeben, sondern müssen entsprechende Kompetenzen in den Bibliotheken aufbauen und gegebenenfalls Kenntnisse dazukaufen.« Wichtig sei auch immer die Einhaltung des Grundsatzes der Datensparsamkeit, also nur das erfassen, was tatsächlich notwendig ist.

Vorsicht bei Facebook

Der Hamburger Landesdatenschutzbeauftragte stimmte dem ausdrücklich zu und warnte zum Schluss noch eindringlich vor einer zu engen Sichtweise: »Vorsicht ist für öffentliche Einrichtungen in datenschutzrechtlicher Hinsicht gerade auch bei Angeboten wie Facebook geboten.« Damit war die Veranstaltung um 11.30 Uhr beendet, um 12 Uhr begann die Abschlussfeier des Bibliothekartags mit der Prämierung der besten im Ausstellungsbereich vorgestellten Plakate. Ausgezeichnet wurde unter anderem ein Plakat mit dem Thema »Warum uns von Facebook verabschieden, wenn wir noch gar nicht richtig damit angefangen haben?« Es bleibt also noch Diskussionsbedarf ...

... und das auch in anderen heiklen Bereichen, allen voran bei der Sonntagsöffnung. Das umstrittene Thema wurde in einer eigenen Diskussionsveranstaltung, die der BIB organisierte, behandelt. Der Berufsverband hatte zuvor mit einem Schwenk hin zur Befürwortung der Sonntagsöffnung – trotz einer Mitgliederbefragung, die praktisch unentschieden ausging – für reichlich Unruhe gesorgt. Nicht zuletzt aus diesem Grund wurde in der BIB-Mitgliederversammlung das Thema noch einmal hitzig debattiert. Meinhard Motzko vom Praxis-Institut in Bremen startete die Auseinandersetzung mit einem versöhnlichen Vorschlag und wies darauf hin, dass ein Kompromiss in dieser Frage wohl nicht möglich sei. Deshalb regte er an, dass der BIB-Vorstand Richtlinien für Rahmenbedingungen der Sonntagsöffnung ausarbeiten solle, die für alle akzeptabel seien. Motzko: »Nur so können wir beide Positionen abbilden.«

Das sahen die Gegner der Sonntagsöffnung jedoch ganz anders. Kerstin Thorwirth von der Gewerkschaft Verdi kritisierte:

»An der Mitgliederbefragung des BIB haben gerade einmal 21 Prozent teilgenommen. Das ist nicht aussagekräftig.« Im Übrigen sei die Durchsetzung von fairen Richtlinien für die Sonntagsöffnung ein frommer Wunsch. Letztlich würden die Bedingungen von den Tarifparteien festgelegt. Thorwirth dazu: »Und Sie können sich ja schon mal überlegen, wie stark die Durchschlagskraft der Bibliotheken in den Gewerkschaften ist.«

Anita Kaltenbach, Leiterin der Stadtbibliothek Schweinfurt, hob hervor, dass die Kollegen aus Öffentlichen Bibliotheken in der Meinungsumfrage eindeutig gegen die Sonntagsöffnung gestimmt hätten. Sie stellte deshalb den Antrag, dass sich der BIB generell gegen die Sonntagsöffnung von Öffentlichen Bibliotheken aussprechen soll und wurde dabei von mehreren Kolleginnen und Kollegen unterstützt. Gerald Schleiwies, Leiter der Stadtbibliothek Salzgitter, erklärte zum Beispiel: »Die Umfrage hat ein Patt ergeben und trotzdem positioniert sich der BIB eindeutig für die Sonntagsöffnung. Das geht gar nicht.«

Brigitte Behrendt von der Stadtbibliothek Mönchengladbach führte dagegen ihre guten Erfahrungen mit der Sonntagsöffnung im eigenen Haus an. Und auch Elke König-Gerdau, Leiterin der Stadtbibliothek Neustadt am Rübenberge, sprach sich für die Sonntagsöffnung aus: »Als Mutter habe ich mich jedes Mal geärgert, dass man sonntags zwar ins Museum, aber nicht in die Bibliothek gehen kann.« In der Abstimmung waren dann auch 77 Teilnehmer der Mitgliederversammlung dafür, dass sich der BIB weiter für eine Sonntagsöffnung der Öffentlichen Bibliotheken einsetzt, 21 waren dagegen und 27 Mitglieder enthielten sich der Stimme. Die Auseinandersetzung geht also weiter.

Neue Ideen durch Fachfremde

Unterschiedliche Meinungen gab es ebenfalls bei der Frage, wer denn künftig überhaupt in der Bibliothek arbeiten soll: Auch Informatiker, Journalisten, Erzieher? In einer Podiumsdiskussion der BIB-Kommission für Ausbildung und Berufsbilder präsentierten Bibliothekare ihre Erfahrungen mit fachfremden Kollegen. Eva Schmelnik, die Leiterin der Stadtbibliothek Moers, zeigte sich mit der Einstellung einer Medienwissenschaftlerin und einer Erzieherin bestens zufrieden.

Die Bibliothek profitiere unter anderem von einer Bereicherung des Ideenspektrums, von pädagogischer Kompetenz, von einer besseren Vernetzung in der Kommune, von einer freieren Gestaltung des Bibliotheksraums und von einer Entlastung und anregenden Beratung der Kollegen. Allerdings, so erinnerte sich Schmelnik, sei der Anfang nicht einfach gewesen. Es dauerte, bis die fachfremden Kolleginnen akzeptiert wurden – und bei externen Fortbildungen hätten sie immer noch einen schweren Stand.

Vor allem die anwesenden Studierenden fragten nach, ob es denn unbedingt notwendig sei, fachfremde Mitarbeiter in die Bibliotheken zu holen. Es gebe doch inzwischen auch spezielle bibliothekarische Studiengänge für Bibliothekspädagogik oder -informatik und damit entsprechend einschlägig ausgebildete Bibliothekare. Umgekehrt, so die jungen

Diskussionsteilnehmerinnen, sollte dann zumindest auch darauf geachtet werden, dass Bibliothekare in anderen Tätigkeitsbereichen unterkommen, zum Beispiel an Schulen.

Einig waren sich die Diskutanten zum Schluss dennoch: Die Mischung macht's. Und Schmelnik betonte noch einmal: »Wichtig ist nicht die formale Ausbildung, sondern die Qualifikation. Wir brauchen innovative, menschenzugewandte Mitarbeiter.« Deshalb werde sie künftig freie Stellen ganz offen ausschreiben – die geeignetste Kandidatin, unabhängig von der Ausbildung, mit den besten Ideen soll dann eingestellt werden.

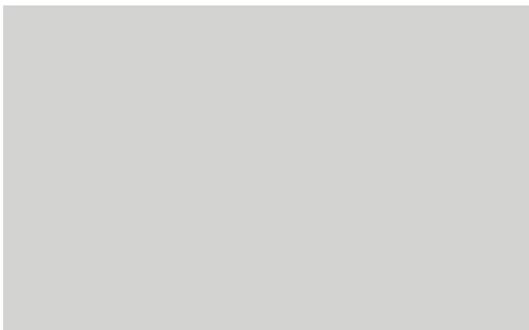
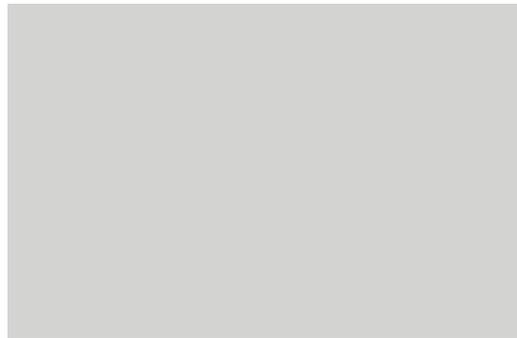
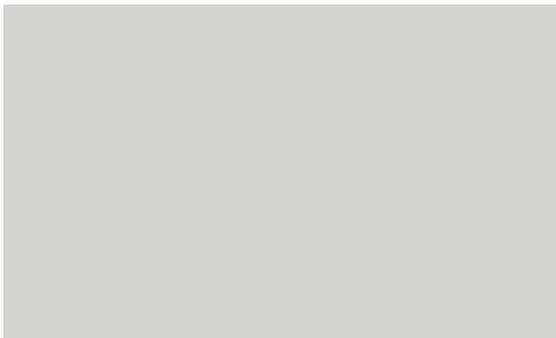
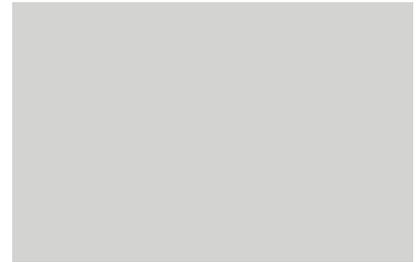
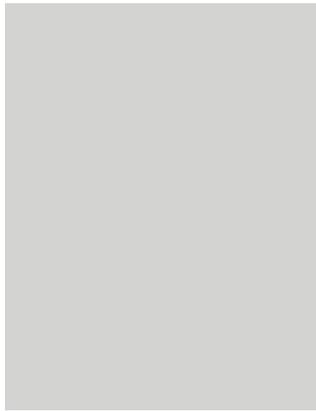
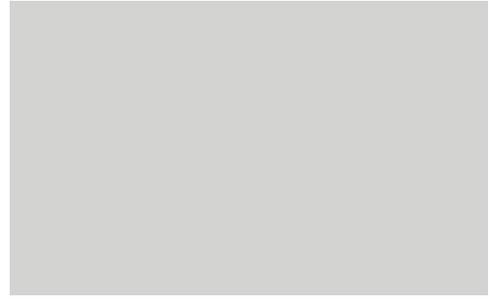
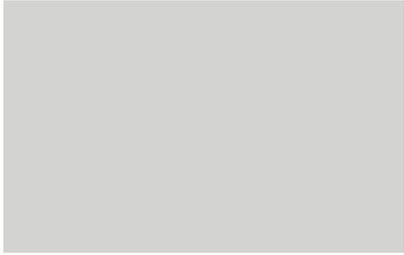
Wie sehr Bibliotheken von guten Ideen profitieren können, zeigte die Stadtbibliothek des Veranstaltungsortes. In Nürnberg wurde das konventionelle Gebührenmodell komplett über den Haufen geworfen. Seit Anfang 2013 gibt es keine Jahresgebühr mehr, sondern ausschließlich Servicegebühren für Verlängerungen, Mahnungen und Ähnliches. Die Zahl der Nutzer und Neuanmeldungen ist um ein Viertel gestiegen. Bibliotheksleiterin Elisabeth Sträter hob

hervor: »Damit leistet die Stadtbibliothek einen wichtigen Beitrag zur Integration, beispielsweise der Bevölkerung mit Migrationshintergrund.« Der kostenlose Ausweis habe dazu geführt, dass gerade auch Flüchtlinge in der Stadtbibliothek eine wichtige Anlaufstelle gefunden hätten. Ein Erfolg, der sich schnell herumgesprochen hat und mit dem die Bibliothek das Image der gesamten Stadt Nürnberg aufpoliert. Bei öffentlichen Auftritten der Rathauspitze wird die Bibliothek als wesentlicher Bestandteil der kommunalen Integrationspolitik genannt. Eine bessere Werbung für Bibliotheken gibt es kaum.

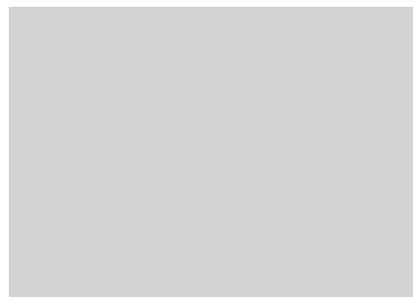
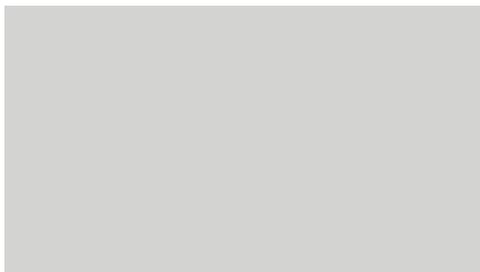
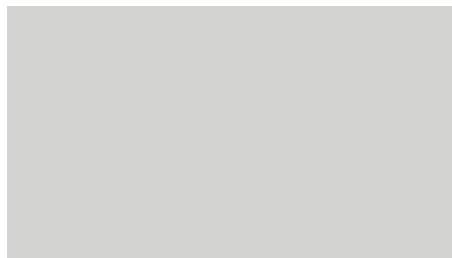
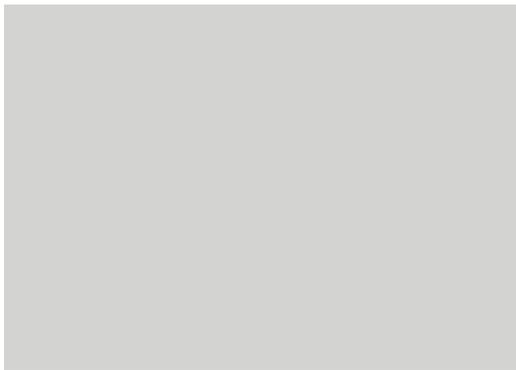
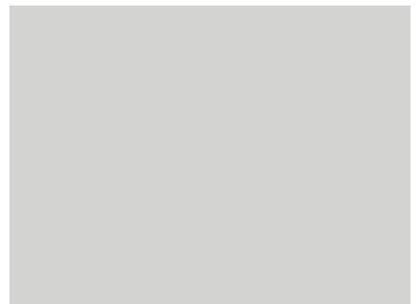
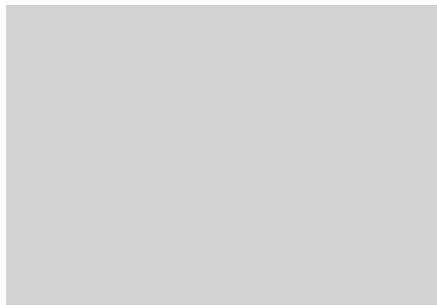
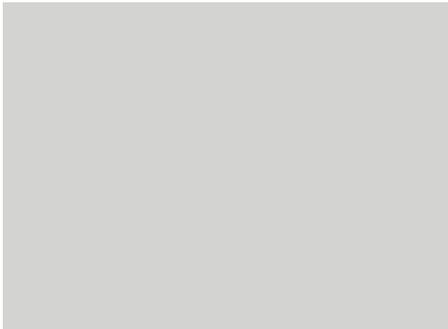
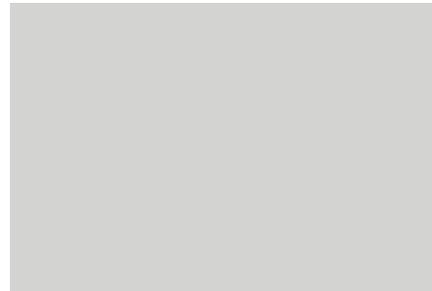
Das ist nur eine von zahllosen Ideen und innovativen Angeboten, die auf dem Bibliothekartag in Nürnberg und der zugehörigen Firmenmesse, auf der 155 Aussteller aus 11 Ländern vertreten waren (siehe hierzu auch den Beitrag auf Seite 456), vorgestellt wurden. In über 400 Vorträgen, Diskussionen und Workshops konnten die Besucher ihr Wissen auffrischen und aktuelle Themen mit Kollegen vor Ort diskutieren. Wer keine Gelegenheit zur Teilnahme hatte, muss nicht traurig sein. In acht Monaten findet schon die nächste bibliothekarische Großveranstaltung statt: der Bibliothekskongress in Leipzig vom 14. bis 17. März 2016. Mit dem Kongress soll nicht zuletzt eine dreijährige enge Partnerschaft mit den Bibliotheken in den USA beginnen.

Spannende Informationen aus erster Hand bei der Eröffnungsveranstaltung: Der Sonderberichterstatte für Religions- und Weltanschauungsfreiheit des UN-Menschenrechtsrats, Prof. Heiner Bielefeldt, berichtete von seiner schwierigen Arbeit. Foto: Matthias Merz (Fotograf Nürnberg)

*Impressionen vom
104. Deutschen Bibliothekartag
in Nürnberg*



Fotos: Matthias Merz,
Fotograf Nürnberg



Gelungene Auftaktveranstaltung zum neuen BIB-Jahresthema »BIB meets the world« auf dem Bibliothekartag in Nürnberg. Von links nach rechts: Iris Reiß-Golumbek, Brigitte Döllgast, Petra Kille, Susanne Correia Töpferwien, Susanne Riedel, Sebastian Wilke, Sabine Stummeyer. Fotos: Steffen Heizereder

Steffen Heizereder

BIB meets the world

Berufsverband Information Bibliothek stellt neues Jahresthema vor / Vernetzung mit Bibliothekaren anderer Länder steht im Mittelpunkt

Auf dem 104. Deutschen Bibliothekartag in Nürnberg ist das neue Jahresmotto 2015/16 des Berufsverbands Information Bibliothek (BIB) vorgestellt worden: »BIB meets the world«. In den kommenden zwölf Monaten wirft der Berufsverband den Blick über den Tellerrand, über Landesgrenzen hinaus. Was passiert in der internationalen Fachwelt? Wie geht man in anderen Ländern mit umstrittenen Themen wie der Sonntagsöffnung um? Wie wird die Ausbildung in anderen Ländern organisiert? Diese und weitere Fragen wird der BIB in den Fokus seiner Tätigkeit nehmen.

»BIB meets the world«, so heißt also das neue Jahresthema des BIB. In den kommenden Monaten sind diverse Veranstaltungen mit Erfahrungsberichten und Berichten über internationale Projekte geplant. Die Auftaktveranstaltung am Bibliothekartag gab einen ersten Vorgeschmack darauf. Drei international tätige deutsche Bibliothekare berichteten von ihren Erfahrungen – aus Großbritannien, den USA, Katar und Südafrika.

Iris Reiß-Golumbek zum Beispiel. Sie arbeitet und lebt bereits seit 13 Jahren im Vereinigten Königreich und musste Budget- und Personalkürzungen genauso miterleben wie Bibliotheksschließungen. Auch wissenschaftliche Bibliotheken bauten in Großbritannien Stellen ab, berichtet Reiß-Golumbek. Ersetzt würden diese durch ehrenamtliche Mitarbeiter.

Reiß-Golumbek arbeitet in der knapp 50 000 Einwohner zählenden Stadt Exmouth in der südenglischen Grafschaft Devon. Auch dort wurden 28 von 50 Bibliotheken bereits geschlossen oder sind von der Schließung bedroht. Um dem Niedergang des britischen Bibliothekssystems entgegenzuwirken wird die Idee der Community Libraries verfolgt, die mehr öffentlicher Treffpunkt als Bibliothek sein sollen. Dort gebe es unter anderem auch Computer- und Thai-Chi-Kurse oder Informationen über die Müllabfuhr. Der britische Bibliotheksverband CILIP spürt die Krise. Seine Mitgliederzahl nimmt nach Angaben von Reiß-Golumbek kontinuierlich ab. Mit Ausnahme der CILIP-Kampagne »Save our libraries« gebe es jedoch kaum

nationale Proteste gegen die Bibliotheksschließungen. Vereinzelt gibt es dagegen sehr wohl Proteste – und das mitunter auch recht erfolgreich. Reiß-Golumbek erwähnt etwa die Bibliothek in der kleinen Gemeinde Budleigh Salterton in Devon. Auch dort sollte die Bibliothek geschlossen werden. Eine Bürgerinitiative machte sich jedoch für deren Erhalt stark. Unter Leitung eines Freundeskreises mit 50 Gründungsmitgliedern konnte die Bibliothek tatsächlich weitergeführt werden. Ein kleiner Erfolg im krisengebeutelten britischen Bibliothekswesen.

Gigantischer Neubau

Sebastian Wilke kennt diese Probleme nicht. Ganz im Gegenteil. Er arbeitet in Katar, eigens angeworben, um beim Aufbau der katarischen Nationalbibliothek zu helfen. Im kommenden Jahr soll der gigantische Neubau mit einer Fläche von mehr als 45 000 Quadratmetern öffnen.

Mehr als eine Million Bücher sollen in der neuen Bibliothek ihren Platz finden, die meisten davon im Freihandbereich. Das internationale Bibliotheksteam ist bereits kräftig am arbeiten – und das, obwohl die katarische Nationalbibliothek noch gar nicht steht. Ohne Gebäude widme man sich eben der Programmarbeit, erzählt Wilke. Buchdiskussionen, Datenbankrainings, Familien- und Kinderprogramme und Workshops organisiert die Nationalbibliothek schon heute. Auf Messen werden international Bibliothekare gesucht, die beim Aufbau des katarischen Bibliothekswesens helfen sollen.

Mittlerweile ist Wilke angekommen in dem arabischen Wüstenstaat. An die kulturellen Besonderheiten musste sich Wilke im Arbeitsalltag in Katar allerdings zunächst gewöhnen: an verschleiert arbeitende Kolleginnen etwa, oder daran, dass es in einigen Bibliotheken getrennte Lesesäle für Männer und Frauen gibt.

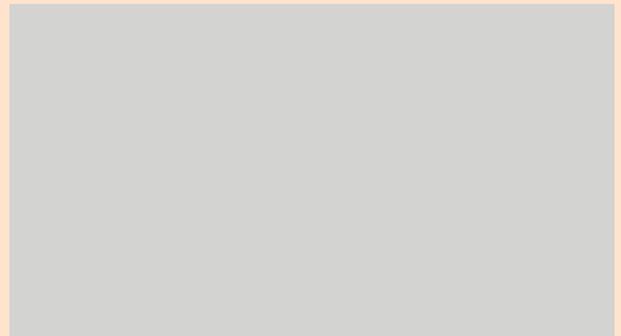
Es geht in Bibliotheken nicht um Bücher, es geht darum, Menschen mit Informationen zu versorgen.

Immer wieder gerät Katar derzeit auch in die Schlagzeilen, wegen Korruptionsspekulationen um die Vergabe der Fußballweltmeisterschaft und den schlechten Arbeitsbedingungen der Arbeiter, die die Fußballstadien bauen. Zwar werde durchaus kritisch darüber berichtet – auch in der lokalen Presse. Dennoch weiß Wilke auch von Repressionen gegen Journalisten und Aktivisten in dem Emirat. In der Nationalbibliothek könne man den Bestand aber frei und ohne politische Einmischung aufbauen – mit Ausnahmen: Bücher über Homosexualität zum Beispiel dürfen nicht angeschafft werden. Die Arbeitsbedingungen auf der arabischen Halbinsel lobt Wilke dagegen. So muss er keine Steuern zahlen und auch die Wohnung wird vom Arbeitgeber gestellt.

Vielgereist ist Brigitte Döllgast: Nach Stationen in Melbourne, Mexiko-Stadt, Athen und New York arbeitet sie seit mittlerweile eineinhalb Jahren im Goethe-Institut in

Johannesburg. Von den USA berichtet Döllgast, dass Bibliotheken vollkommen kostenlos genutzt werden können, was die Bibliotheken dort zu äußerst erfolgreichen Institutionen macht. Allerdings seien viele Bibliotheksmitarbeiter überfordert, weil sie zu viele Aufgaben auffangen müssten. Beispielhaft erläutert Döllgast, dass einige US-Bibliotheken sogar Krankenschwestern einstellten, weil Nutzer sich auch mit Krankheitsbeschwerden fragend an die Mitarbeiter der Bibliothek richten, wohingegen sie beim Arzt zahlen müssten. Insgesamt sei die Kundenorientierung in den USA sehr hoch, erklärt Döllgast. Die Bibliotheken seien demnach praktisch, aber nicht sehr »designed« eingerichtet. »Es geht in Bibliotheken nicht um Bücher, es geht darum, Menschen mit Informationen zu versorgen«, sagt Döllgast zum US-Bibliothekswesen.

In Afrika dagegen sei das Bibliothekswesen sehr bunt. So berichtet Döllgast etwa von einer Friseurbibliothek in Abidjan, der Hauptstadt der Elfenbeinküste und von einem großen Mangel an Bibliotheken in Äthiopien. Grundsätzlich ist es dieser Mangel an Bibliotheken und Büchern, der die Vermittlung von Wissen in Afrika erschwert. Daher sei Internet-Training sehr wichtig. Vor allem per Mobiltelefon gibt es mittlerweile viele Bildungsangebote. Immerhin zwei von drei Afrikanern besitzen ein Handy. Als Zukunftsvision steht in Afrika der »Traveling Librarian« im Raum – ein Bibliothekar, der mit seinem Mobiltelefon Informationen zu den Menschen bringt.



Petra Kille (Mitte) und Brigitte Döllgast überreichen Susanne Correia Töpperwien (links) das IFLA-Stipendium.

IFLA-Orientierungsstipendium vergeben

Susanne Correia Töpperwien ist die Glückliche. Sie wurde anlässlich der Auftaktveranstaltung zum neuen BIB-Jahresthema »BIB meets the world« mit dem diesjährigen Orientierungsstipendium von BIB und Bibliothek und Information Deutschland (BII) bedacht. Vom 15. bis 21. August fliegt Töpperwien zum 81. IFLA-Weltkongress nach Kapstadt in Südafrika. Töpperwien selbst sieht in dem Stipendium die Chance, sich mit Kollegen aus aller Welt zu vernetzen. »Meine Motivation ist der Blick über den Tellerrand«.

Oke Simons

Headhunter, neue PDA-Modelle und gemütliche Lounges

Große Spannweite an neuen Dienstleistungen und Produkten auf der Firmenmesse /
155 Aussteller aus elf Ländern

Die Firmenmesse des Bibliothekartages in Nürnberg hat einmal mehr gezeigt, wie schnell sich Bibliotheken und Dienstleister auf neue Rahmenbedingungen einstellen müssen. Das Resultat ist eine Vielzahl an neuen Produkten und Dienstleistungen. Oke Simons stellt im Folgenden eine Auswahl vor.

Erstmals seit vielen Jahren wurde die Firmenmesse mit einer kleinen Zeremonie offiziell eröffnet. Klaus-Rainer Brintzinger (Verein Deutscher Bibliothekare), Tom Becker (Berufsverband Information Bibliothek), Christoph Frech (Ex Libris), Andreas Mittrowann (ekz.bibliotheksservice GmbH) Helmut Kimmeling (OCLC Deutschland) gaben mit dem Durchschneiden eines roten Bandes den Weg frei in die großzügige Messehalle 4A des NürnbergConventionCenters, in der 155 Firmen und Bibliotheken ihre Dienstleistungen präsentierten.

Brintzinger wies in seiner Rede bei der Eröffnungsveranstaltung des 104. Bibliothekartages auf die große Bedeutung der Messe hin, die eine enorme

Bereicherung für die größte bibliothekarische Fachtagung Europas sei. Wie bei den vorangegangenen Bibliothekartagen in Hamburg und Bremen bot die Messe wieder eine Vortragsecke für »Hot-Topics« und eine Plug & Work-Lounge, die zur Kommunikation zwischen Messebesuchern und ausstellenden Firmen einlud.

Ein Highlight des vergangenen Bibliothekartages in Bremen fehlte in diesem Jahr allerdings: Nach ihrer Auflösung als Verein konnte die als Netzwerk weiter existierende Zukunftswerkstatt in diesem Jahr keine Aktionsfläche mit technischen Neuerungen und Ideen rund um bibliothekarische Dienstleistungen realisieren. Die Zukunftswerkstatt trat in Nürnberg lediglich bei der Verleihung des Preises »Zukunftsgestalter in Bibliotheken 2015« in Aktion.

Dieser vom Verlag De Gruyter gestiftete Preis wurde von der Zukunftswerkstatt in Kooperation mit der Zeitschrift »Bibliothek – Forschung und Praxis« am Messestand der bibliothekarischen Verbände an das Bibliotheksteam des Max-Planck-Instituts zur Erforschung



Eröffnung der Firmenmesse (von links): Christoph Frech (Ex Libris), Helmut Kimmling (OCLC Deutschland), Andreas Mittrowann (ekz.bibliotheksservice GmbH), Klaus-Rainer Brintzinger (Verein Deutscher Bibliothekare) und Tom Becker (Berufsverband Information Bibliothek). Fotos: Bernd Schleh

von Gemeinschaftsgütern (Bonn) verliehen. Laut Julia Bergmann, der langjährigen Vorsitzenden des jetzt aufgelösten Vereins Zukunftswerkstatt, ist aber für den Kongress in Leipzig wieder ein Messestand mit Aktionen angedacht.

Patron Driven Acquisition

Ein wichtiges Thema des diesjährigen Bibliothekartages war wieder einmal die Erwerbungsform Patron Driven Acquisition (PDA), was sich sowohl im Fortbildungsprogramm als auch auf der Messe widerspiegelte. Im E-Book-Bereich steht PDA aufgrund der stark angestiegenen Kosten für die Kurzausleihe, der sogenannten Short-Term Loan, vor einem Wendepunkt.

Verlage und Aggregatoren nutzen wie jedes Jahr die Messe, um mit Bibliotheken in Kontakt zu bleiben und mit ihnen zusammen neue Formen von E-Book-Angeboten für Bibliothekskunden auszuloten. Der Verlag De Gruyter aus Berlin sieht in der Messe die Möglichkeit, seine Kunden in persönlichen

Gesprächen zu informieren. Vertragsabschlüsse kommen in der Regel zu einem späteren Zeitpunkt zustande. Auch De Gruyter setzt sich mit den Veränderungen im PDA-Segment auseinander und bietet als Verlag Alternativen für E-Book-Bestände an.

Angesichts steigender Kosten bei den Short-Term Loans könnte das Angebot der zum ersten Mal auf der Messe vertretenen Firma Booktex aus Stuttgart für Hochschulbibliotheken interessant sein, die Auszüge aus Verlagspublikationen für ihre Nutzer für eine genau abgrenzte Zeitspanne zur Verfügung stellen möchte. Booktex bietet mit der Plattform www.digitalsemesterapparat.de die Möglichkeit, einen Semesterapparat mit digital verfügbaren Texten bequem per drag and drop zusammenzustellen. Die auszugswise Nutzung geht mit den Vorschriften von §52a Urheberrechtsgesetz konform. Der Semesterapparat kann von den Hochschulmitarbeitern selbstständig aufgebaut werden.

Die rechtssichere Lizenzierung erfolgt unkompliziert über die Firma Booktex, die Gebühr für die Lizenzierung ist

vom Buchpreis, dem genutzten Seitenumfang, der Anzahl der Teilnehmer und der Dauer der Lehrveranstaltung abhängig. Nach der Bestellung werden die gewünschten Inhalte als pdf-Dokumente innerhalb von Minuten bereitgestellt, wobei die Nutzung der Dokumente sowohl über die firmeneigene Plattform als auch über eigene Systeme, die die Hochschulbibliothek unter Umständen anbietet, möglich ist.

Studenten können auf Wunsch den von Hochschulmitarbeitern zusammengestellten Semesterapparat zusätzlich als Print-on-demand-Exemplar ordern. Rechte- und Budgetkontrollen runden das komfortable System ab. Der Content zahlreicher renommierter Wissenschaftsverlage, wie zum Beispiel Beltz, Budrich, Kohlhammer, Nomos, utb, Vandenhoeck & Ruprecht und Waxmann, kann bereits über www.digitalsemesterapparat.de genutzt werden, weitere Verlage sollen dazukommen.

PDA für Printmedien scheint im Gegensatz zu PDA-Modellen für E-Books derzeit an Bedeutung zu gewinnen und wird mittlerweile mit der

Ausprobieren, nachfragen, inspirieren: Die Teilnehmer des Bibliothekartags nutzten die Kongresspausen gerne für einen Gang über die Firmenmesse.

Leihverkehrs- und Ergänzungsbibliothek der Büchereizentrale Schleswig-Holstein und den Hamburger Öffentlichen Bücherhallen sogar von zwei Öffentlichen Bibliotheken als neue Form der Erwerbung eingesetzt. Einige wissenschaftliche Bibliotheken, wie zum Beispiel die Universitäts- und Stadtbibliothek Köln, setzen in verbrauchsorientierten Bestandssegmenten schon länger auf PDA-Print und kooperieren mit Fachbuchhandlungen wie der vub GmbH.

Das seit 170 Jahren bestehende Familienunternehmen hat sich auf die Erstellung von Approval-Plänen in enger Kooperation mit den Fachreferenten aus den Bibliotheken spezialisiert und liefert Vorschlagslisten, die den in einem Profil festgelegten Anforderungen der Bibliotheken entsprechen. Aus dieser Dienstleistung heraus hat vub quasi als Erweiterung ein PDA-Modell für Printmedien entwickelt. Die Metadaten der Titel aus den Vorschlagslisten werden in den Katalog der Bibliothek gespielt. Erst wenn ein Kunde sich für einen dieser PDA-Titel entscheidet, wird der Kauf bei vub ausgelöst. Es folgt eine schnelle Lieferung, der Nutzer wird von der Bibliothek benachrichtigt, sobald das Buch für ihn ausleihfertig vorliegt.

vub hat für verschiedene Bibliotheken bereits 400 Profile individuell ausgearbeitet. Die Philosophie von vub ist, mit den von Fachreferenten immer wieder nachjustierbaren Profilen eine möglichst große Individualität der Bestände zu gewährleisten, was sich zum Beispiel im durch PDA-Titel vergrößerten Angebot der Bibliothek zeigt. Außerdem kann durch die nutzergesteuerte Erwerbung der Bestandsaufbau wesentlich effizienter gestaltet werden, da der über PDA-Print neu erworbene Titel mindestens einmal entliehen wird. Erfahrungen aus PDA-Modellen für E-Books zeigen, dass

von Nutzern erworbene Medien meist auch für andere Nutzer interessant waren, sodass man auch bei PDA-Print eine größere Nachhaltigkeit erwarten kann. vub bietet Bibliotheken an, die Bücher ausleihfertig zu liefern.

Zeitungen und Zeitschriften online

Bei den online zur Verfügung stehenden Zeitungen und Zeitschriften gibt es ebenfalls Anpassungen an den Markt zu vermelden. Die Munzinger-Archiv GmbH aus Ravensburg hat seit 2014 neben dem Zugriff auf die online verfügbaren aktuellen Ausgaben und die Presse-Archive einiger wichtiger deutscher Zeitungen und Magazine auch den Zugang zur Dienstleistung »Library Press-Display« gewährt – zunächst als technischer Dienstleister für die Firma Swets Information Services, nach der Insolvenz von Swets als direkter Partner der kanadischen Firma Press Reader. Munzinger realisiert den Zugang zu dieser Dienstleistung über Remote Access, die registrierten Bibliotheksnutzer können also auch von Zuhause auf mittlerweile circa 4 000 Zeitungen und Zeitschriften aus aller Welt tagesaktuell zurückgreifen und das bis zu 90 Tage zurückreichende Archiv nutzen.

Die Firma Press Reader war mit ihrem Geschäftsführer James Fairbotham auf der Messe vertreten, um zwei Neuerungen den deutschen Bibliotheken näherzubringen: das veränderte Geschäftsmodell von Press Reader mit einem unlimitierten Zugang ohne Einschränkung auf eine bestimmte Anzahl von Lizenzen und die neue, überzeugende App von Press Reader für die Nutzung der Dienstleistung über Tablets. Die Firma Munzinger stellte als Neuerung die Mobilversion des Munzinger Archivs vor. Die bereits jetzt von jedem Munzinger-Kunden nutzbare Web-App passt sich automatisch dem Display des mobilen Endgeräts an. Sie wird die Nutzung des Archivs durch Schülerinnen und Schüler sicherlich weiter voranbringen.

Schon beim letztjährigen Bibliothekartag in Bremen konnte man am Stand von Goportis, dem Leibniz-Bibliotheksverbund Forschungsinformation, die

Ergebnisse einer bundesweiten Social-Media-Studie auf spielerische Weise kennenlernen und über eine Online-Umfrage ermitteln, welchem Social-Media-Typ man selbst entspricht. Der Autor dieses Textes ist immer noch Mr. Nerd, obwohl er doch so gern Mr. Marker wäre. Die Goportis-Partner – die drei Zentralen Fachbibliotheken ZB MED – Leibniz-Informationszentrum Lebenswissenschaften in Köln und Bonn, ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirt-

Social-Media-Studie passt hervorragend zum Arbeitsschwerpunkt »Science 2.0« der forschungsbasierten Bibliotheken, die seit Jahren an die Weiterentwicklung von Online-Dienstleistungen für die Wissenschaft vorantreiben.

Multitouch-Displays

Die ekz bibliotheksservice GmbH präsentierte auf einem der größten Mes-



Mit einer breiten Modellpalette präsentierte sich der Bibliotheksausstatter Schulz Speyer in Nürnberg: Die Cocoon Media-Lounge war besonders bei jungen Besuchern gefragt.

schaft in Kiel und Hamburg und TIB Technische Informationsbibliothek in Hannover – präsentierten unter anderem die Ergebnisse einer erweiterten Social-Media-Studie, die die Nutzung von Social-Media-Diensten in der Wissenschaft näher untersuchte und dabei zu erstaunlichen Ergebnissen kam.

Die Studie zeigt auf, wo die Präferenzen in der wissenschaftlichen Kommunikation, der wissenschaftlichen Administration, der Forschung und der Lehre bei der Nutzung von Social-Media-Diensten liegen. Überraschend ist zum Beispiel, dass im Bereich der Forschung neben Fachwikis, internen Wikis und Werkzeugen für den Austausch und das Teilen von Daten auch Wikipedia sehr intensiv genutzt wird. Die

Bestände in Nürnberg wieder einmal ihr umfangreiches Portfolio an Dienstleistungen. In neuer Ausführung wurden unter anderem große, in ansprechende Bibliotheksmöbel eingebettete Multitouch-Displays demonstriert, die sowohl für den Einsatz in Kinder- und Jugendbibliotheken als auch in der Erwachsenenbibliothek geeignet sind. Anregungen, welche Dienstleistungen Bibliotheken mit Touchscreens wie dem Multitouch-Table der ekz neben der Anwendung als interaktives und die Kommunikation förderndes Lern- und Spielmedium außerdem realisieren könnten, gab es in diversen Vorträgen des Bibliothekartages.

Regina Goldschmitt aus der bereits erwähnten Bibliothek des

Max-Planck-Instituts zur Erforschung von Gemeinschaftsgütern stellte in ihrem Vortrag das preisgekrönte Open-Source-Projekt »JournalTouch« vor, mit dem die beliebte, aber in Zeiten von e-only-Bezug geradezu altertümliche Zeitschriftenheftauslage mithilfe eines großen Touchscreens in der Bibliothek wiederbelebt wurde. »JournalTouch« bietet zahlreiche zusätzliche Features und wird auch anderen Bibliotheken zur Nutzung bereitgestellt.

Einsatzmöglichkeiten von großen Touchscreens in einer Öffentlichen Bibliothek zeigte Jens Müller von der Universität Konstanz auf, der den im Rahmen der Initiative »Lernort Bibliothek NRW« entstandenen Quellentaucher vorstellte. Der hochinteressante Prototyp, der in der Stadtbibliothek Köln im Einsatz ist, weist den Weg, den derartige Dienstleistungen einschlagen müssen, um die Aufenthaltsqualität zu steigern und die Möglichkeiten des spielerischen Lernens und der unterhaltsamen Informationsgewinnung zu erweitern.

Wohlfühlen in der Lounge

Die Verbesserung der Aufenthaltsqualität steht auch bei den neuen Möbeln des Bibliotheksausstatters Schulz Speyer im Vordergrund. Im letzten Jahr wurden ein Tisch mit einem eingebauten riesigen Touchscreen und die in Regal-Systeme integrierbaren Cocoon-Sessel vorgestellt. In die Cocoon-Serie gehört auch die neu entwickelte Lounge, mit der die Bibliothek Zonen einrichten kann, die für ruhiges Arbeiten, Gruppenarbeit oder das Spielen von Konsolenspielen geeignet sind. Die Lounges können in variablen Größen und dem Zweck entsprechenden Design ausgeliefert werden. Für die Möblierung eines Makerspace‘ kann man sich diese Cocoon Lounges sehr gut vorstellen.

Hochwertige Scan-Ergebnisse

Seit Jahren ist die die Firma Microbox aus Bad Nauheim mit ihren Scannern »book2net« auf der Messe vertreten. Auch in Nürnberg wurden wieder verschiedene Scanner präsentiert, die mit hochauflösenden Flächensensoren ausgestattet sind, deren Leistungen in den Punkten Farbqualität, Auflösung und Scangeschwindigkeit noch weiter gesteigert werden konnten. Der mecha-



BuB-Autor Oke Simons beim Messerundgang: hier am Stand des Berufsverbandes Information Bibliothek (BIB), an dem wieder T-Shirts für »Wissensbeweger« und andere »Bibliothekswesen« im Angebot waren.

nische Scanvorgang mit Zeilensensoren erscheint angesichts der hier vorliegenden hohen Geschwindigkeit und der herausragenden Scanqualität, die kleinste, mit dem bloßen Auge nicht erkennbare Nuancen zum Beispiel von alten Landkarten sichtbar macht, fast schon antiquiert. Diese Qualität hat natürlich ihren Preis, der sich – davon ist die Firma Microbox überzeugt – durch eine erhöhte Effizienz im Laufe der Zeit amortisiert.

Scanner, die von Bibliotheksnutzern selbst betätigt werden können, sind weiterhin im Programm. Hier überzeugt neben der Scanqualität auch die Fehlerkorrektur über eine Scansoftware, die schief eingelesene Scans schnell begradigt. Auf ähnliche Weise sorgt eine speziell entwickelte Scansoftware bei der Digitalisierung von Altbeständen über

Buchwippen-Scanner, die besonders für schätzenswerte Altbestände mit brüchiger, nur bis zu einem recht schmalen Grad aufschlagbaren Rückenbindung geeignet sind, für gute Scan-Ergebnisse.

Personalsuche in Katar

Zum Schluss noch eine kuriose Beobachtung eines Kollegen, der auf der Messe von zwei sympathischen und eloquenten Kolleginnen angesprochen wurde, die ihn über das Großprojekt »Qatar National Library« informierten. Die Nationalbibliothek Katars soll in naher Zukunft neben der Funktion der Bewahrung des nationalen Schrifttums die Aufgaben einer Universitäts- und Forschungsbibliothek und einer modernen Großstadt-Bibliothek erfüllen. Ziel ist es, dieses Großprojekt mit einem Team, bestehend aus Bibliotheksexperten aus aller Welt, und unter der Führung von Claudia Lux umzusetzen.

Dem Kollegen wurden die Möglichkeiten aufgezeigt, wie er an der Realisierung dieses Projektes in den nächsten Jahren mitwirken könnte. Die beiden Kolleginnen vom Messestand stammen aus Indien beziehungsweise Ekuador. Beide gehören damit zu dem in Katar 80 Prozent ausmachenden Bevölkerungsanteil der Migranten. Man spricht Englisch, das Freizeitangebot und die Work-Life-Balance in Katar sollen für Angestellte sehr gut sein. »Ein spannendes Projekt«, sagt der Kollege, ist angesichts der heftigen Kritik an der Lebenssituation von Frauen in dem Emirat und der Arbeitssituation von Gastarbeitern an Katars Sportstätten aber eher skeptisch.

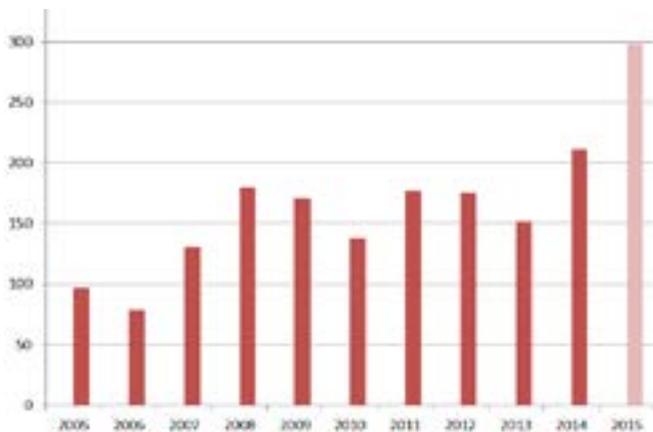
Was bleibt, ist zugleich Irritation und positives Erstaunen: Headhunter haben er und andere Kolleginnen und Kollegen sicherlich zum ersten Mal auf der Messe eines Bibliothekartages erlebt.

Christoph Ackermann

Große Pläne für BIB-OPUS

Fast 2 000 Fachveröffentlichungen der Bibliothekartage seit 2005 stehen kostenfrei zum Download bereit

Zehn Jahre nachdem der Publikationsserver des Berufsverbandes Information Bibliothek (BIB-OPUS) online gegangen ist, stehen fast 2 000 Fachveröffentlichungen im Volltext zur Verfügung – mehrheitlich Vortragsfolien und -texte der Deutschen Bibliothekartage seit 2005. Pünktlich zum Jubiläum sind Software und Abläufe rundum erneuert worden. Eingesetzt wird jetzt eine vom KOBV gehostete Installation von OPUS4. Es stehen neue Funktionen zur Verfügung, und gerade die Vortragsfolien von Tagungen können noch schneller und vollständiger zum Download angeboten werden. So wurden die Metadaten aller Vorträge, die für den 104. Deutschen Bibliothekartag in Nürnberg zugelassen wurden, bereits vor dem Kongress aus dem Abstract-Management-System exportiert und über eine XML-Importschnittstelle in BIB-OPUS geladen.



Seit der Einführung 2005 haben die Veröffentlichungen auf dem BIB-Opus-Server immer weiter zugenommen. Grafik: Ackermann

Während des Bibliothekartags in Nürnberg Ende Mai mussten die Vortragenden ihre Folien in der zentralen Medienannahme im Nürnberger Kongresszentrum hochladen und zusätzlich ein Formular mit drei Optionen zur Veröffentlichung des Vortrags ausfüllen.

- 166 Personen haben sich dafür entschieden, dass der BIB die in der Medienannahme eingereichten Folien sofort auf den OPUS-Server hochladen darf.
- 132 Referentinnen und Referenten waren mit einer

Veröffentlichung einverstanden, wollten den Vortrag jedoch zunächst überarbeiten und dann per E-Mail nachreichen.

- Nur 46 Vortragende haben eine Veröffentlichung ihrer Beiträge abgelehnt. Darunter waren neben regulären Vorträgen aus dem Tagungsprogramm auch Berichte aus internen Arbeitssitzungen, die selbstverständlich nicht veröffentlicht werden sollten.

Ergänzend können ausformulierte Vortragstexte, Aufsätze und Poster auch eigenständig hochgeladen werden.

Alles in allem war die Bereitschaft zur Open-Access-Publikation also sehr hoch. Als Lizenz wurde in den meisten Fällen eine Creative-Commons-Lizenz gewählt. Am Ende des letzten Kongresstages waren bereits 112 Volltexte online. Die OPUS-Redaktion rechnet damit, dass etwa drei Wochen nach Ende des Bibliothekartages die meisten der knapp 300 Vorträge veröffentlicht sind, für die eine Publikationserlaubnis vorliegt. Damit wird nach 2014 im laufenden Jahr wieder ein Rekord bei der Anzahl neuer Veröffentlichungen erreicht.

BuB-Artikel in BIB-OPUS?

Sämtliche im BIB-OPUS gespeicherten Datensätze wurden in den vergangenen Wochen um die Angabe mindestens eines von 18 Themenkreisen ergänzt. So können gezielt Publikationen zu einzelnen Arbeitsfeldern wie »Erschließung«, »Interkulturelle Bibliotheksarbeit« oder »Digitalisierung« gesucht oder Neuveröffentlichungen beobachtet werden.

Die nächsten Schritte: Die BIB-Web-Kommission sucht jetzt Kooperationspartner, die noch mehr qualitativ hochwertige Fachpublikationen aus dem Bibliotheks- und Informationswesen beisteuern können. So bietet es sich an, auch Vorträge bei regionalen Bibliothekstagen auf diesem Weg zu veröffentlichen. Am nächsten liegt es jedoch, die BIB-Fachzeitschrift BuB in OPUS zu archivieren. Die Web-Kommission überlegt zurzeit, wie die einzelnen Artikel aus dem BuB-Heftarchiv den OPUS-Themenkreisen zugeordnet und auf den Publikationsserver hochgeladen werden könnten. Insgesamt soll neben den vielen Vortragsfolien, die zurzeit etwa 76 Prozent der Veröffentlichungen ausmachen, der Anteil der Aufsätze steigen.

Die größte europäische Bibliothekstagung – aber keine englischen Abstracts?

Schließlich soll auch im Ausland besser sichtbar gemacht werden, was sich im Bibliotheks- und Informationswesen der deutschsprachigen Länder tut. Der 104. Deutsche Bibliothekartag war die größte europäische Tagung ihrer Art, aber der BIB-Publikationsserver verfügt über keine englischsprachige Benutzeroberfläche – geschweige denn eine nennenswerte Anzahl an englischsprachigen Titel-Übersetzungen und Abstracts. Das muss sich bis zum nächsten Bibliothekartag 2016 ändern!

Zehn Jahre BIB-OPUS – ein wichtiger Service des Berufsverbandes Information Bibliothek hat sich fest etabliert und soll nun schrittweise weiter ausgebaut werden.

Kongress-Splitter

Bibliotheken debattieren über Kampf gegen Armut

Unter dem Titel »Die Zukunft des freien Zugangs zu Informationen: Zur Rolle der Bibliotheken in der Post-2015-Entwicklungsagenda der Vereinten Nationen« diskutierten eine UNESCO-Vertreterin und Bibliothekare auf dem Deutschen Bibliothekartag, wie Bibliotheken

weltweit den freien Zugang zu Informationen sicherstellen und dadurch ihre Regierungen und Kommunalverwaltungen bei der Umsetzung ihrer Aufgaben unterstützen können.

Im Zentrum der neuen Entwicklungsagenda der Vereinten Nationen steht die Überwindung von Armut und der daraus resultierenden Entwicklungsdefizite. Ein wesentliches Mittel

hierzu sei der freie Zugang zu Informationen und Bildung.

Unter Moderation von Barbara Lison, Direktorin der Stadtbibliothek Bremen, waren Karin von Welck, Vorstandsmitglied der Deutschen UNESCO-Kommission und Vorsitzende des Fachausschusses Kultur, Thomas Stierle, Leiter der Stadtbibliothek Ludwigsburg, sowie Ewald Brahm, Direktor der UB Hildesheim, eingeladen.

Ausgangspunkt der Diskussion war die These, dass ein verbesserter Zugang zu Informationen und Wissen für alle Mitglieder der Gesellschaft, unterstützt durch die allgemeine Verfügbarkeit von Informations- und Kommunikationstechnologie, für eine nachhaltige Entwicklung und höhere Lebensqualität unabdingbar ist und zudem den demokratischen Charakter von Gesellschaften stärkt.

Hans-Joachim Grothe ist neuer Präsident des dbv

Die Mitglieder des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv) haben Hans-Joachim Grothe beim Bibliothekartag in Nürnberg zum neuen Präsidenten gewählt. Damit hat der Verband erneut einen erfahrenen Kommunalpolitiker im Präsidium. Als Vizepräsidenten wurden Hans-Gerhard Husung (Generalsekretär der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz in Bonn) und Thomas Kathöfer (Generalsekretär der Hochschulrektorenkonferenz) einstimmig wiedergewählt.

Gewinner des Preises »Zukunftsgestalter in Bibliotheken 2015« ausgezeichnet

In Nürnberg wurde das Bibliotheksteam des Max-Planck-Instituts (MPI) Bonn zur Erforschung von Gemeinschaftsgütern sowie die Bibliothek Wirtschaft &

Innovationspreis für drei Nachwuchskräfte

Auf dem Bibliothekartag in Nürnberg hat die Kommission Ausbildung und Berufsbilder (KAuB) des Berufsverbands Information Bibliothek (BIB) in Zusammenarbeit mit der Zeitschrift »b.i.t.online« den jährlichen Innovationspreis verliehen und drei herausragende Abschlussarbeiten ausgezeichnet.

Die Preisträger 2015 sind Bettina Schröder (HAW Hamburg) mit der Bachelorarbeit »Bild(er)leser wissen mehr! Das Bilderbuch als Vermittler von »Visual Literacy«: Eine Aufgabe für die Kinder- und Jugendbibliotheksarbeit?«, Florian Hagen (HAW Hamburg) mit der Bachelorarbeit »Was können Bibliotheken vom Guerilla-Künstler Banksy lernen?« und Anthea Cebulla (FH Köln) mit ihrer Bachelorarbeit »Konzeption und Bewertung von Online-Tutorials an Wissenschaftlichen Bibliotheken: ein Lern-Tutorial und Evaluationssystem für Bibliothekare«.

Vor einem großen Publikum stellten sie ihre Arbeiten anschaulich vor. Die Preisträger erhielten eine Prämie von 500 Euro und eine einjährige kostenlose Mitgliedschaft im BIB. Die Arbeiten sind in der Buchreihe »b.i.t.online Innovativ« veröffentlicht.

Silke Hoffmann, BIB-Kommission Ausbildung und Berufsbilder



Die Gewinner mit den Preisverleihern (von links): Bettina Schröder, Florian Hagen, Karin Holste-Flinspach, Anthea Cebulla, Rafael Ball, Erwin König.
Foto: Silke Hoffmann

Neuer BIB-Vorstand gewählt – Vesna Steyer übernimmt Vorsitz

Mit 169 von 225 möglichen Stimmen ist Vesna Steyer auf dem 104. Deutschen Bibliothekartag in Nürnberg von der Mitgliederversammlung des Berufsverbands Information Bibliothek (BIB) zur neuen Vorstandsvorsitzenden gewählt worden.

Der neu gewählte Vorstand des BIB wird komplettiert von Kristina Lippold (208 Stimmen), Dirk Wissen (190) und Tom Becker (136). Kristina Lippold und Dirk Wissen werden satzungsgemäß aufgrund der höchsten Stimmenzahlen die stellvertretenden Vorsitzenden sein. Der Vorstand wurde auf die Dauer von drei Jahren gewählt.

Bei der künftigen Aufgabenverteilung zeichnet sich folgendes Bild ab: Kristina Lippold kündigte bereits in der Mitgliederversammlung an, den Finanzvorstand des BIB übernehmen zu wollen. Dirk Wissen wird sich nach eigenen Angaben vermehrt auf



Der neu gewählte BIB-Vorstand: Tom Becker, Kristina Lippold, Vesna Steyer, Dirk Wissen (von links). Foto: Steffen Heizereder

den Bereich Öffentlichkeitsarbeit und die Mitarbeit bei der Fachzeitschrift BuB konzentrieren. Tom Becker werde unter anderem weiterhin die Organisation der BIB-Aktivitäten auf der Frankfurter Buchmesse verantworten. Der alte BIB-Vorstand wurde von

der Mitgliederversammlung entlastet. Die ausgeschiedenen Vorstände Petra Kille und Petra Klotz wurden von den Mitgliedern des BIB mit Beifall aus ihren Ämtern entlassen. Die ehemalige Vorsitzende Kirsten Marschall war nicht anwesend. *hei*

Management der Technischen Universität Berlin mit dem Preis »Zukunftsgestalter in Bibliotheken 2015« ausgezeichnet.

Die fünfköpfige Jury aus Vertretern der Zeitschrift Bibliothek Forschung und Praxis (BFP) sowie der Zukunftswerkstatt Kultur- und Wissensvermittlung wählte die beiden Gewinner-Teams aus. Zum einen gewann »JournalTouch«, ein innovatives, interaktives und intuitives Tool, das Wissenschaftlern schnelles, zielgerichtetes Finden in digitalen Zeitschriften unter Verwendung von Web-Informationen ermöglicht.

Das zweite Gewinnerteam entwickelte den »Information Expert Passport«. Er vermittelt den circa 3 800 Studierenden der Fakultät Wirtschaft und Management der TU Berlin Informationskompetenz. Das didaktische Konzept verbindet einen Blended-Learning-Ansatz mit wenigen gemeinsamen Unterrichtsstunden. Das Sammeln von

Stempeln für den Passport ist ein Anreiz zum Mitmachen, das zugleich den Lernfortschritt dokumentiert.

Erstmals Invited Sessions

Erstmals haben die Kongressorganisatoren in diesem Jahr sogenannte Invited Sessions ins Programm aufgenommen. Die Invited Sessions der Veranstalter griffen aktuelle Schwerpunkte auf und mussten nicht das Begutachtungsverfahren durchlaufen. Vielmehr wurden die Referenten von den Verbänden eingeladen, zu bestimmten Themenschwerpunkten zu sprechen. Mit diesem aktuellen Format sollte die Attraktivität des Kongressprogramms erhöht werden. Die Invited Sessions waren, wie alle anderen Vorträge, Podiumsdiskussionen und Workshops auch, für alle Kongressteilnehmer offen.

Christine Willems in den IFLA-Vorstand gewählt

Noch während des Bibliothekartags in Nürnberg wurden die Ergebnisse der Wahlen zum IFLA-Governing Board 2015 bis 2017 bekanntgegeben. Die von vielen deutschen und internationalen IFLA-Mitgliedern unterstützte Kandidatur von Christine Willems, Leiterin der Parlamentarischen Informationsdienste der Freien und Hansestadt Hamburg, war erfolgreich: Willems wurde mit 889 Stimmen in den Vorstand des Weltbibliotheksverbands aufgenommen. Während des kommenden IFLA-Weltkongresses 2015 vom 15. bis 21. August in Kapstadt wird sie damit Barbara Lison, Direktorin der Stadtbibliothek Bremen, als Vorstandsmitglied ablösen und somit für eine kontinuierliche Präsenz der deutschen Fachgemeinde in diesem wichtigen Gremium sorgen.

Als die Zentralbibliothek der Humboldt-Universität 2009 ihr neues Domizil in Berlin-Mitte bezog, war bereits absehbar, dass die Regalkapazitäten nach spätestens fünf Jahren erschöpft sein würden. Foto: Matthias Heyde | Universitätsbibliothek

Birigt Stumm

Von der Friedrichstraße nach Adlershof

1,2 Millionen Bücher ziehen innerhalb der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin um

Wie zieht man 1,2 Millionen Medien innerhalb einer Bibliothek um – mit möglichst geringen Einschränkungen für Nutzerinnen und Nutzer? Vor dieser Herausforderung stand die Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität im Frühjahr 2015. Ein Jahr zuvor hatte die Bibliothek die lang erwartete Zusage der Universitätsleitung für den Bau eines neuen Speichermagazins erhalten, um den man seit Jahren gerungen hatte. Ein neuer Speicher war nötig geworden, da das bis dato angemietete Speichermagazin in Tegel schon viele Jahre bis auf den letzten Regalmeter gefüllt war und keine weiteren Medien mehr aufnehmen konnte. Das neue Außenmagazin steht in Adlershof, auf einem Campusgelände der Universität im Südosten Berlins. Es soll Entlastung für die zwölf Zweigstellen der Universitätsbibliothek (UB) bringen, deren Freihandregale wiederum seit Jahren aus allen Nähten platzen.

Wohin mit den Neuerwerbungen? Eine drängende Frage in vielen Bibliotheken. Um Zuwachsflächen für neue Literatur zu schaffen, wird zwar regelmäßig ausgesondert. Aber trotz Deakzession und Zunahme der elektronischen Angebote wächst der Printbestand in unserer UB stetig. Mit dem Bau des neuen Speichermagazins der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin bekamen die Zweigbibliotheken nun die Chance, wenig nachgefragte, aber forschungsrelevante Bestände, die aus formalen oder inhaltlichen Gründen nicht ausgesondert werden können, in das Speichergebäude abzugeben. Sie gewinnen somit dringend benötigte Zuwachsfläche im Freihandbereich für Neuerwerbungen der nächsten Jahre.

Die Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin ist mit ihren sechs Millionen Medien eine der größten deutschen Bibliotheken. Allein in der ehemaligen Zentralbibliothek, dem heutigen Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum,

werden mehr als 2,5 Millionen Bücher verwahrt, davon etwa zwei Drittel in Freihandaufstellung, soviel wie in keiner anderen deutschen Bibliothek.

35 Kilometer Bücher ziehen um

Das neue Speichergebäude kann mit seinen 1 400 Quadratmetern etwa 21 laufende Kilometer an Büchern aufnehmen. In den neuen Speicher einziehen sollten sowohl die 450 000 Medien aus dem alten Speichermagazin als auch etwa 175 000 Medien aus weiteren vier Zweigbibliotheken, darunter auch dem Grimm-Zentrum. Es galt also, weit über eine halbe Million Bände zu verlagern. Aber damit nicht genug: Um in den Zweigbibliotheken die freien Flächen auch passgenau an diejenigen Stellen zu gewinnen, an denen in den nächsten Jahren Zuwachs erwartet wird, mussten über 600 000 weitere Bände gerückt werden – insbesondere im Grimm-Zentrum. Summa summarum ergab sich die Zahl von insgesamt 1,2 Millionen Bänden, die innerhalb aller beteiligten Standorte zu bewegen waren. Aneinandergereiht sind das etwa 35 Kilometer Bücher oder anders ausgedrückt: Ein Fünftel des UB-Gesamtbestands an Büchern sollte im Frühjahr 2015 seinen ursprünglichen Regalstandort wechseln.

Ein solcher Umzug kann nur mit professioneller Unterstützung bewältigt werden. Die UB und die Umzugsfirma Grohmann, die nach einer Ausschreibung Anfang 2015 den Zuschlag erhielt, standen vor einer logistischen Herausforderung. Das Zeitfenster für den Umzug war vorgegeben und angesichts des zu bewältigenden Umfangs durchaus als klein zu bezeichnen: Im Januar 2015 würde der Speicher fertiggestellt sein, und der Umzug sollte bereits zum Beginn des Sommersemesters 2015, Mitte April, abgeschlossen sein. Für den eigentlichen Umzug kalkulierte die Bibliothek sieben Wochen, was bedeutete, dass täglich etwa 1 000 laufende Meter Bücher verlagert werden mussten. Die Umzugsteams würden parallel an mehreren Standorten die Medien bewegen: Im alten Magazin in Tegel und an den verschiedenen Zweigbibliotheken waren die Bücher einzupacken, im neuen Speicher aufzustellen, zum Teil mussten Bestände ineinander sortiert werden und an zwei Standorten waren Bücher im großen Stile zu rücken. Dies alles erforderte die Betreuung durch mehr als 50 UB-Mitarbeiter, die den Umzugsteams als Ansprechpartner vor Ort zur Verfügung stehen würden, die erläutern, kontrollieren und Stellrevisionen durchführen würden. Ein Expertenteam, bestehend aus zwölf Mitarbeiter/innen, wurde gebildet und entsprechend geschult. Es sollte die als kritisch angesehenen komplexeren Umzüge überwachen, bei denen nichts schief gehen durfte. Unterliefe ein

Fehler, so wäre der gesamte Umzugszeitplan gefährdet. Denn die Abfolge des Umzugs der einzelnen Bestände ließ so gut wie keine Flexibilität zu. Die 1,2 Millionen zu bewegendes Bücher waren in 45 einzelne »Umzugspakete« unterteilt worden. Die Reihenfolge der einzelnen Pakete folgte der Logik eines jeden Bücherumzugs: Erst wenn Umzugspaket 1 aus dem Regal geräumt ist, können die Bücher des Umzugspakets 2 in das freigewordene Regal einziehen und danach kann wiederum Paket 3 gerückt werden. Sind die Bestände der Pakete 2 und 3 verlagert, kann Paket 4 angefasst werden. Parallel zu 2 und 3 kann Paket 5 einziehen. Bestand 6 kann dann ineinander sortiert werden mit Paket 7 und so weiter.

Eine weitere Herausforderung bestand darin, dass die Regalanlagen aus dem alten Magazin mit umziehen mussten, aber zunächst noch zu 100 Prozent mit Büchern gefüllt waren. Die Bücher mussten mithin tranchenweise verlagert werden, nachdem ein kleines Quantum neuer Regale angeschafft und aufgebaut war. Auszug der Bücher, Abbau der Regale im alten Speicher, Aufbau der Regale im neuen Speicher, Einzug der Medien in den Speicher, Abbau der nächsten Regale im alten

In mühevoller Handarbeit wurden die Regale im neuen Magazin gefüllt. Foto: Jürgen Polinske

Speicher und so weiter wechselten sich stetig ab. Wurde nun ein Fehler beim Aufstellen von Umzugspaket 7 gemacht, müssten im schlimmsten Fall alle anderen parallelen Umzugsteams warten, bis der Fehler bei Paket 7 behoben worden wäre. Dies hätte notwendigerweise den Ablauf verzögert und der Endtermin wäre nicht mehr zu halten gewesen.

Hoher zeitlicher Druck während des Umzugs selbst war zudem noch dadurch gegeben, dass im Vorfeld exakt geplant werden musste, welche Umzugspakete bei laufendem Bibliotheksbetrieb durchgeführt werden konnten und sollten und welche Verlagerungen aufgrund ihrer Größe und Komplexität eine Schließung erforderten. Um die Nutzereinschränkungen

Das neue Speichermagazin in Berlin Adlershof. In das eingeschossige Gebäude wird im zweiten Bauabschnitt ab 2016 auch das Universitätsarchiv der HU mit seinen Beständen einziehen. Die Kosten für das Bauprojekt liegen bei knapp vier Millionen Euro. Foto: Jürgen Polinske

so gering wie möglich zu halten, wurde eine Schließung nur für den Standort erwogen, an dem die umfangreichsten, nämlich 50 Prozent der Gesamtverlagerungen stattfanden, am Jacob- und Wilhelm-Grimm-Zentrum in Berlin-Mitte. Umzug bei laufendem Betrieb bedeutet für den Nutzer nicht nur Lärm, Durcheinander und Benutzungseinschränkungen, sondern verlängert in der Regel auch die Dauer des Umzugs, da der Nutzungsbetrieb zusätzliche Absperr- und Sicherheitsmaßnahmen verlangt. Eine komplette Schließung eines Hauses bedeutet für den Benutzer jedoch die denkbar größte Einschränkung. Bei einer Bibliothek wie dem Grimm-Zentrum, die 1 500 Arbeitsplätze im Herzen Berlins bietet, sieben Tage pro Woche geöffnet ist und täglich zwischen 4 000 und 7 000 Besucher empfängt, wird jeder Tag, an dem sie nicht geöffnet hat, als erzwungener Verzicht empfunden. Aber allein im Grimm-Zentrum sollten 600 000 Medien in möglichst kurzer Zeit verlagert und gerückt werden. Wir einigten uns schließlich mit der Universitätsleitung auf eine 14-tägige Schließung, kamen den Nutzerinnen und Nutzern aber mit vielen Zugeständnissen entgegen und boten zusätzliche Services als Ausgleich an. So galten für die Nutzer verlängerte mehrmonatige Ausleihfristen bis

über das Umzugsende hinaus. Im offen gehaltenen Foyer des Grimm-Zentrums wurden »Not-Services« während der Schließung angeboten. Dort konnten Nutzer ihre Medien zurückgeben oder Ausleihfristen verlängern, Medien und Fernleihen abholen, zudem fand weiterhin Benutzerberatung statt. Für die Dozenten der HU wurden (soweit zugänglich) Medien aus dem Freihandbestand des Grimm-Zentrums bereitgestellt.

Angesichts des engen Zeitplans und der schließungsbedingt zu erwartenden Nutzerproteste war die Skepsis unter den Kollegen (insbesondere denen im Grimm-Zentrum) vor dem Umzug groß. Denn der Zeitpunkt des Umzugs und auch die Schließung lagen gegen Semesterende. In diesen Wochen werden die meisten Hochschulbibliotheken am intensivsten genutzt, sowohl was die Auslastung der Arbeitsplätze als auch was die Entleihungszahlen betrifft. Ein Umzug dieser Dimension direkt zu Semesterbeginn wäre jedoch gleichfalls nicht zumutbar gewesen. Um es vorweg zu nehmen: Der Umzug verlief erfolgreich und mit erstaunlich wenig Benutzerprotesten. Die ersten Regale im neuen Speicher wurden Anfang Februar 2015 aufgebaut, das erste Buch zog am 23. Februar in Adlershof ein, das letzte Buch erreichte am 13. April seinen neuen Regalplatz. Das Umzugsende war eine Punktlandung. Der Umzug war nach sieben Wochen erfolgreich bewältigt.

Das sechsköpfige Organisationsteam der UB, mit Vertretern aus allen Abteilungen, führt die geringen Nutzerproteste vor allem auf folgende Faktoren zurück: eine sehr detaillierte Planung im Vorfeld, eine frühzeitige Information der Benutzer und Fakultäten bezüglich des Umzugszeitpunktes sowie eine umfassende Informationspolitik vor und während des Umzugs für alle Beteiligten. Und nicht zuletzt die zahlreichen Zugeständnisse und Services für die Nutzerinnen und Nutzer während des Umzugs.

Birgit Stumm ist seit 2010 Leiterin des Bereichs Service im Jacob- und Wilhelm-Grimm-Zentrum an der Universitätsbibliothek der HU Berlin. Sie war mit verantwortlich für die Umzugsplanung und -durchführung im Frühjahr 2015. – Kontakt: Birgit.Stumm@ub.hu-berlin.de

Kaum war der Bau des neuen Speichers genehmigt worden, hatten auch bereits die ersten Planungen eingesetzt. Der zu verlagernde Bestand wurde ausgewählt, berechnet, die Reihenfolge überdacht und optimiert. Sechs Kollegen waren im engeren Sinne mit den Planungen betraut und trafen sich alsbald wöchentlich, während des Umzugs dann täglich, aber in kleinerem Kreis. So war das Bibliotheksteam bei Problemen schnell entscheidungs- und handlungsfähig. Auftretende Schwierigkeiten, die grundsätzlich einzuplanen sind, wie falsche Berechnungen, fehlerhaftes Aufstellen der Bücher, falsch gehängte Regalböden, Kommunikationsprobleme mit der Umzugsfirma oder Stau auf den Straßen beim Transport der Bücher zwischen Tegel, Friedrichstraße und Adlershof traten auf, waren durch vorausschauende Logistik, zeitliche Puffer und das Hineinversetzen in die Benutzerbedürfnisse zu lösen.

Information der Nutzer: frühzeitig, umfassend, einfühlsam

Da die Entscheidung, ob und zu welchem Zeitpunkt die Schließung eines der Hauptzugsorte notwendig werden würde, bereits im Sommer 2014 fiel, konnten die Fakultäten und alle betroffenen Nutzer schon mehrere Monate vor dem Umzug über die Schließung des Grimm-Zentrums im März 2015 informiert werden. So konnte man sich darauf einstellen, sich zum Arbeiten und Lernen gegebenenfalls andere Bibliotheken suchen, auf die das Bibliotheksteam verwiesen hat, oder aber sich vorausschauend mit Medien eindecken. Lange Ausleihfristen kamen den Nutzerinnen und Nutzern entgegen. Die Universitätsinstitute konnten prüfen, ob sie gegebenenfalls die Frist für die Abgabe von Hausarbeiten oder andere Termine verlängern wollten, was auch bereitwillig praktiziert wurde. Voraussetzung aber war stets, dass alle Beteiligten frühzeitig informiert worden waren.

Gute Erfahrungen mit einem Umzugsblog

Info-Mails wurden an alle angemeldeten Leser versendet, zwei Monate vor dem Umzug wurden Plakate ausgehängt und Handzettel auf dem Campus verteilt. Bereits im November 2014 richteten wir eigens einen Umzugsblog ein. Somit konnten die Nutzer schon im Vorfeld und vor allem während des Umzugs über die aktuellen Geschehnisse auf dem Laufenden gehalten werden. Hintergründe wurden erläutert und um Verständnis für Einschränkungen oder auch Verzögerungen gebeten. Die Beiträge waren in einem umgangssprachlichen, zum Teil auch saloppen Tonfall formuliert. Besonders populär war ein dreiteiliger Fotoroman über die Bücherfamilie »Grimmaldi«, die auf ihrer Reise vom 7. Stock des Grimm-Zentrums in das Außenmagazin begleitet wurde und unterwegs einige Abenteuer erlebte. Der Blog wurde sehr gut angenommen. Die Zugriffe auf den Umzugsblog lagen zur Hochphase bei 314 000 Zugriffen im Monat, sodass die UB erwägt, den Blog über den Umzug hinaus weiter als Bibliotheksblog zu führen. Früh eingebunden wurden auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der

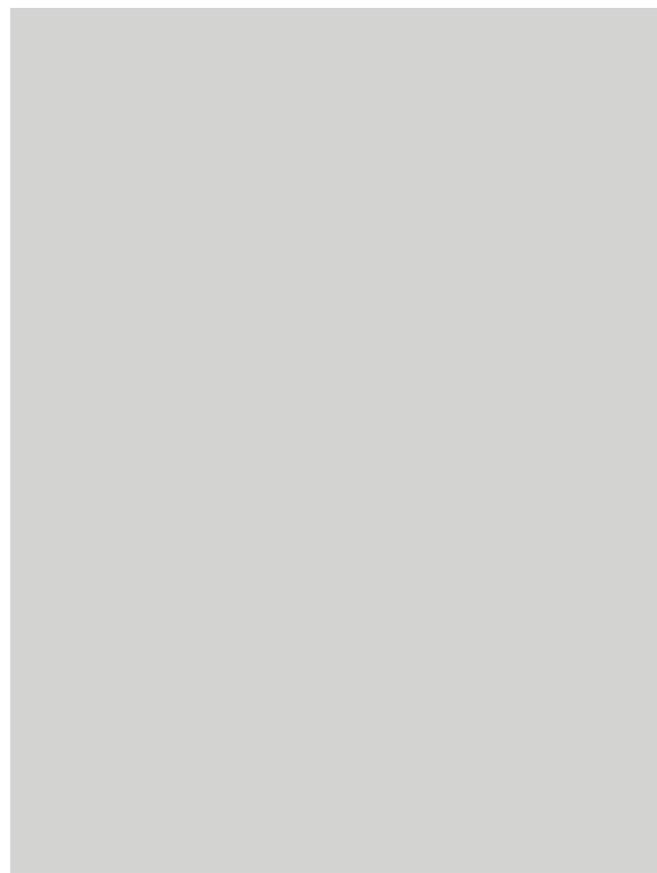
Öffentlichkeitsarbeit. Sie entwarfen eine mit der Universität abgestimmte Kommunikationsstrategie, die den Umzug als Gewinn für alle darstellte. Der griffige Slogan »Wir bewegen Bücher« war nicht nur Titel des Umzugsblogs, sondern fand sich auf allen Informationsmaterialien inklusive E-Mails, Flyern und Plakaten wieder. Über Twitter und Facebook wurde stetig gepostet.

Alle Mitarbeiter, nicht nur die unmittelbar betroffenen, wurden seit Sommer 2014 durch regelmäßige Informationen auf dem aktuellen Stand gehalten. Unbedingt bedenken sollte man, dass Dienstpläne für die Umzugsbetreuung und Sonderdienste mitbestimmungspflichtig und dem Personalrat vorab rechtzeitig bekannt zu machen sind.

Ende gut, alles gut?

Auch wenn der Umzug erfolgreich abgeschlossen ist, so verbleiben noch genügend Nacharbeiten, wie zum Beispiel die Anpassung der Regalbeschriftungen und Leitsysteme, die noch einige Wochen andauern. Aus dem neuen Speicher werden nun künftig drei Mal wöchentlich Bestände bereitgestellt. Er hat mit seinen 21 000 laufenden Metern zwar bereits schon wieder seine Aufnahmekapazität erreicht; ein weiterer Bauabschnitt wird von der UB angestrebt, ist von der Universitätsleitung jedoch noch nicht verbindlich zugesagt. Und somit gilt: Nach dem Umzug ist vor dem Umzug.

ANZEIGE





Kultur hat in Litauen einen hohen Stellenwert: Bibliothek und Kulturzentrum in Elektrėnai (14 000 Einwohner).
Fotos: Jochen Dudeck

Jochen Dudeck

Beide Partner profitieren

Begegnung mit Litauen im Rahmen eines EU-Austauschprogrammes

Die Bereitschaft zu lebenslangem Lernen ist sicherlich eine der populärsten Anforderungen, die heute an jeden Beruf gestellt werden. Dazu würde beispielsweise für Bibliothekare auch gehören, das Bibliothekswesen anderer Länder und Kulturen kennenzulernen. Abgesehen von lobenswerten, aber selten gelobten Eigeninitiativen gibt es hierzu nicht viel Gelegenheit. Exkursionen werden kaum angeboten und wer nicht das Glück hat, als Referentin etwa des Goethe-Institutes um die Welt geschickt zu werden oder zufällig in Grenznähe wohnt, wird allenfalls auf Urlaubsreisen einige flüchtige Eindrücke sammeln können. Umso mehr hat es Autor Jochen Dudeck gewundert, dass es auf die Anfrage der Öffentlichen Bezirksbibliothek »Adam Mickiewicz« in Vilnius (Vilniaus apskrities Adomo Mickevičiaus viešoji biblioteka/AMB) zu einem EU-Austauschprogramm im März 2013 keine weiteren Interessenten gab.

Das Austauschprogramm war darüber hinaus von der Anlage her ein »Senior Volunteering Project«, speziell gedacht für die Zielgruppe der über Fünfzigjährigen, die selten genug in den Fokus genommen wird. Das übergeordnete Grundtvig-Programm ist inzwischen ausgelaufen und wurde durch den umfassenderen Programmrahmen »Erasmus+« mit übrigens deutlich aufgestockten Mitteln ersetzt. Vilnius akzeptierte die Stadtbücherei Nordenham sofort als Juniorpartner, auch die Antragstellung bei der Nationalen Agentur erwies sich eher als harmlos.

Das Projekt bekam den Namen »Meeting People – Carrying Cultures« und wurde im Herbst 2013 genehmigt. Kurze Zeit später hatten wir die Projektmittel auf dem Konto. Die Abrechnungsmodalitäten waren sehr unbürokratisch, lediglich die Reisekosten mussten nachgewiesen werden, für Unterkunft, Verpflegung, Transport et cetera gab es Pauschalansätze. Das Projekt sah vor, dass zuerst zwei Kolleginnen aus Vilnius zu uns kommen, dann wir nach Vilnius gehen, um anschließend noch einmal zwei Personen bei uns in Nordenham aufzunehmen. Der Zeitrahmen war jeweils fünf Wochen. Erwartet wurde ein Arbeitseinsatz von 25 Wochenstunden.

Zur Vorbereitung flog ich im März 2014 für ein paar Tage nach Vilnius, da ich die ersten Freiwilligen schon einmal kennenlernen wollte, um mit ihnen ein konkretes Programm abzusprechen. Der Aufenthalt der ersten zwei Bibliothekarinnen gestaltete sich im Sommer 2014 völlig unproblematisch. Am 8. März dieses Jahres begann dann für einen ehemaligen Kollegen und mich der Projekteinsatz. Die detailliert ausgearbeitete Agenda, die wir vorab von der Projektbetreuerin erhalten hatten, war sehr ambitioniert und versprach eine Fülle von Eindrücken.

Litauen – schwierige Geschichte

Zunächst einige Sätze zu Litauen, denn dieses Land und seine Geschichte sind hierzulande weitgehend unbekannt, und gerade die jüngere Geschichte hat tiefe Spuren in der Kultur und der Mentalität hinterlassen. Litauen ist ein kleines Land, gerade

so groß wie Niedersachsen und Schleswig-Holstein zusammen. Stark geprägt wurde Litauen in der frühen Neuzeit durch die Staatenunion mit Polen.

Die Altstadt von Vilnius verfügt über eine Vielzahl von barocken Kirchen, und der Katholizismus spielt nach wie vor eine große Rolle. Mit der letzten polnischen Teilung 1795 fiel Litauen an das Zarenreich, und damit begann ein bis heute andauerndes Ringen um kulturelle und nationale Eigenständigkeit. Das Litauische, eine baltische Sprache mit komplizierter Grammatik und altertümlichem Wortschatz, wurde erst Anfang des 20. Jahrhunderts zu einer normierten Schriftsprache, nachdem der Druck in lateinischen Buchstaben jahrzehntlang verboten war.

Die Sowjetunion reagierte mit brutaler Gewalt. Jeder dritte Litauer wurde in dieser Zeit Opfer staatlichen Terrors, 50 000 starben, über 130 000 wurden nach Sibirien deportiert.

Das 20. Jahrhundert war für die Bewohner Litauens, ob Litauer, Polen, Juden, Weißrussen oder andere Minderheiten, eine einzige Heimsuchung. Nachdem es im Ersten Weltkrieg von deutschen Truppen besetzt war, kam es in der Zwischenkriegszeit zu einer kurzen Zeit der Unabhängigkeit, wobei die Region Vilnius von Polen annektiert worden war. Dies wirkt bis heute in der konfliktreichen Beziehung zwischen Litauern und ihrer polnischen Minderheit nach.

Nach dem Hitler-Stalin-Pakt kamen 1940 die Sowjets und mit ihnen die ersten Säuberungs- und Deportationswellen. Mitte 1941 eroberte die Wehrmacht das Baltikum, begleitet von SS-Einsatzgruppen. Die blühende ostjüdische Kultur Litauens wurde völlig vernichtet, fast die gesamte jüdische Bevölkerung ermordet. Allein in Vilnius, dem ehemaligen »Jerusalem des Ostens«, wurden über 100 Synagogen zerstört.

1944 kehrte die Sowjetarmee zurück, Beginn einer 45-jährigen Okkupation, wie es im offiziellen Sprachgebrauch heißt. Die litauischen Nationalisten verwickelten die russischen Truppen aus den Wäldern heraus in einen jahrelangen



Einladend und freundlich: die Kinder- und Jugendbibliothek der Öffentlichen Bezirksbibliothek »Adam Mickiewicz« in Vilnius. Die Regale sind übervoll, weil wie in anderen Bibliotheken Litauens grundsätzlich wenig aussortiert wird.



Tristes Äußeres: Dorfbücherei im Landkreis Vilnius.

Guerillakampf, anfangs aktiv durch westliche Geheimdienste unterstützt. Diese »Waldbrüder« genießen heute eine geradezu mythische Verehrung. Die Sowjetunion reagierte mit brutaler Gewalt. Jeder dritte Litauer wurde in dieser Zeit Opfer staatlichen Terrors, 50 000 starben, über 130 000 wurden nach Sibirien deportiert. 1990 wurde Litauen ein zweites Mal in diesem Jahrhundert unabhängig, es dauerte allerdings bis 2004, bis dieses so westliche orientierte Land endlich von der EU aufgenommen wurde. Seit dem 1. Januar 2015 hat Litauen den Euro.

Litauisches Bibliothekswesen – Licht und Schatten

Der Blick in die Regale ist ernüchternd. Die Bücher sind nicht foliiert, es gibt auch kein Signaturschild auf dem Buchrücken. Die Signatur findet sich, fast immer handgeschrieben, auf der Rückseite des Buches. Verwendet wird einheitlich die Universelle Dezimalklassifikation (UDK), was einerseits vernünftig ist, in einer Jugendbibliothek aber deplaziert wirkt. Nicht-Buch-Medien sucht man vergeblich, man findet weder DVDs, noch Hörbücher, auch nicht für Kinder. Spricht man die Kolleginnen darauf an, betonen sie, dass es kaum Hörbücher gäbe, DVDs immer so schnell kaputt gingen und außerdem sei man ja eine Bibliothek.

Die Regale sind meist übervoll. Offensichtlich scheinen kaum Titel aussortiert zu werden. Trotzdem wirkt alles sehr ordentlich, und wann immer möglich, versucht man die Räume ästhetisch ansprechend zu gestalten. Ausstellungen spielen eine große Rolle, und es gibt auch überall lokale Künstler, die dazu beitragen können.

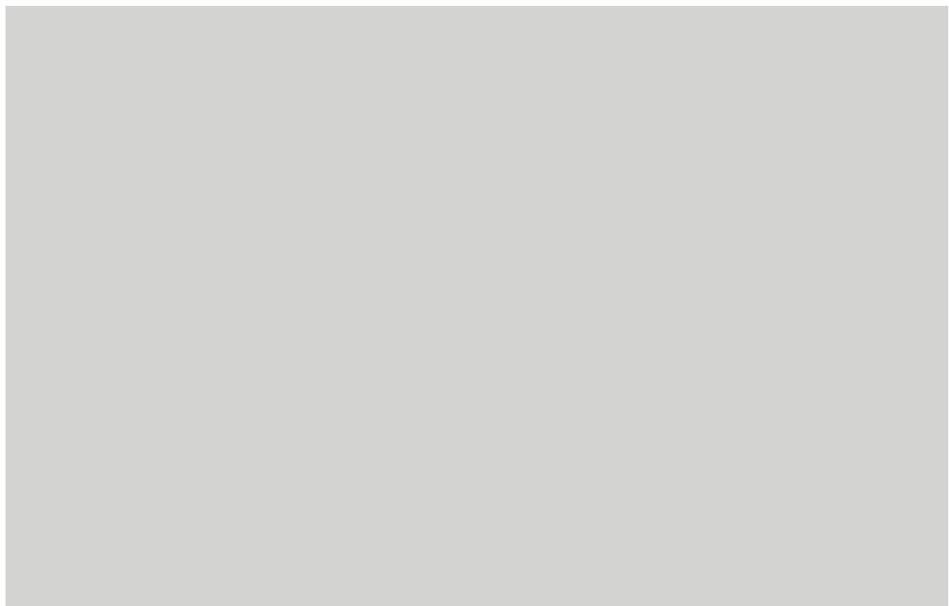
Das litauische Bibliothekswesen, so leicht angestaubt es für unsere Augen wirkt, hat auch seine starken Seiten, von denen man sich hierzulande gerne etwas mitnehmen möchte. Alle Bibliotheken, auch die kleinsten Zweigstellen, arbeiten mit dem gleichen EDV-System, das staatlich gepflegt wird. Das hat zur Folge, dass es ausreicht, sich in einer Öffentlichen Bibliothek in Litauen anzumelden – der Ausweis kostet maximal zwei Euro, Benutzungsgebühren gibt es nicht –, um in allen Bibliotheken ausleihen zu können.

Durch ein staatliches Programm wurden alle Bibliotheken mit kostenlosen Internetplätzen ausgestattet,

was gerade in den ländlichen Regionen oft den einzigen Internetzugang darstellt. Man muss dazu wissen, dass viele jüngere Litauer im Ausland arbeiten. Für die älteren Menschen, die in den Dörfern zurückbleiben, wird hier eine ganz wichtige Dienstleistung angeboten, denn sie ermöglicht ihnen den Kontakt mit ihren Angehörigen.

Die Einkommen sind für unsere Verhältnisse sehr bescheiden, oft nicht mehr als 300 bis 400 Euro für eine Vollzeitstelle bei einem etwas niedrigerem Preisniveau.

Die Versorgung mit Zweigstellen ist wesentlich dichter als bei uns. So hat die sehr moderne Bibliothek von Anykščiai, einer Flächengemeinde mit gut 32 000 Einwohnern, insgesamt



Bibliotheksneubau in Anykščiai (11 000 Einwohner): Blick in den Veranstaltungs- und Ausstellungsbereich.

24 Zweigstellen und 65 Mitarbeiter. Unser Landkreis Wesermarsch, der halb so groß ist und über 80 000 Einwohner hat, hat gerade mal zwei Bibliotheken mit Fachpersonal. Die Zentralbibliothek des Landkreises Vilnius, allerdings der größte in Litauen, besitzt 42 Zweigstellen und 70 Vollzeitstellen. Nicht genug, sind hier in den letzten Jahren mithilfe des EU-Strukturfonds acht neue Kulturzentren mit Bibliotheken eröffnet worden.

In der letzten Woche arbeiteten wir in der zentralen Blindenbibliothek des Landes, haben Fühlbücher gebastelt und im Tonstudio ein klassisches litauisches Märchen auf Deutsch eingelesen.

Auch Litauen leidet gegenwärtig unter einer schweren Wirtschaftskrise. Auf die Frage, weshalb es bisher nicht zu größeren Einschnitten bei der hohen Anzahl von Filialbibliotheken gekommen ist, bekam ich die bezeichnende Antwort: »Das ist Kultur. Das ist wichtig.« Tatsächlich gab es Kürzungen bei den Anschaffungsmitteln, die nach einem Verteilungsschlüssel vom staatlichen Kulturministerium kommen, und bei den Gehältern, die von den Städten und Kreisen bezahlt werden.

Eine Ausnahme sind die Bezirksbibliotheken wie die AMB, die rein staatliche Einrichtungen sind und ähnliche Funktionen wahrnehmen wie unsere Fachstellen. Die Einkommen sind für unsere Verhältnisse sehr bescheiden, oft nicht mehr als 300 bis 400 Euro für eine Vollzeitstelle bei einem etwas niedrigerem Preisniveau. Leitungspositionen und Funktionsstellen kommen vielleicht auf 800 Euro.

Alleine leben kann davon unter diesen Umständen eigentlich niemand. Besonders schwierig ist die Situation für Rentner.

Auch in der AMB arbeiten etliche Kolleginnen aus finanziellen Gründen noch im Rentenalter, beziehen dann ihren vollen Lohn und die Rente. Dies ist bei der jetzigen Gesetzeslage noch möglich und ein echtes Problem für die Jüngeren, die eine Stelle suchen. Wir hatten mit zwei jungen Kolleginnen zu tun, die voll arbeiteten und nebenbei ihren Master machten beziehungsweise promovierten, was sich aber in ihrer späteren Bezahlung kaum niederschlagen wird.

An der Universität Vilnius ist das Bibliothekarsstudium an die »Komunikacijos fakultetas/Faculty of Communication« angegliedert. Das aufbauende Masterstudium bietet breite Möglichkeiten, vom Journalismus bis zu »Wissensmanagement und Führung«. Gerade die jüngeren Bibliothekarinnen – die

Jochen Dudeck, geboren 1953 in Nürnberg, nach Lehramtsstudium und Studium des Bibliothekswesens in Stuttgart Bibliothekar in der Stadtbibliothek Nürnberg, seit 1991 Leiter der Stadtbücherei Nordenham. – Kontakt: mail@stadtbuecherei-nordenham.de

Direktoren sind übrigens auch hier häufig Männer – sind sich der Herausforderungen des »Digitalen Wandels« sehr bewusst, bei den Älteren ist eher Resignation zu spüren.

Aktive Mitarbeit

Die AMB, unsere Partnereinrichtung, hatte ein umfangreiches Programm für uns organisiert mit vielen Besichtigungen und Exkursionen. Die Federführung lag in den Händen einer erst 25-jährigen Kollegin, Neringa Androšiūnaitė, die den Bereich Projektentwicklung leitet und uns bestens betreut hat. Wir waren auch arbeitsmäßig gut eingespannt. Wir haben Veranstaltungen

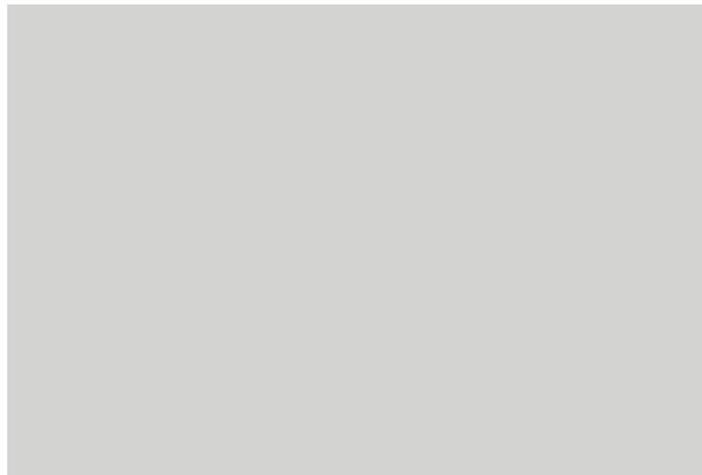
photografiert, in Deutschlernzirkeln Vorträge gehalten über unsere Stadt und den Naturraum Wattenmeer, eine virtuelle Tour durch die neue Kinder- und Jugendbibliothek, sowie eine Ausstellung über deutschsprachige Kinderbuchautoren erarbeitet, Kindergartenkinder mit dem Kamishibai begeistert und einem gymnasialen Deutschkurs etwas deutsche Landeskunde vermittelt.

In der letzten Woche arbeiteten wir in der zentralen Blindenbibliothek Litauens, haben Fühlbücher gebastelt und im Tonstudio ein klassisches

litauisches Märchen auf Deutsch eingelesen. Nicht zu vergessen die Dokumentation auf dem öffentlichen Projektblog »kulturbegegnung.wordpress.com«.

Wir hatten aber auch genügend Zeit, den kulturellen Reichtum von Vilnius – die Altstadt gehört zum Unesco-Kulturerbe – zu genießen. Man spürt den hohen Stellenwert von Kultur selbst in kleinen Orten, die oft große, gut bespielte Kulturzentren haben. Sehr bereichert haben uns auch die persönlichen Begegnungen und die große Gastfreundschaft, die wir erfahren durften.

Dieses Land und diese Stadt werden uns wohl so schnell nicht loslassen.



Bibliotheksneubau in Druschkinkinkai: die Erwachsenenabteilung.

Die Regeln der RDA für die deutschsprachigen Länder

Das Lehrbuch zum Einstieg

Wiesenmüller, Heidrun; Silke Horny: Basiswissen RDA: Eine Einführung für deutschsprachige Anwender. Berlin (u.a.): DeGruyter Saur, 2015. XX, 300 Seiten: Illustrationen, grafische Darstellungen. (De Gruyter Saur: Studium) 978-3-11-031146-4 – Broschiert, 39,95 Euro. Auch als Online-Ausgabe erschienen: e-ISBN (PDF)978-3-11-031147-1 und e-ISBN (EPUB)978-3-11-031147-1

Von allen Katalogisierern, die im Oktober auf RDA umsteigen müssen, schon sehr erwartet ist Ende März das Lehrbuch zur RDA erschienen. Dazu gehört seit Januar die Website www.basiswissen-rda.de, die Aktualisierungen, zusätzliche Materialien und einen Blog mit Neuigkeiten anbietet. Die Zielgruppe dieser Einführung sind Studierende und aktive Katalogisierer, die umlernen müssen. Auf Vergleiche zwischen RAK und RDA wird bis auf wenige Ausnahmen verzichtet. Den RAK-Kundigen wird durch die Aufnahme von RAK-Termini im Register und durch Hilfsangebote in der begleitenden Website geholfen. Wer bereits versucht hat, sich die Vorschriften zu einem bestimmten Thema aus der RDA zusammen zu suchen, weiß, wie schwierig und zeitaufwendig das ist. Er wird erleichtert das Lehrbuch zur Hand nehmen; zumal man bei der eigenen Suche in der RDA selten sicher ist, ob man

alle einschlägigen Aussagen zum Thema gefunden hat und ob man zusätzlich alle Anwendungsregeln für die deutschsprachigen Bibliotheken beachtet hat. Außerdem enthält das Buch wichtige Angaben zur praktischen Anwendung, die im RDA-Toolkit fehlen; zum Beispiel dass für die Titelaufnahmen der meisten Ressourcen im Normalfall die »umfassende Beschreibung« gewählt werden soll, das heißt man beschreibt die Manifestation einer Ressource und fügt die notwendigen Angaben des Werkes und der Expression in diese Beschreibung ein. Auch im zukünftigen Datenmodell ist vorgesehen, dass Normdatensätze für Expressionen grundsätzlich nicht erfasst werden (S. 71). Dem Umfang des Buches entsprechend werden nur häufig benötigte Regeln behandelt.

Die Rahmenbedingungen von RDA

In einem allgemeinen Teil wird im 1. Kapitel unter anderem die ISBD (International Standard Bibliographic Description) kurz vorgestellt, denn die ISBD ist eine der Darstellungsmöglichkeiten einer RDA-Titelaufnahme. Das Austauschformat MARC 21 wird angesprochen ebenso wie die anglo-amerikanische Praxis, die keine Verknüpfung von Titeldatensätzen und Normsätzen vorsieht. Im 2. Kapitel werden

Anschrift der Rezensentin:
Prof. em. Margarete Payer,
 E-Mail: payer@hdm-stuttgart.de

sehr verständlich Grundkenntnisse zum FRBR-Modell (Functional Requirements for Bibliographic Records) vermittelt und zwar insbesondere zu den Entitäten Werk, Expression und Manifestation, da ohne diese Kenntnisse viele Regeln der RDA unverständlich bleiben. Im 3. Kapitel, das auch eine kurze hilfreiche Einführung in das RDA-Toolkit enthält, werden bei den Grundprinzipien der RDA unter anderem genannt, dass das Regelwerk sehr viele Regeln der AACR2 übernommen hat und außerdem teilweise stark vom anglo-amerikanischen Kulturkreis beeinflusst ist. Im deutschsprachigen Raum (D-A-CH) gibt es Absprachen, die verbindlich angewendet werden müssen: das Standardelemente-Set. Es gibt für die deutschsprachigen Länder aber auch Alternativen oder optionale Regeln, die von einzelnen Bibliotheken oder einem Katalogisierer angewendet werden dürfen. Das Lehrbuch hält sich streng an die Vorgaben (Stand August 2014) und erleichtert dadurch die Arbeit des Katalogisierers.

Aufbau und Inhalt der RDA

Die Gliederung des Hauptteils folgt dem Aufbau der RDA, wobei am Rand jeder Seite Beispiele eingefügt werden. Mit blauer Farbe abgehoben findet man Wiederholungen und Zusammenfassungen zu wichtigen Regeln, insbesondere auch zu solchen, die man von RAK herkommend nicht erwartet, zum Beispiel Hinweise auf ungewohnte Terminologie. Regeln der GND werden eingefügt. Regeln, die voraussichtlich bald verändert werden (zum Beispiel im Bereich der Geografika) werden genannt. Hinweise auf von RDA abweichende deutschsprachige Praxis werden betont, (zum Beispiel dass weiterhin bei fortlaufenden Ressourcen der jüngste oder letzte Band Basis der Beschreibung bleiben soll und nicht wie im anglo-amerikanischen Raum der älteste oder erste). Unklare Texte werden erklärt. Da in der RDA die vorgesehenen Paragraphen zur

Sacherschließung noch nicht ausgeführt sind, wird der Vorschlag für eine deutsche Zwischenlösung genannt. Der Leser profitiert vom Wissen der beiden Verfasserinnen, die an der Entwicklung der Regeln – insbesondere auch der Regeln für die deutschsprachigen Bibliotheken – und durch ihre Mitarbeit in den einschlägigen Gremien als RDA-Experten ausgewiesen sind. Mit Hilfe der Webseite kann der Leser sich zusätzlich auf dem Laufenden halten. Da die beiden Verfasserinnen große Erfahrung im Katalogisieren haben, wird man bei den vielen Wahlmöglichkeiten der RDA gern Vorschläge aufgreifen, zum Beispiel wird unter sonstigen Personen auf der Ebene des Werks vorgeschlagen, dass man bei einer Festschrift die Beziehung zu der gefeierten Person unbedingt erfassen sollte (S. 138). Die Verfasserinnen sind sich darüber bewusst, dass manche RDA-Regeln unterschiedlich interpretiert werden können. In den meisten Fällen kann sich der Leser darauf verlassen, dass die RDA-Regeln im Lehrbuch korrekt ausgelegt sind, auch wenn manchmal erstaunliche Ergebnisse zu sehen sind. Dass zum Beispiel bei einer Ressource ohne übergeordneten Titel in der Manifestation entweder die vorliegenden Sachtitel als ein Haupttitel behandelt werden (Beispiel 13-26) oder mehrere Haupttitel erfasst werden können (Beispiel 13-31), entspricht RDA 2.3.2.9. Allerdings gibt es dazu seit September 2014 eine Änderung für deutschsprachige Anwender: entweder sind die Titel der einzelnen Teile grammatikalisch miteinander verbunden oder man nimmt nur den ersten Titel als Haupttitel. Nicht überzeugend ist die Interpretation von RDA 6.2.3.4: als abweichende Titel eines Werks werden dort unter anderem Varianten, die auf Grund einer anderen Sprache vorliegen, genannt, zum Beispiel wenn der Katalogisierer zum besseren Verständnis einen Titel übersetzt. Im Lehrbuch wird das auch auf Titel von Übersetzungen

bezogen (S. 76), weshalb im Beispiel 16-28 zum Normdatensatz eines Werks Titel von Übersetzungen als abweichende Titel angegeben werden. Übersetzungen gehören aber zur Ebene der Expressionen. Vielleicht gibt es Überlegungen in die Normdatensätze von Werken Angaben zu dazu gehörigen Expressionen einzubauen?

Anschaulich durch Beispiele

Besonders hervorzuheben ist die umfassende Beispielsammlung: für die sehr sorgfältig erstellten Titelaufnahmen mit Erläuterungen wird für den Titelsatz die Methode der umfassenden Beschreibung gewählt und zwar explizit mit allen Angaben, die vom Regelwerk verlangt werden. Zum Beispiel wird das in der Manifestation verkörperte Werk immer angegeben. Vorausgesetzt werden die Erfassung getrennter Normdatensätze für Personen, Familien und Körperschaften und in Sonderfällen von Werken und die automatische Verknüpfung mit den entsprechenden Titeldatensätzen. Für Katalogisierer, die aus der RAK- oder der AACR2-Welt kommen, sind die Aufnahmen sehr gewohnheitsbedürftig und manchmal verwirrend, weil der Eindruck von Wiederholungen entsteht. Auch die Beziehungskennzeichnungen tragen manchmal eher zum Unverständnis bei.

Die vollständige Erfassung hilft aber zum Verständnis vor allem für das, was in der praktischen Datenbankanwendung implizit geschieht. Man sollte sich dazu die Umsetzung nach Pica 3 auf der Website zum Buch ansehen.

Sehr hilfreich ist weiterhin, dass Listen mit normierten Angaben, die man üblicherweise braucht, in den Text eingebunden sind, z.B. wichtige Beziehungskennzeichen für sonstige Personen. Wenn man nicht Sonderfälle katalogisiert, kann man davon ausgehen, dass man mit dem Basiswissen, das das Buch bringt, sehr gut leben kann und man weitgehend auf die Benutzung des teuren RDA-Tools verzichten kann.

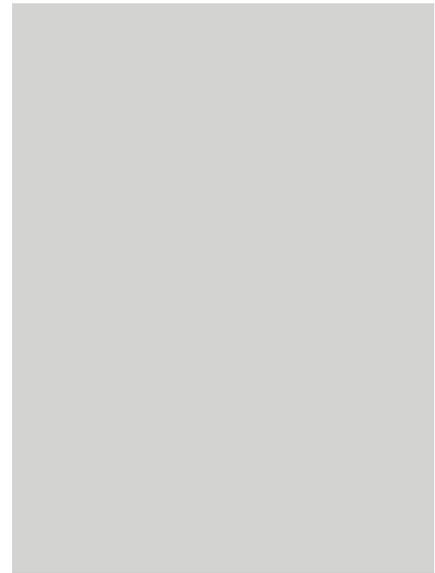
Margarete Payer

In den meisten Fällen kann sich der Leser darauf verlassen, dass die RDA-Regeln im Lehrbuch korrekt ausgelegt sind.

Besonders hervorzuheben ist die ein Drittel des Buches umfassende Beispielsammlung.

Förderung von Leselust und Lesemotivation

Eine Fundgrube mit Anregungen



Kerstin Keller-Loibl, Susanne Brandt: Leseförderung in Öffentlichen Bibliotheken. Berlin: De Gruyter Saur, 2015. X, 201 Seiten. (Praxiswissen) 978-3-11-033688-7 – Broschiert, 49,95 Euro. Auch als E-Book erhältlich.

Zu den wenigen Institutionen, die kontinuierlich Leseförderung betreiben, gehören Öffentliche Bibliotheken. Sie begleiten damit den Lebensweg vieler Menschen von der ersten Sprachentwicklung bis ins hohe Alter und haben dabei Bildungsinteressen, Freizeitbedürfnisse und soziale Belange ebenso im Blick wie die curriculare Förderung und Vermittlung von Recherche-, Medien- und Informationskompetenz.

Aber was ist Leseförderung durch Fanfiction, mit dem Handy, als Kamishibai oder einem digitalen Werkzeugkoffer? Funktioniert Leseförderung über Castings, Slams, Apps, Hörclubs oder Musik in

einer Öffentlichen Bibliothek überhaupt? Unbedingt, meinen die beiden Autorinnen, so unterschiedlich ihre tägliche Arbeit auch ist: Kerstin Keller-Loibl doziert als Professorin an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) Leipzig im Fachbereich Medien für den bibliothekarischen Nachwuchs unter anderem über Vermittlung von Lese- und Informationskompetenz, Öffentliche Bibliotheken und Kinder- und Jugendliteratur. Susanne Brandt andererseits arbeitet in der Praxis als

Lektorin bei der Bücher-eizentrale Schleswig-Holstein in Flensburg, hier mit vielen Berufserfahrungen aus der musikbibliothekarischen Arbeit, als Bücherreileiterin, Autorin und Rhythmuspädagogin.

Wenn sich zu diesem Thema nun zwei engagierte Fachkolleginnen zusammentun und ihre eigenen praktischen und beruflichen Erfahrungen einbringen, neu ordnen, bewerten

Der Ist-Stand der Projektpraxis bei der Leseförderung in den Bibliotheken wird professionell dokumentiert.

Anschrift des Rezensenten: **Ronald Gohr**, Stadt- und Landesbibliothek im Bildungsforum Potsdam, Am Kanal 47, 14467 Potsdam
E-Mail: gohr@bibliothek.potsdam.de.

und mit der täglichen Praxisarbeit in Öffentlichen Bibliotheken ins Verhältnis bringen, dann ist das ein spannendes Unterfangen: Hier wird nun ein deutlicher Ist-Stand der Projektpraxis bei der Leseförderung in den Bibliotheken professionell dokumentiert.

Leseförderung und Öffentliche Bibliothek

Öffentliche Bibliotheken sind seit je her bei der Entwicklung von neuen Formen für individuelle und zielgruppenspezifische Leseförderung sehr kreativ, welt- und kulturoffen, insbesondere sehr experimentell. Hier entstehen vielfältige Konzepte die ausprobiert werden, oft auch mit Hilfe studentischer Praxisarbeit, jedoch ständig weiterentwickelt. So hat sich in den letzten Jahren die klassische Form der Leseförderung als Schriftstellerlesung oder als Schreibwerkstatt immens weiterentwickelt.

Die klassische Leseförderung kann und muss mit digitalen Angeboten bereichert werden.

Heute sind neue Formate wie Book Slam, Scrap-Booking, Storytausch oder Sommerleseclubs eine moderne und zeitgemäße, zunehmend auch digitalen Trends folgende Form der Leseförderung. In vielen Bibliotheken gehören diese bereits zum Alltag in der Öffentlichkeitsarbeit. Beide Autorinnen haben hier nun große wie kleine Erfolgsstories praktischer Leseförderungsprojekte dokumentiert und zum Nachmachen in der Praxis aufbereitet und publiziert.

Neben einer kurzen theoretischen Einführung zu den Grundlagen der Literaturvermittlung widmen sich die Autorinnen in ihrem Buch wesentlichen praktischen Zielen, Formen und Methoden der Leseförderung für verschiedene Zielgruppen und Lebensphasen in Öffentlichen Bibliotheken. Sie weisen hierbei auch eindeutig darauf hin, dass die klassische Leseförderung mit digitalen Angeboten bereichert werden kann und muss. Denn auch die Freude am Spielen (Gaming, Apps) sollte für die Leseförderung in der Bibliothek genutzt werden.

In der Praxis gibt es hier jedoch auch noch Berührungspunkte vor digitalen und technischen Entwicklungen.

Vielfalt an Themen

Thematisch klar strukturiert bekommen die LeserInnen in den einzelnen Kapiteln eine große Themenvielfalt unter anderem zur frühkindlichen Leseförderung für unter Dreijährige, zur Arbeit im Kindergarten- und Grundschulalter, zur Bibliotheksarbeit mit Teens und Jugendlichen und zu Aktionen für verschiedene Lebens- und Interessenlagen bei Erwachsenen und Senioren. Jedes Kapitel ist durch eine Fülle von detailliert beschriebenen Beispielen für die jeweilige Zielgruppe ergänzt, so dass das eigene Umsetzen der Schritt-für-Schritt-Anleitungen zum Nachmachen in der Praxis leicht fällt. Hinweise auf ausgewählte aktuelle Kampagnen und Aktionen die landesweit im Rahmen der Leseförderung stattfinden, die Schwerpunkte in der Öffentlichkeitsarbeit der Bibliotheken sind, runden die Themenvielfalt informativ ab.

Alle Angebote werden ergänzt von Web- und Downloadtipps sowie mit aktuellen Literaturhinweisen. Einige schwarz/weiß Fotos illustrieren das Buch und ein Leitsystem mit farbigen Marginalien führt das Leserauge gezielt auf beachtenswerte Schwerpunkte einzelner Projekte wie unter anderem Wissenswertes & Checkliste, Tipps & Tricks, Rechtsfragen oder Kopiervorlagen für Zielgruppenübungen. Sehr klar und übersichtlich gestaltet ist das Buch ein wahres Kompendium für Bibliothekspraktiker, insbesondere aber auch für bibliothekarische Berufsanfänger und Studenten eine sehr gute Starthilfe für neue Leseförderungsaktivitäten.

Frühkindliche Leseförderung

Sehr hilfreich und innovativ ist auch das siebte Kapitel »Vermittlungsförderung«. In vielen Bibliotheken werden bereits sehr engagierte Maßnahmen und Projekte zur frühen Lesesozialisation und zur frühkindlichen Leseförderung

angeboten. Dabei werden jedoch die Rolle der Familie, des Vorlesens, des Singens oder einfacher Rituale zur Sprachentwicklung in ihrer Bedeutung für das Lesen lernen in der Praxis oft unterschätzt. Medien- und bibliothekspädagogische Mitarbeiter haben auf diesem Gebiet eine zunehmend wichtige Funktion in Öffentlichen Bibliotheken zu leisten. Leider gibt es in der Praxis noch zu wenige Ausbildungsangebote/Stellen zu diesem wichtigen und zukunftsorientierten bibliothekspädagogischem Fachgebiet.

Große wie kleine Erfolgsstories praktischer Leseförderungsprojekte werden zum Nachmachen in der Praxis aufbereitet und publiziert.

Angebote zur curricularen Förderung und Vermittlung von Recherche- und Informationskompetenz in Öffentlichen Bibliotheken werden in diesem Buch zwar erwähnt, aber kaum inhaltlich beleuchtet. Ein Folgeband zu diesen Themen wäre in gleicher Qualität für die bibliothekarische Praxis sehr wünschenswert.

Alles in allem liegt jetzt ein wichtiges Handbuch für die bibliothekarische Praxis vor, das die vielfältigen Leseförderungsangebote der Bibliotheken zusammenfasst und zum Nachmachen anregt. Ob nun spielend, hörend, vorlesend, schreibend oder singend – die Fülle der beschriebenen Projekte und Aktionen zur Förderung von Leselust und Lesemotivation machen einmal mehr deutlich, wie breit das Thema Leseförderung in Öffentlichen Bibliotheken aufgestellt ist.

Ronald Gohr

Protokoll der Mitgliederversammlung des Berufsverbands Information Bibliothek e. V. (BIB)

Ort: Nürnberg Convention Center (NCC) Ost, Raum Shanghai

Datum: Donnerstag, 28. Mai, 9 bis 13.10 Uhr

Versammlungsleitung: Sylvia Gladrow (BIB-Landesgruppe Hessen)

Protokoll: Bernd Schleh (Komm. Geschäftsführer)

Begrüßung und Eröffnung

Petra Kille (Bundesvorstand) begrüßt die anwesenden Mitglieder und Gäste im Namen des Bundesvorstands und eröffnet die Mitgliederversammlung. Als Gast für die Beratung zu TOP 3 der Tagesordnung stellt sie Rechtsanwältin Wiederhold, Fachanwältin für Verwaltungsrecht aus Dresden, vor.

In der anschließenden 20-minütigen Vorstellungsrunde stellen sich die Anwesenden mit Namen, Institution und ihrem persönlichen ‚tag‘ des Tages vor. Häufige ‚tags‘ sind der Wunsch nach Offenheit, nach Transparenz, die Möglichkeit kritische Fragen zu stellen, Pro und Contra zur Sonntagsöffnung und der ‚tag‘ »bin gespannt, wie's weitergeht ...«

Tom Becker (Bundesvorstand) dankt dem scheidenden EBLIDA-Präsidenten Klaus-Peter Böttger für seinen Einsatz und überreicht ihm ein »networker«-T-Shirt des BIB. Böttger bedankt sich und führt aus, dass die anstehende europäische Urheberrechtsreform über die Zukunft der Bibliotheken entscheiden wird und dass es in dieser Frage eine Übermacht der Position der Verleger gibt, gegen die man aktiv werden müsse. Er hofft auf einen guten Weg in Europa.

Heike Budnitz (Vereinsausschussmitglied der Landesgruppe Thüringen) gibt ein Statement zur aktuellen Situation im BIB ab. Mit Beifall wird ihr Dank an die Initiatorinnen des Umbruchs aufgenommen, ebenso der Dank an die verbliebenen drei Bundesvorstandsmitglieder und den kommissarischen Geschäftsführer Bernd Schleh und die Mitarbeiter(-innen) in der Geschäftsstelle und BuB-Redaktion. Sie bedankt sich ebenfalls bei Kristina Lippold und Barbara Jedwabski für deren Unterstützung.

1 Regularien

Die Versammlung wurde ordnungsgemäß gemäß § 8 der Satzung einberufen. Zu Beginn der Versammlung sind 215 stimmberechtigte Mitglieder und 2 Gäste anwesend. Die Mitgliederversammlung ist beschlussfähig. In die Teilnehmerliste haben sich im Laufe der Versammlung 244 Mitglieder eingetragen.

1.1 Genehmigung der Tagesordnung

Anträge: Der Bundesvorstand beantragt als neuen TOP 10 »Bericht der BuB-Herausgeberin und Vorstellung von BuB-Redakteur Steffen Heizereder«. Der bisherige TOP 10 wird TOP 11, der bisherige TOP 11 wird TOP 12, der bisherige TOP 12 wird TOP 13. Es werden zwei Anträge zu TOP 9 gestellt und das Thema TTIP für den TOP Verschiedenes vorgeschlagen.

Beschluss: Behandlung der Anträge zu TOP 9: einstimmig.

Beschluss: Aufnahme von TTIP in den TOP 13 Verschiedenes: 213 Ja-Stimmen, keine Nein-Stimmen, eine Enthaltung.

Die neue Tagesordnung wird mit den vorgeschlagenen Änderungen mit 214

Ja-Stimmen, ohne Nein-Stimmen und zwei Enthaltungen angenommen.

1.2 Wahl der Versammlungsleitung

Sylvia Gladrow (Landesgruppe Hessen) wird zur Versammlungsleiterin gewählt: 212 Ja-Stimmen, keine Gegenstimmen, zwei Enthaltungen. Sie bittet um Einreichung der o. g. Anträge bei ihr in schriftlicher Form im Verlaufe der Sitzung.

1.3 Benennung der Beisitzer

Andrea Graf (Landesgruppe Bayern) und Heike Budnitz (Landesgruppe Thüringen) werden zu Beisitzerinnen benannt.

Die Mitgliederversammlung gedenkt der verstorbenen BIB-Mitglieder. Vesna Steyer verliert die Namen der Verstorbenen.

2 Neuabstimmung zu TOP 3.1 der außerordentlichen Mitgliederversammlung in Köln vom 7. Februar 2015: Ergebnisse der Überprüfung der Beschlüsse im Protokoll der Mitgliederversammlung in Bremen 2014 auf Gültigkeit und daraus abgeleitete Beschlussempfehlungen

Kristina Lippold (Dresden) berichtet, dass durch Beschluss in der außerordentlichen Mitgliederversammlung in Köln der Auftrag erteilt wurde zu prüfen, ob alle Beschlüsse, die während der Mitgliederversammlung in Bremen gefasst wurden, rechtlich einwandfrei und damit gültig seien. Die Prüfung durch Rechtsanwältin Wiederhold (Dresden) ergab keinen Anlass für eine Wiederholung von Abstimmungen.

3 Jahresbericht und Wirtschaftsplan 2015

Petra Kille (Bundesvorstand) verweist auf den schriftlichen Bericht in BuB und bittet darum, eventuelle Fragen dazu nach den Informationen zur Finanz- und Wirtschaftsplanung zu stellen. Sie bedankt sich im Namen des Bundesvorstandes bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Geschäftsstelle und der BuB-Redaktion für die geleistete Arbeit im letzten Jahr. Sie stellt Annegret Seidel als neue Mitarbeiterin in der Geschäftsstelle vor (Elternzeitvertretung für Frau Häcker).

Zum Wirtschaftsplan 2015 erläutert sie einige Posten, die besonders hoch sind, so beispielsweise die Kosten für die neue Geschäftsstellen-Software in Höhe von 40 000 Euro, die Kosten für Wirtschafts- und Steuerprüfung in Höhe von 20 000 Euro, hohe Portokosten für die anstehenden Landesgruppenwahlen.

In der anschließenden Diskussion wird die Frage zur Höhe der Kosten für BuB gestellt: Sind die Kosten einmalig so hoch oder dauerhaft? Petra Kille erläutert, dass es dafür Nachverhandlungen geben werde und die Kosten sicher optimierbar seien. Zudem werde die Abo-Verwaltung umgestellt und dann teilweise in der Geschäftsstelle durchgeführt, sodass auch hier weniger Kosten anfallen werden. Zu den Rechtsanwaltskosten (Wirtschaftsplan Zeile 22) wird nachgefragt, was sich dahinter verberge. Hier sind vor allem die Kosten für die Markenmeldung BIB, die Beratung zur GmbH-Gründung und die Änderung der Satzung und Geschäftsordnung enthalten. Zu Zeile 23 wird nachgefragt, was sich hinter dieser Rückstellung verberge. Dort sind Gelder für einen eventuellen Vergleich im Arbeitsrechtsprozess mit dem ausgeschiedenen Geschäftsführer eingestellt. Es wird die Frage nach der Notwendigkeit einer Festanstellung eines Anzeigenverkäufers gestellt. Tom Becker erläutert, dass über 180 000 Euro Einnahmen durch Anzeigen zur Finanzierung der Zeitschrift notwendig seien. Diese Akquirierung könne die BuB-Redaktion nicht zusätzlich leisten. Der Arbeitsvertrag für den Anzeigenverkäufer wurde

umgestellt, ein Teil des Gehalts wird nun auf Provisionsbasis und damit gekoppelt an den Verkaufserfolg bezahlt. Im weiteren Diskussionsverlauf wird über die Kosten für BuB gesprochen und gefragt, wie es zu solch hohen Kosten kommen konnte. Es wird noch einmal auf intransparente Unternehmungen des früheren Geschäftsführers hingewiesen. Der Bundesvorstand hatte darauf vertraut, dass alles in Ordnung sei. So sind unvorhergesehene Kosten entstanden. Es wird die Frage gestellt, wer die geplante Finanzrichtlinie beschließen wird. Kristina Lippold erläutert, dass ein abschließender Entwurf der Mitgliederversammlung zum Beschluss vorgelegt werden soll.

4 Bericht der Rechnungsprüferinnen

Christa Waltenberg und Cornelia Lutter berichten. Christa Waltenberg erläutert die Rechnungsprüfung für das Jahr 2013, die wiederholt wurde. Cornelia Lutter erläutert die Rechnungsprüfung für 2014. Sie wurde mit Unterstützung von Herrn Schäfer von der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Heimfarth (Koblenz) durchgeführt. Es ergab sich für das Jahr 2014 ein Verlust von circa 27 000 Euro bei einem Vereinsvermögen von circa 586 000 Euro (Stand März 2015). Die Rechnungsprüferinnen stellen fest, dass Beauftragungen nicht immer deutlich in den Unterlagen zu erkennen waren und hohe Beratungs- und Rückstellungskosten angefallen seien. Sie bedanken sich abschließend bei Katharina Schuster aus der Geschäftsstelle und bei Petra Klotz, der ehemaligen Finanzvorständin, für die Unterstützung bei der Rechnungsprüfung. Die Versammlung dankt den Rechnungsprüferinnen mit Beifall.

5 Entlastung des Vorstandes

Ilona Plath (Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern) stellt den Antrag auf Entlastung des Vorstandes.

In der anschließenden Diskussion werden mehrere Anträge auf Änderung des Antrags auf Entlastung gestellt: Bundesvorstandsmitglieder einzeln

abstimmen; nur den Rechenschaftsbericht in Einzelabstimmung; Abstimmung nur das Gerichtsverfahren mit dem ausgeschiedenen Geschäftsführer betreffend; Abstimmung ohne Gerichtsverfahrenskosten. Alle Anträge werden im Verlauf der Diskussion zurückgezogen. Die Versammlungsleitung lässt nach Schluss der Debatte über den Antrag Plath abstimmen mit der Erläuterung, dass die Abstimmung über das Kalenderjahr 2014 für die Bundesvorstandsmitglieder Tom Becker, Petra Kille, Kirsten Marschall, Petra Klotz, Vesna Steyer erfolgt. Die Entlastung des Vorstandes für das Jahr 2014 wird mit 128 Ja-Stimmen, 2 Nein-Stimmen und 87 Enthaltungen beschlossen.

Vesna Steyer bedankt sich bei Tom Becker und Petra Kille für die nachhaltige Arbeit in den letzten Monaten und den ehemaligen Bundesvorstandsmitgliedern für deren geleistete Arbeit. Ihr besonderer Dank gilt der ehemaligen Finanzvorständin Petra Klotz. Ines Wanke bedankt sich bei Petra Kille und Petra Klotz für deren hartnäckiges Nachhaken bei den Unstimmigkeiten und Fehlentscheidungen der letzten Monate.

6 Wahl zum Bundesvorstand für die Amtszeit 2015-2018

Die Versammlungsleiterin übergibt das Wort an Bernd Augustin (Berlin), den Vorsitzenden des Wahlausschusses. Er stellt die Wahlausschussmitglieder Regina Rogalka und Ines Strunk (beide Berlin) vor und eröffnet die Aussprache über die Kandidaturen.

6.1 Vorstellung der Kandidatinnen und Kandidaten

Die Kandidatinnen und Kandidaten hatten sich bereits in BuB vorgestellt. Sie geben in der Mitgliederversammlung zusätzlich kurze Statements ab: Tom Becker möchte die bisherigen Themen weiterbearbeiten. Kristina Lippold möchte die interne Kommunikation verbessern und ist bereit, Finanzvorständin zu werden. Vesna Steyer ist bereit, den Vorsitz zu übernehmen, und

Dirk Wissen kann sich vorstellen, in Berlin, wo er wohnhaft ist, stärker Lobbyarbeit für den BIB zu machen.

In der nachfolgenden Aussprache werden die Kandidatinnen und Kandidaten nach ihrer Meinung zur Sonntagsöffnung gefragt, die sie alle positiv beantworten, Kristina Lippold will dabei die wichtigen Rahmenbedingungen für die Beschäftigten, die stimmen müssen, nicht außer Acht gelassen wissen. Weitere Fragen zu den vergangenen unruhigen Zeiten im BIB werden gestellt und beantwortet. Die Frage nach den Qualifikationen eines zukünftigen Geschäftsführers, einer zukünftigen Geschäftsführerin wird dahingehend beantwortet, dass man sich einig sei – auch mit dem Vereinsausschuss –, dass es jemand sein sollte, der aus dem Bibliothekswesen beziehungsweise dem LIS-Umfeld kommt und über Organisationstalent und Führungsfähigkeit sowie kaufmännische, betriebswirtschaftliche und vereinsrechtliche Grundkenntnisse verfügt.

6.2 Wahl

Der Wahlgang wird durchgeführt mit den dafür vorgefertigten und an die laut Mitgliederliste stimmberechtigten Mitglieder bei der Einlasskontrolle verteilten Stimmzetteln für die Wahl des Bundesvorstandes 2015-2018 und die Wahl der Vorsitzenden durch Abgabe der Stimmzettel in zwei Wahlurnen. Der Wahlausschuss zieht sich mit den Wahlhelferinnen zur Stimmauszählung zurück.

6.3 Bekanntgabe des Wahlergebnisses (nach der Auszählung; derweil wird die Sitzung fortgeführt)

7 Antrag auf Änderung der §§ 4 bis 14 der Satzung

Kristina Lippold erläutert den Antrag auf Satzungsänderung. Es gehe im Wesentlichen um formale Änderungen, damit die Satzung rechtlich korrekt ist und dem neuen Vorstand einen rechtlich abgesicherten, reibungslosen Start

ermöglicht. Für die Zukunft soll eine neue Satzung erarbeitet werden. Dazu wird es auf dem Bibliothekskongress in Leipzig 2016 einen Workshop geben, bei dem alle Mitglieder ihre Vorstellungen einbringen können. In der Mitgliederversammlung 2017 könnte dann die neue Satzung abgestimmt werden. Zum Antrag auf Satzungsänderung gibt es einen Änderungsantrag des Vereinsausschusses, der vorgestellt wird.

Han Wätjen (Oldenburg) stellt den Antrag, trotzdem jetzt schon in § 4.2 die Worte ab „sowie... bis zum Ende des Absatzes“ zu streichen. Dem Antrag wird mit 126 Ja-Stimmen, 21 Nein-Stimmen und 26 Enthaltungen zugestimmt.

Es wird (ohne dass ein entsprechender Antrag gestellt wird) angeregt, in der Satzung keine URLs zu verwenden und die männliche und weibliche Sprachform durchgängig zu nutzen.

Dem Antrag auf Satzungsänderung mit dem Änderungsantrag des Vereinsausschusses wird mit 182 Ja-Stimmen, ohne Nein-Stimmen und einer Enthaltung zugestimmt.

8 Antrag auf Änderung der §§ 1, 3, 4, 6-13 der Geschäftsordnung

Dem Antrag auf Änderung der Geschäftsordnung wird mit 179 Ja-Stimmen, ohne Nein-Stimmen und 23 Enthaltungen zugestimmt.

10 Bericht der BuB-Herausgeberin und Vorstellung Steffen Heizereder (wird vorgezogen)

Carola Schelle-Wolff (BuB-Herausgeberin) gibt einen kurzen Bericht zu BuB. Die Trennung von Bock+Herchen wurde zum Anlass genommen, Neues und lange geplante Verbesserungen anzugehen. Das Design wurde modernisiert und die Herstellung verändert. Bis Ende 2016 soll eine tragfähige, längerfristige Lösung für Herstellung und Vertrieb herbeigeführt werden: Fremdverlag oder Selbstverlag. Sie stellt den neuen Redakteur Steffen Heizereder vor und dankt der gesamten Redaktion für die Arbeit an der Druckausgabe und

für die Betreuung der Webseite. Sie teilt weiterhin mit, dass Tom Becker den BIB in der Herausgeberschaft zurzeit vertritt. Die Herausgeber und die Redaktion freuen sich über jede Kontaktaufnahme und Rückmeldung zu BuB – sei es positiv oder negativ.

9 Mitgliederbefragung und Sonntagsöffnung: Ergebnispräsentation und Diskussion

Tom Becker berichtet zunächst kurz von den Ergebnissen der Mitgliederbefragung, die leider in den vergangenen Turbulenzen untergegangen seien. Wegen der Kürze der noch verbliebenen Zeit wird von den vorgesehenen Folien nur die Folie gezeigt, in der zusammengefasst die Mitgliederwünsche dargestellt sind. Dabei haben die höchste Priorität für die Mitglieder:

- Differenzierte und professionelle Fortbildungsangebote des BIB
- Politisches Engagement des BIB im Bereich Bezahlung, Aufstieg, Work-Life-Balance
- Modern gestalteter Web-Auftritt mit Mitgliederbereich und Abstimmungsoption
- Berücksichtigung bibliotheks- und altersspezifischer Bedürfnisse der verschiedenen Zielgruppen in den Bereichen Informations-/Kommunikationsmedien und andere Services

Anschließend gibt Tom Becker weitere Informationen zur Sonntagsöffnung, indem er Schaubilder präsentiert, die das allgemeine Abstimmungsergebnis der Mitgliederbefragung (49 Prozent dafür, 48 Prozent dagegen) weiter aufschlüsseln: beispielsweise nach Bibliothekstypen, nach Leitungsfunktion und Alter. Im Anschluss erfolgt eine lebhafte Aussprache zum Thema. Darin wird nochmals betont, dass die Abstimmung nicht zur Sonntagsöffnung an sich erfolgte, sondern zum Positionspapier des BIB mit der Möglichkeit der Sonntagsöffnung auch für öffentliche Bibliotheken.

Im Folgenden werden die angekündigten beiden Anträge und ein weiterer Antrag zum Thema abgehandelt.

Antrag 1: Meinungsbilder der

Mitglieder bedürfen mindestens einer 2/3 Mehrheit, damit sie öffentlich durch den Vorstand kommuniziert werden dürfen. Die anwesende Rechtsanwältin wird um Beratung gebeten. Sie führt aus, dass gesetzlich eine einfache Mehrheit vorgesehen ist. Wenn eine Zweidrittelmehrheit gewünscht wird, muss die Satzung geändert werden. Sie rät zur Nichtbehandlung des Antrags. Darüber wird abgestimmt. Der Antragsteller ist zu diesem Zeitpunkt nicht mehr anwesend und kann den Antrag nicht weitergehend begründen.

Von 135 anwesenden Abstimmungsberechtigten stimmen in der Frage der Nichtbehandlung des Antrags 123 mit Ja, 6 Nein, 6 Enthaltungen.

Der Antrag wird nicht behandelt.

Antrag 2: von Anita Kaltenbach, Schweinfurt: Ich stelle den Antrag, dass der BIB sich gegen die Sonntagsöffnung in öffentlichen Bibliotheken ausspricht und das aktuelle Positionspapier dazu verwirft.

Von 126 anwesenden Abstimmungsberechtigten stimmen 21 mit Ja, 77 mit Nein, 27 Enthaltungen. Der Antrag ist abgelehnt.

Antrag 3: von Han Wätjen, Oldenburg: Mitgliederbefragung zur Sonntagsöffnung ist unter Ausschluss der Dienstleister-Mitglieder zu wiederholen. Begründung: undemokratisches Verfahren.

Es wird beantragt, den Antrag nicht zu behandeln. Von 125 anwesenden Abstimmungsberechtigten stimmen 124 mit Ja, 1 mit Nein, keine Enthaltungen.

Der Antrag wird nicht behandelt.

Dem Geschäftsordnungsantrag auf Schluss der Debatte wird mit Mehrheit zugestimmt. Die Versammlung befindet sich über eine Stunde im Zeitverzug. Die Versammlungsleiterin schließt den Tagesordnungspunkt und gibt das Wort an den Vorsitzenden des Wahlausschusses.

6 Wahl zum Bundesvorstand für die Amtszeit 2015-2018

6.3 Bekanntgabe des Wahlergebnisses (nach der Auszählung; derweil wurde die Sitzung fortgeführt)

Bernd Augustin (Berlin), der Vorsitzende

des Wahlausschusses, gibt das Wahlergebnis bekannt:

Wahlzettel Bundesvorstandswahl: Abgegebene Wahlzettel: 225; davon ungültig: 3.

Die Kandidatinnen und Kandidaten erhielten folgende Ja-Stimmen:

Tom Becker: 136
Kristina Lippold: 208
Vesna Steyer: 177
Dirk Wissen: 190

Wahlzettel Vorsitzendenwahl: Abgegebene Wahlzettel: 225; davon 5 ungültig.

Die Kandidatin erhielt folgende Ja-Stimmen

Vesna Steyer: 169

Der Wahlausschuss erklärt: Damit ist Vesna Steyer zur BIB-Vorsitzenden gewählt. Wahlleiter Bernd Augustin verkündete anschließend: »Habemus mamam!«

Laut Wahlordnung (2015) § 11,8 sind Kristina Lippold und Dirk Wissen stellvertretende Vorsitzende.

Alle Gewählten erklären die Annahme ihrer Wahl. Kristina Lippold erklärt gleichzeitig ihren Rücktritt als Vorsitzende der KEB.

Der Wahlausschuss-Vorsitzende gibt folgende Hinweise: Die Amtszeit des neugewählten Bundesvorstandes beginnt am 1.7.2015. Das Ergebnis wird gemäß Wahlordnung § 9,2 in der nächstmöglichen BuB-Ausgabe veröffentlicht. Nach der Veröffentlichung entsteht laut § 10 der Wahlordnung eine Frist von 3 Wochen, in der Einspruch gegen die Wahl erhoben werden kann (Wahlanfechtung). Der Wahlausschuss bleibt entsprechend lange im Amt. Der Vorsitzende bedankt sich für die Teilnahme an der Wahl.

11 Kommissionen

11.1 Kurzvorstellung der Kommissionen

Die neuen Kommissionsmitglieder werden gemäß § 12 der Geschäftsordnung vorgestellt:

FobiKom: Waltraud Leitmeier (München). Der Dank an die ausscheidenden Mitglieder Karin Kuhn (Aschaffenburg) und Monika Lerp (Marburg) wird von der FobiKom-Vorsitzenden Ulrike Kraß ausgesprochen.

KVV: Tracy Riemer (Köln/Mülheim). Der Dank an die ausscheidenden Mitglieder Carolin Rohrßen (Hamburg) und Jana Haase (Karlsruhe) wird vom KVV-Vorsitzenden Elmar Bickar ausgesprochen.

Web-Kommission: Die neuen Mitglieder Andrea Kiefer (Halle/Saale), Alexander Horn (Bayreuth) und alle weiteren Mitglieder werden vorgestellt.

OPL: Die Kommissionsmitglieder werden vorgestellt.

KEB: Volker Fritz wird als neuer Vorsitzender vorgestellt. Wolfgang Folter wird als zurückkehrendes Mitglied mit viel Beifall vorgestellt.

New Professionals: Kristina Hillberger wird als Sprecherin der Interest Group vorgestellt.

11.2 Einladung zum Kommissionsforum

Die Versammlungsleiterin weist auf das Kommissionsforum im Anschluss an die Veranstaltung hin und lädt die Mitglieder dazu ein.

12 Nachträge

Keine Nachträge.

13 Verschiedenes

Helga Schwarz (Berlin) appelliert an die Mitglieder, die TTIP-Broschüre des Deutschen Kulturrates zu lesen (TTIP, CETA & CO: Zu den Auswirkungen der Freihandelsabkommen auf Kultur und Medien – Aus Politik & Kultur 13. ISBN 978-3-934868-34-2)

Die Versammlungsleiterin schließt die Sitzung.

Aus dem Berufsverband

Landesgruppe Sachsen-Anhalt: Berlin – Potsdam – Wildau

Die Berlin-Brandenburgische Bibliothekslandschaft war das Ziel der diesjährigen viertägigen Bibliotheksexkursion der Landesgruppe Sachsen-Anhalt des Berufsverbands Information Bibliothek (BIB). Wie jedes Jahr erwartete die Teilnehmer eine informative und spannende Mischung aus Besichtigung neuer Bibliotheken, Treffen mit den KollegInnen aus der Landesgruppe Berlin und natürlich Kultur.

Frank Redies, Vorsitzender der Landesgruppe Berlin und Sachgebietsleiter

Sie sammelt seit 350 Jahren Texte, Medien und Kulturerzeugnisse aus allen Wissensgebieten in allen Sprachen, aus allen Zeiten und aus allen Ländern der Welt, sofern die Materialien von wissenschaftlicher Bedeutung sind. Frank Redies präsentierte eine spannende Mischung aus eindrucksvoller Bibliotheksgeschichte und modernen Lesesälen und Benutzungsbereichen.

»Das klügste Haus der Stadt« – so wirbt das Bildungsforum Potsdam auf der Homepage für sich. Neben der Stadt- und Landesbibliothek befinden sich hier die Volkshochschule und die Wissenschaftsetage: eine Ausstellung der For-

nicht übersehbarem Stolz ihr Haus, das im September 2013 neu eröffnet wurde. Das sanierte Haus ist mit seinen bibliothekarischen Dienstleistungsangeboten auf dem neuesten Stand und besticht mit einem stimmigen Gestaltungskonzept. Sehr schön ist zum Beispiel die Kinderbibliothek mit individuell gefertigten Möbeln und einem sympathischen Maskottchen namens Lupe. Nachahmenswert ist auch die ausschließlich frontale Aufstellung ausgewählter Sachliteratur in einem Kaleidoskop.

Die Exkursion führte die BIB-Reisegruppe auch nach Wildau, in die Bibliothek der Technischen Hochschule. Eingebettet im Campus der Hochschule befindet sich die sogenannte »Kathedrale des Wissens« in einem beeindruckenden alten Industriegebäude von 1921. Doch im Inneren des Gebäudes wird mit den Methoden der Zukunft gearbeitet. Hier tüfteln und experimentieren Mitarbeiter und Studierende der Hochschule an Innovationen zur virtuellen Bibliotheksumgebung. Der Direktor der Einrichtung, Frank Seeliger, jonglierte begeistert mit Begriffen wie RFID, Mobile Apps, Multi-Touch, Indoor Ortung, Intelligentes Regal, Semantic Web, BiblioVis und vielen anderen mehr. Besonders hervorzuheben ist hier, dass die TH Wildau ab Herbst 2015 ein viersemestriges, berufsbegleitendes Masterstudium Bibliotheks-informatik anbieten wird.

Den Abschluss der aufschlussreichen Exkursion krönte der Besuch des »Theaters am Rand« im Dorf Zollbrücke, direkt an der polnischen Grenze und der Oder gelegen. Thomas Rühmann, bekannt aus der Fernsehserie »In aller Freundschaft« und Holger Daemgen interpretierten fies und schräg in einem Stück mit hohem Ökofaktor: »Fiese Fabeln« von David Sedaris.

*Annett Obst,
Stadtbibliothek Magdeburg,
Landesgruppe Sachsen-Anhalt*

Die Reisegruppe aus Sachsen-Anhalt zu Besuch in der Kathedrale des Wissens. Foto: Annett Obst

in der Staatsbibliothek Berlin, führte die Reisegruppe aus Sachsen-Anhalt durch die Bibliothek »Haus Unter den Linden«. Redies ließ es sich auch nicht nehmen, die Gruppe der Zugfahrer, die aufgrund des Streiks der Deutschen Bahn zu spät kamen, in einem zweiten Durchgang die Bibliothek zu zeigen.

Die Staatsbibliothek zu Berlin gehört zur Stiftung Preußischer Kulturbesitz und ist an drei Standorten beheimatet.

schungsarbeiten der wissenschaftlichen Einrichtungen in Potsdam und Umgebung. Insbesondere bei der Veranstaltungstätigkeit gibt es im Besonderen mit der Volkshochschule interessante Synergieeffekte. Marion Mattek, Leiterin der Stadt- und Landesbibliothek im Bildungsforum Potsdam, Sybille Weber, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit, und Benita Wedel, Lektorin für Belletristik und Hörbücher, zeigten mit

VorgeMERKT

Mama, Du bist doch nur Bibliothekarin

»Du verkaufst doch gar nix«, so meine bücherverschlingende kleine Tochter, als es mal wieder mit den Söhnen um zukünftige Berufswünsche ging. Meine kleine Tochter geht auf jeden Fall in den Verkauf, da gibt es eine klare Gewinn- und Verlustrechnung. Außerdem einen Haufen schöner Sachen, die man gerne selber hätte. Oder wenn das nichts wird, dann in den Service, das macht ihr – wohlgernekt außer Haus – großen Spaß, aber da bringen auch meist freundliche junge Menschen den Eltern und Brüdern den Kaffee.

Berufswunsch Bibliothekarin?

Wenn wir also unserer großen Leidenschaft, dem Brunchen im Hotel als Familie wieder einmal frönen, absentiert sie sich nach der Aufnahme des gefühlt kompletten Obstangebots recht schnell vom Frühstückstisch. Auch weil Brüder wie Eltern ihre Nasen in verschiedene Teile der Tageszeitung (Print) stecken – um die vorher schwer gerungen wurde – und gar noch unverständliche und sterbenslangweilige Artikel aus Sport, Wirtschaft, Politik und Kultur einander laut vorlesen. Da geht sie lieber zu diesen engelsgleichen Geschöpfen und hilft beim Decken der Tische, beim Falten der Servietten. Ja ein Traumberuf.

Bibliothekarin ist es nicht, für keins meiner Kinder, obwohl oder vielleicht

auch weil sie in Tonnen von Büchern aufgewachsen sind, Stunden und Tage in Stadtbüchereien und der Arbeitsstätte der Mutter verbracht haben. Sobald sie in die Pubertät kamen, auch schon früher, haben sie jeden weiteren Besuch der Stadtbibliothek abgelehnt, obwohl es Onleihe und WLAN gibt. Aber oft sollte es eben der aktuellste Band von Alex Ryder oder

Warrior Cats sein, der in der Stadtbibliothek schon über Monate vorgemerkt war, beziehungsweise noch nicht zum online Lesen zur Verfügung stand. Und freies WLAN gibt es auch bei einer weltbekannten Fastfood Kette und in Coffee Shops. Und so musste ich oft zur Herstellung des Familienfriedens wieder tief in die Tasche greifen, um den entsprechenden Band am liebsten am Tag des Erscheinens käuflich zu erwerben.

Mein Beruf als Bibliothekarin ist für sie viel zu abstrakt, auch wenn sie täglich sehen, dass er mich erfüllt,

aber sie sehen auch die permanenten Kämpfe um unsere Daseinsberechtigung, was dann eben nicht nach Berufswunsch mit Zukunft aussieht. Ein lieber Kollege von

mir, auch wie ich Historiker und Bibliothekar, bekam bei Beantwortung der Frage nach seinem Beruf die Antwort, »ach schön, dass es das noch gibt«.

Von einem Personalratsmitarbeiter, bekam ich die achselzuckende Antwort, Bibliothekare wären Exoten und ich sollte doch mal in der

Universitätsbibliothek den fürs Personal Zuständigen mit meiner Fragestellung konfrontieren. Gut, dass es die Kommission für Eingruppierungsberatung beim BIB gibt!

Ja, Bibliothekare sind anscheinend etwas Exotisches und Seltenes, aber sie sind eben keine graugesichtigen Permanentleser, keine Knolle Murphys, die verstaubte Bestände in Archiven bewachen und auch in der heutigen »E-Zeit« überhaupt nichts Überflüssiges.

Mehr denn je gebraucht

Wissen wir doch aus unserem Berufsalltag, dass wir Unkenrufen zum Trotz mehr denn je gebraucht werden. Natürlich müssen wir heute unsere sehr facettenreichen aber oft nicht sichtbaren Leistungen besser »sichtbar machen«, mit unseren Leistungen werben, den Nutzern interessante Angebote unterbreiten, den Nutzen der Bibliothek für sie darstellen, sie offensiver fortbilden und Recherchehilfe leisten.

Meine Erfahrung der vergangenen Jahre hat gezeigt, mit offensiver Selbstdarstellung – heute ja nicht mehr so verpönt wie früher – können wir zum Herzstück einer Institution werden, da wir viel bieten und viel können, wir müssen es nur noch besser verkaufen.

So, meine kleine entzückende Tochter: Und ich verkaufe doch!

*Katrin Lück,
Europa-Institut, Bibliothek, EDZ,
Landesgruppe Saarland*

Landesgruppe Thüringen: Sonnig bis lecker

Der Thüringer Landesvorstand des BIB hatte für seine Mitglieder eine Studienfahrt nach Hamburg organisiert. Die Teilnehmer der Reisegruppe verbrachten ein verlängertes Wochenende in der Alster-Metropole. Die erste Bibliotheksbesichtigung begann am Freitagvormittag bei Frühlingswetter mit einem Spaziergang ins Grüne. Die im Jahr 2000 gegründete Bucerius Law School, erste private Hochschule für Rechtswissenschaft in Deutschland mit Promotions- und Habilitationsrecht, befindet sich

Studienanforderungen abgestimmten Service. Da der Besuch der Thüringer Reisegruppe gerade in die Hauptzeit der Examensvorbereitung fiel, schlichen die Teilnehmer auf leisen Sohlen durch die Reihen der studierenden Bibliotheksnutzer und nutzten einen der drei in das Gebäude integrierten Gärten für das Informationsgespräch und den fundierten fachlichen Austausch mit der Kollegin aus der Hansestadt Hamburg.

Die Organisationsstruktur einer privaten Hochschule war für viele neu, die bibliothekarischen Aufgaben und Anforderungen ähnelten jedoch denen in den Heimatbibliotheken. Mit dem Besuch

auch die vielen ehrenamtlichen Projekte und gemeinsame Aktivitäten mit städtischen Partnern. Stellvertretend sei hier der »Dialog in Deutsch« genannt, ein kostenloses Angebot für Zuwanderer, die hier Deutsch trainieren und neue Kontakte knüpfen können.

Eine Kanalfahrt auf den idyllischen Alsterkanälen, eine kurzweilige Stadtrundfahrt mit Jutta Hülsmann von »Schönes Hamburg« und die gemeinsamen kulinarischen Abendtreffen rundeten die Studienfahrt ab. Treffende Zwischenbilanz einer Kollegin: »sonnig bis lecker«. Und natürlich gab es auch unter den Thüringer BIB-Mitgliedern einige Frühaufsteher, die den Fischmarkt am Sonntagmorgen nicht versäumen wollten. Wieder einmal hatte sich gezeigt, wie motivierend ein Blick über den Tellerrand sein kann und wie gern die alljährliche Studienfahrt auch für den Austausch untereinander genutzt wird. Für den Landesvorstand war auch erfreulich, dass die Terminverschiebung der Exkursion vom Herbst auf das Frühjahr von den Thüringer BIB-Mitgliedern positiv aufgenommen wurde. Schon auf der individuellen Rückreise erreichten die Vorstandsmitglieder die ersten Vorschläge von Reiset Teilnehmern für die nächsten Reiseziele.

Sabine Arndt.

*Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt,
Landesgruppe Thüringen*

Die Thüringer Reisegruppe in
Hamburg. Foto: Petra Kunze

direkt am innerstädtischen Park »Planten un Blumen«. Durch die dazugehörige »Hengeler Mueller-Bibliothek«, ein modern ausgestattetes Zentrum hybrider juristischer Informationen, führte die stellvertretende Direktorin Bianca Mundt.

Maßgeschneiderter Bestand

Es ist sicher eine der kleineren wissenschaftlichen Bibliotheken Hamburgs, doch der 2007 eröffnete Neubau bietet beste Arbeitsbedingungen für die etwa 1 500 Nutzer, einen »maßgeschneiderten Bestand« an Print- und E-Medien und einen individuellen, auf die

der »Zentralbibliothek der Hamburger Bücherhallen« stand am Nachmittag ein wahres Kontrastprogramm auf dem Plan. Nach der leisen Arbeitsatmosphäre der speziellen wissenschaftlichen Bibliothek am Vormittag trafen die Teilnehmer am Nachmittag im Gebäude der ehemaligen Hauptpost nun auf das quirlige und pralle Leben pur. In zwei Gruppen erkundeten sie unter der Leitung von Frau Schwarz und Frau Rummel die wunderbar großzügigen Räumlichkeiten des Gebäudes und bestaunten die zahlreichen Möglichkeiten, die das Haus und die motivierte »Mannschaft« den Nutzern bietet. Ein innovativer Publikums-magnet ist die eindrucksvolle Lernwerkstatt »3D Drucker«. Imponierend sind

Impressum

»Aus dem Berufsverband«

Herausgeber: BIB - Berufsverband Information Bibliothek e. V., Postfach 13 24, 72703 Reutlingen
www.bib-info.de

Redaktion:

Katrin Lück, Europa-Institut / Bibliothek Universität des Saarlandes, Postfach 151150, 66041 Saarbrücken
Telefon: 0681 / 302-2543
E-Mail: lueck@bib-info.de

Redaktionsschluss für Verbandsmitteilungen
BuB Heft 10/2015: 17. August

Mitglieder

Neue Mitglieder

Behrens, Alena
Hamburg, Hochschule für Angewandte Wissenschaften (Studium)

Bommas, Anna
Stuttgart, Hochschule der Medien (Studium)

Felser, Juliane
Hamburg, Hochschule für Angewandte Wissenschaften (Studium)

Geisler, Lisa Maria
Hamburg, Hochschule für Angewandte Wissenschaften (Studium)

Heilenz, Patricia
Nürnberg, Stadtbibliothek

Hoppe, Anja
Lund, Lunds universitet, HT-biblioteken

Jezewski, Frank
Wachtberg, Fraunhofer Institut, Bibliothek

Kemper, Anna Maria
Hamburg, HAW (Studium)

Kneer, Nadine
Stuttgart, Hochschule der Medien (Studium)

Laubach, Alexandra
Köln, Fachhochschule, Institut für Informationswissenschaft (Studium)

Mallmann, Ann-Kathrin
Koblenz, Hochschule, Hochschulbibliothek

Mehl, Benjamin
Stuttgart, Hochschule der Medien (Studium)

Michel, Christine
München, Stadtbibliothek

Mühlegger, Johannes Michael
Salzburg (Österreich), Universitätsbibliothek

Petri, Maria
Wedel, Stadtbücherei
Roschmann-Steltenkamp, Irmela
Berlin, Stiftung Topographie des Terrors, Bibliothek

Schallmo, Sonja
Saarbrücken, Hochschule der Bildenden Künste, Hochschulbibliothek

Scheermann, Alexandra
Potsdam, Helmholtz-Zentrum, Deutsches GeoForschungszentrum GFZ (Ausbildung FaMI)

Sowa, Lisa Angela
Koblenz, Hochschule, RheinAhrCampus Remagen

Spennrath, Anne
Wiesbaden, Hochschule RheinMain, Hochschulbibliothek + Nürnberg, Friedrich-Alexander-Universität (Studium)

Stelzer, Kerstin
Stuttgart, Hochschule der Medien (Studium)

Wessendorf, Claudia
Hamburg, HAW, Fachbibliothek Technik Wirtschaft Information

Zipf, Verena
Wittighausen (n.D.)

Änderungen

Brigant, Astrid
früher: Kiel, Zentralbücherei
jetzt: Neumünster, Stadtbücherei

Convent, Beate
früher: Bersenbrück, Stadtbibliothek
jetzt: Recklinghausen, Bibliothek im Medienforum Bersenbrück

Duschl, Christiane
früher: Stuttgart, Bismarckschule, Schulbibliothek
jetzt: Passau, Europabücherei

Eichelbaum, Ann
früher: Potsdam, Fachhochschule (Studium)
jetzt: Berlin, Staatsbibliothek

Ermer, Emanuel
früher: Potsdam, Fachhochschule (Studium)
jetzt: Dresden, Städtische Bibliotheken

Fieting, Svenja
früher: Hamburg (n.D.)
jetzt: Ahrensburg, Stadtbücherei

Fischer, Ursula
jetzt: Krebs, Ursula

Hilbert, Sandra
früher: Leipzig (n.D.)
jetzt: Halle (Saale), Universitäts- und Landesbibliothek

Hölbling, Anika
früher: Radolfzell, Stadtbibliothek
jetzt: Singen (n.D.)

Neumann, Margret
jetzt: Lelleck, Margret

Palmowski, Anne
früher: Leipzig, HTWK (Studium)
jetzt: Erfurt, KNV Logistik GmbH

Pfüttsch, Andrea
früher: Zella-Mehlis, Stadt- und Kreisbibliothek
jetzt: Suhl (i.R.)

Rieger, Silke
jetzt: Hoffmann, Silke

Schmidt, Christian
früher: Leipzig, HTWK (Studium)
jetzt: Leipzig, HTWK, Hochschulbibliothek

Schmidt, Sigrid
früher: Rostock, Universitätsbibliothek
jetzt: Rostock (i.R.)

Seguine, Julia
früher: Köngen, Bibliothek
jetzt: Winnenden, Stadtbücherei

Wicke, Kirsten
früher: Hannover, Stadtbibliothek
jetzt: Hannover (i.R.)

Wieschhölter, Catharina
früher: Stuttgart, Hochschule der Medien (Studium)
jetzt: Münster, Universitäts- und Landesbibliothek

Zakrzewska, Paulina
früher: Saarbrücken, Hochschule für Technik und Wirtschaft, Hochschulbibliothek
jetzt: Chemnitz, Technische Universität, Universitätsbibliothek

Verstorben

Bull, Regina
* 23.09.1945 † 31.03.2015

Heiden, Margarete
* 18.01.1918 † 12.04.2015

Summary



The library as »Third Places« / Libraries Must Offer More Than Lending Services To Remain Relevant (Robert Barth)

(pp. 426 – 429)

Ever since losing the monopoly on information with the rise of the Internet, libraries have increasingly endeavoured to become »Third Places«. It has been recognized that their previously central focus on the book and media collection has dwindled due to the wide variety of other sources for downloads and purchasing. If libraries hope to survive the 21st century, they need to give priority to new aspects: being a highly attractive place to visit and offering a wide selection of educational and learning materials.

Increasingly, libraries are becoming places to spend more time in. They are sites for learning and centres of information, with rooms for quiet study or group meetings. It is thus important to have comfortable furnishings – all the way to reclining chairs and sofas. Complementary to a learning site is the presence of education and stimulating media – texts, films, theatre and music. In and around London one now finds »Idea Stores« which work closely, for example, with educational institutions. The stores or community centres offer, on their own or as co-sponsors, classes, events and training courses that can be provided with the latest technological equipment. These are important services for life-long learning, which is an essential part of the modern working world.

Libraries also fulfil a function as gathering places. Since a growing number of people in modern society live alone, the library is an ideal place to those who want to get together or simply enjoy an atmosphere conducive to pursuing one's interests. After all, libraries are among the few public places where one can go and not be pressured to spend money.

Very important is, of course, the matter of location. Libraries are no longer found only in quiet side streets, but in the busy centre of town. Businesses have also recognized that libraries make for interesting partnerships. At the same time a library wishes to be noticed. Especially in larger cities a library building may set an architectural accent and even become an icon in the cityscape.

Headhunters, New Models of »PDA« and Comfortable Lounges / A Wide Range of New Services and Products at Trade Fair – 155 Exhibitors from 11 Countries (Oke Simons)

(pp. 456 – 460)

At the trade fair which ran parallel to this year's German Library Conference held in Nuremberg from May 26-29, it was evident once again how quickly libraries and their trade suppliers need to adapt to new conditions. This has resulted in a wide variety of new products and services. One important topic was patron-driven acquisition program (»PDA«), which was given attention both on the conference schedule and at the trade fair. In the area of eBooks, this program will soon face a turning-point due to the steep rise in pricing for so-called short-term loans.

Publishers and bulk suppliers use this conference in order to keep in touch with libraries and to sound librarians out about new ways to offer eMedia to library users. The Berlin publishing house De Gruyter, for example, sees the fair as an opportunity to pass on information to its customers in face-to-face meetings. Actual contracts usually come to fruition at a later date.

Strangely enough information was also made available about Qatar National Library's massive new project. In the near future its role will be not only to preserve the output of its country's published works but also to serve as a university and research library and a modern municipal library. These goals are to be realized with a team of library experts from around the world under the leadership of the German librarian, Claudia Lux. Many trade show visitors had the opportunity to learn how they could contribute to this project in the coming years. Head hunters in the aisles – that was a first for the German Library Conference.

From *Friedrichsstraße* to *Adlershof* / 1.2 Million Volumes to Change Location Within Berlin's Humboldt University Library (Birgit Stumm)

(pp. 464 – 467)

How do you move 1.2 million items within a library – with the least amount of inconvenience for users? This was the challenge facing the Humboldt University Library in Spring 2015. Only one year earlier the library had been given the long-awaited approval to build a new storage area. This had become necessary because the rented storage site in Berlin's Tegel quarter had been filled to the last corner for years.

With six million items, the university library is one of Germany's largest libraries. The new storage site will house not only 450,000 items from the old storage building, but also 175,000 items transferred from the central library and four other branches. In order to free up the shelving at other locations within the branch libraries, 600,000 further volumes needed to be shifted. The time-frame for this project was quite restrictive. In January 2015 the new storage site was completed and the move was scheduled for completion by the middle of April. Based on the library's seven-week plan, it was then necessary to shift approximately 1000 running meters of books each day. Several moving teams worked parallel to each other on various locations under the direction of more than 50 library staff members who stood by during the move. Furthermore a team of 12 experts from the staff kept critical watch over more complex sites in order to prevent any mishaps from occurring. If there had been any mistakes, the entire moving plan would be endangered, since there no flexibility could be allowed in the sequence of the moving plan.

And in the end the move was a success and met with surprisingly few protests from users. After seven weeks the mission was accomplished.

Translated by Martha Baker

Résumé



La bibliothèque 3e lieu / Pour rester importante, la bibliothèque doit être bien plus qu'un simple espace de prêt (Robert Barth)

(pp. 426 – 429)

Avec la perte du monopole de l'information consécutif au développement d'Internet, les bibliothèques se muent de plus en plus en troisième lieu. Les bibliothèques, en effet, ont observé la contraction des usages jusqu'alors centraux de l'offre documentaire qui résulte des nouvelles possibilités d'abonnement et de téléchargement. Si les bibliothèques veulent maintenir leur place au 21e siècle, elles doivent prendre de nouveaux contours. En d'autres termes, il s'agit pour elles de proposer un accueil de haut niveau et des offres vastes de formation et d'apprentissage.

Les bibliothèques doivent se métamorphoser en espaces destinés à séjourner. Elles ont vocation à être des lieux d'apprentissage tout autant que des centres d'information et à mettre à disposition des espaces de travail en groupe ou en solitaire.

Parmi les fonctions d'un lieu d'apprentissage, nous retrouvons aussi la dimension de la formation et de l'animation. La bibliothèque promeut la diversité par les textes, les films, le théâtre, la musique... Les *Idea Stores* de Londres, par exemple, œuvre étroitement avec les institutions de formation. Ces lieux proposent, seuls ou en coopération, des espaces destinés à des cours et des formations et disposent des matériels techniques les plus modernes. C'est là la condition préalable à un apprentissage tout au long de la vie qui revendique un univers moderne de travail.

Les bibliothèques ont par ailleurs la fonction d'espaces sociaux. Le nombre d'individus vivant seuls va croissant. C'est la raison pour laquelle la bibliothèque est le lieu idéal pour les individus qui souhaitent être dans l'interaction. *Last but not least*, les bibliothèques appartiennent aux quelques rares lieux qui accueillent gratuitement sans nécessité de consommation.

La localisation de la bibliothèque est un aspect crucial. La bibliothèque, ce n'est plus le bâtiment installé dans un coin reculé d'une rue tranquille. La bibliothèque fait partie de la vie trépidante de la ville. Les commerces ont relevé que les bibliothèques sont des partenaires intéressants pour eux. Parallèlement, la bibliothèque veut être identifiée.

Des chasseurs de têtes, des modèles PDA innovants et des espaces de grand confort / La remarquable diversité de services et de produits nouveaux présentés au Salon de l'entreprise – 155 exposants venus de 11 pays. (Oke Simons)

(pp. 456 – 460)

Le Salon de l'entreprise tenu dans le cadre des Journées des bibliothécaires allemands du 26 au 29 mai derniers à Nuremberg a démontré une fois encore à quel point les bibliothèques et les prestataires de service doivent s'adapter à un nouveau paradigme d'action. Le résultat se manifeste dans la diversité de services et de produits nouveaux. La plate-forme d'acquisition *Patron Driven Acquisition* (PDA) comptait parmi les thèmes principaux de cet événement et trouvait un très grand écho tant des programmes de formation continue que dans le Salon lui-même. Dans le domaine du livre électronique, le système PDA se trouve à un tournant de son histoire en raison des coûts exponentiels du prêt de courte durée (*Short-Term Loan*).

Éditeurs et agrégateurs profitent de ce Salon comme chaque année afin de maintenir le contact avec les bibliothèques mais aussi de développer avec elles de nouvelles formes d'offres de livres électroniques. La maison d'édition berlinoise De Gruyter y voit par exemple la possibilité de tenir informés ses clients à l'occasion d'échanges individuels. La signature de contrats intervient généralement dans un second temps.

Étonnamment, le Salon a aussi été l'occasion d'une diffusion d'information au sujet du projet d'envergure «Bibliothèque nationale du Qatar». Dans un avenir proche, la Bibliothèque nationale du Qatar doit en effet élargir ses missions au-delà de la conservation des textes nationaux vers les fonctions de bibliothèque universitaire de recherche ainsi que de bibliothèque municipale métropolitaine. L'objectif est clairement de concrétiser ce projet par le pilotage d'un comité rassemblant des experts internationaux sous la présidence de la professionnelle Claudia Lux.

De nombreux visiteurs du Salon ont eu l'opportunité de découvrir la manière par laquelle ils peuvent eux aussi contribuer au projet au cours des prochaines années.

Des chasseurs de têtes lors des Journées des bibliothécaires allemands : c'est une grande première!

De la Friedrichstraße à Adlershof / 1,2 million de livres déménagent au sein de la bibliothèque universitaire de l'Université Humboldt (Birgit Stumm)

(pp. 464 – 467)

Comment déménage-t-on 1,2 millions de documents au sein d'une même bibliothèque et en réduisant le plus possible les désagréments pour les usagers? La bibliothèque universitaire de l'Université Humboldt faisait face à ce défi au début de l'année 2015. Une année plus tôt, la bibliothèque avait obtenu un engagement attendu depuis longtemps pour la construction d'un nouveau magasin. Un nouvel espace de réserve était devenu indispensable, car le magasin de stockage loué jusqu'alors dans le quartier de Tegel était plus que saturé.

La bibliothèque universitaire de l'Université Humboldt de Berlin est l'une des plus grandes bibliothèques allemandes avec plus de 6 millions de documents.

Le nouveau magasin doit pouvoir accueillir à la fois les 450 000 documents se trouvant dans l'ancien magasin mais aussi 175 000 autres documents venus de la bibliothèque centrale et de quatre annexes. Pour libérer, au sein des annexes, des espaces destinés à l'accroissement prévisionnel des collections, 600 000 ouvrages ont dû être déplacés. La période d'action pour ce déménagement a été très serrée : en janvier 2015, le nouveau magasin était ouvert et le déménagement se terminait dès la mi-avril. Pour la concrétisation du déménagement, la bibliothèque a fixé à sept semaines le déplacement des documents ce qui équivaut au transfert quotidien de 1 km linéaire. Les équipes en charge du déménagement déplaçaient les collections en plusieurs lieux simultanément. Cela a nécessité un accompagnement par plus de cinquante agents de la bibliothèque qui ont été mis à disposition *in situ* de ces équipes en tant qu'interlocuteurs. La surveillance des aspects les plus critiques du déménagement était assurée par un groupe d'expert composé de douze agents de la bibliothèque afin qu'il n'y ait pas de catastrophe. En effet, si une erreur apparaissait, c'est l'ensemble du planning qui s'en trouvait fragilisé. Car le déroulement du déménagement des fonds spécifiques ne souffrait aucune flexibilité.

Traduit par David-Georges Picard